BULLETIN DEI VERBUM

Katholische Bibelföderation

Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden

KBF-Vollversammlung 2008

Annäherung an Paulus

Zum Paulusjahr 2008/2009

ISSN 1729-3049

N° 88/89
3-4/2008

Deutsche Ausgabe

BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift, die in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache erscheint.

Schriftleitung
Claudio Ettl

Redaktionelle Mitarbeit
Dorothee Knabe

Produktion und Layout
bm-projekte, 72793 Pfullingen

Das Abonnement läuft ab dem ersten Subskriptionsmonat für jeweils ein Jahr. Bitte teilen Sie uns mit, in welcher Sprache Sie das *BULLETIN DEI VERBUM* beziehen möchten.

Bezugspreise
- Einfaches Abo: € 20
- Studentenabo: € 14
- Förderabo: € 34

Bei Versand per Luftpost: Zuschlag von € 7 pro Abo.
Um die Selbstkosten zu decken, bitten wir, wenn möglich, um ein Förderabo.
Für Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bankverbindung
Generalsekretariat (Anschrift siehe unten)
LIGA Bank, Stuttgart
Kto. Nr. 64 59 820, BLZ 750 903 00
IBAN-Nr. DE 28 7509 0300 0006 4598 20
BIC Code GENODEF1M05
oder per Scheck an das Generalsekretariat.
Zahlung mit Kreditkarte (VISA, MasterCard) ist ebenfalls möglich.

Nachdruck von Artikeln
Die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation sind eingeladen, Artikel des *BULLETIN DEI VERBUM* mit deren Quellenangabe für ihre eigenen Publikationen zu übernehmen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den einzelnen Beiträgen vertretenen Meinungen sind die der Autoren; sie geben nicht automatisch die Position der Katholischen Bibelföderation als solcher wieder.

KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION
Generalsekretariat
Postfach 10 52 22
70045 Stuttgart
DEUTSCHLAND
Telefon: +49-(0)711-1 69 24-0
Telefax: +49-(0)711-1 69 24-24
E-Mail: bdv@c-b-f.org
www.c-b-f.org

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist eine „internationale öffentliche Vereinigung" im Sinne des Kirchenrechts (CIC can. 312 §1 n.1).

INHALT

Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden
Die Siebte KBF-Vollversammlung 2008

Grußbotschaft des Heiligen Vaters 4

Karibuni Afrika! Herzlich wilkommen in Afrika! 5

„Wir glauben an unsere Kinder"
Bewegende Begegnung mit Christen in Dar es Salaam 6

Werkzeuge für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden in Afrika und in der ganzen Welt – Eröffnungsansprache
Pius Msekwa 7

In das Wort Gottes eintreten, um Frieden zu schaffen
Paulin Poucouta 11

Auf der Suche nach Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden
Eine digalogische Lektüre der Bergpredigt
Ralf Huning 22

KBF und Weltbund der Bibelgesellschaften

Gemeinsame Erklärung zur Partnerschaft in der Bibelpastoral 34

Paulusjahr 2008/2009

Was macht die Bedeutung des Paulus für das Christentum aus?
Claudio Ettl 36

Nachruf Bischof Wilhelm Egger 39

Wir danken dem Referat Weltkirche der Diözese Augsburg, durch dessen Unterstützung Druck und Versand der vorliegenden Ausgabe ermöglicht wurden.

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

Paulus, der heroische Einzelkämpfer, der beinahe im Alleingang das Evangelium bis an die Enden der Erde trägt – dieses Bild des Völkerapostels wird nicht selten auch heute noch gezeichnet. Doch längst wurden ganz andere Seiten an dieser faszinierenden, für die Geschichte des Christentums so wichtigen Persönlichkeit entdeckt.

Paulus war kein Einzelkämpfer, sondern überzeugter Teamarbeiter und fähiger „Netzwerker"; kein „trockener", realitätsferner Theologe, sondern mutiger und begnadeter Visionär; ein begeisterter Botschafter des Evangeliums, ein Multitalent – und doch zugleich ein Mensch mit Ecken und Kanten, der auch vor deutlichen Worten nicht zurückschreckte, wenn es um die Sache ging.

Aus Anlass des 2000. Geburtstags des Paulus hat Papst Benedikt XVI. für die Zeit vom 28. Juni 2008 bis 29. Juni 2009 in der katholischen Kirche ein Paulusjahr ausgerufen. Der Papst selbst hat in einer seiner Ansprachen gesagt, ein wichtiges Ziel dieses Paulusjahres sei es, „vom hl. Paulus lernen, den Glauben lernen, Christus lernen, schließlich den Weg des rechten Lebens lernen." Vielleicht kann das Paulusjahr dazu beitragen, dem Menschen Paulus neu zu begegnen, aus seinem Leben und seinem Glauben an das Evangelium Jesu Christi Impulse und Anregungen für unser eigenes Leben und unseren persönlichen Glauben zu geben.

Neben dem Paulusjahr liegt der Hauptfokus dieses Heftes auf der Siebten Vollversammlung der KBF, die im vergangenen Jahr in Tansania stattfand. Wir dokumentieren die Hauptbeiträge und die Botschaft des Papstes und geben einige Hintergrundberichte zum Ablauf der Vollversammlung. Und Sie finden – in der Mitte des Heftes zum Herausnehmen – das Schlussdokument der Versammlung.

Die Vollversammlung widmete sich einem der großen Themen der Menschheit: der Frage, wie Versöhnung geschehen, wie Gerechtigkeit konkret aussehen und wie Frieden heute gelebt werden kann. Solche großen Themen bergen immer auch die Gefahr in sich, dass sie im Ungefähren oder Idealen bleiben und die Realität zu wenig in den Blick nehmen, dass sie theoretisch gut klingen, aber praktisch nicht umgesetzt werden (können). Und dieser Gefahr sind nicht nur wir Menschen immer wieder ausgesetzt, auch Organisationen und Gemeinschaften müssen sich ihr stellen, auch die KBF.

In Tansania hat sich die große, weltweite Familie der KBF zusammengefunden, um dieses große Thema konkret, handgreiflich werden zu lassen. Sie hat dies mit großer Begeisterung und vielen guten Ergebnissen getan. Doch ist das Thema damit nicht abgeschlossen. Dessen waren sich auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bewusst, als sie gemeinsam das folgende Gebet verfassten, mit dem ich Ihnen im Namen des gesamten Teams des Generalsekretariates eine spannende und bereichernde Lektüre wünsche.

Ihr

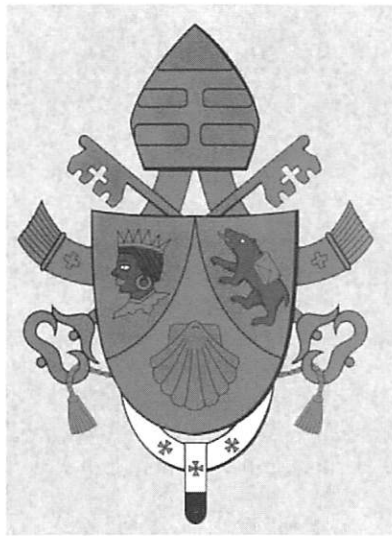
Claudio Ettl

Gott, Vater allen Lebens,
voller Gnade breitest du deine Arme für uns aus und durch deinen Sohn erfüllst du uns mit dem Geist der Liebe.
Du willst, dass deine Kinder als Schwestern und Brüder zusammen leben und vereint in deinem Licht wandeln.
Dürstend nach der Gerechtigkeit deines Reiches kommen wir zu dir, einer Gerechtigkeit, die stärker ist als die dunklen Mächte, welche Schönheit und Würde deiner Schöpfung vernichten wollen.
Mit dir fühlen wir den Schmerz der Opfer von Gewalt und die Qualen so vieler, die ausgegrenzt und misshandelt werden.
Lehre uns in der Schule deines Wortes, des großen Wortes vom österlichen Kreuz deines Sohnes,
jene Haltung der Entschiedenheit, durch welche Versöhnung in die Welt kommt, der Beginn einer neuen Schöpfung.
Gib, dass in der Nachfolge unter deinem lebensspendenden Wort unsere Gemeinschaften zu Orten der Lebendigkeit, zu Instrumenten des Friedens und zu Zeugen der Hoffnung werden.
Führe uns nicht in Versuchung, diesem Auftrag aus Furcht vor der Verfolgung um der Gerechtigkeit willen aus dem Weg zu gehen,
sondern gib uns den Mut Mariens, mit den Ärmsten der Welt ein Freudenlied anzustimmen, weil wir glauben, dass sich dein Wort erfüllt.
Denn dein ist die Gerechtigkeit des Reiches, die Versöhnung und der Friede, jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

SIEBTE KBF-VOLLVER-SAMMLUNG

Grußbotschaft des Heiligen Vaters

„Seid also standhaft: Gürtet euch mit Wahrheit, zieht als Panzer die Gerechtigkeit an, und als Schuhe die Bereitschaft, für das Evangelium vom Frieden zu kämpfen" (Eph 6,14-15). Es ist mir eine Freude, mit diesen Worten des Apostels Paulus die Delegierten und alle anderen TeilnehmerInnen an der vom 24. Juni bis 3. Juli 2008 in Dar es Salaam stattfindenden Siebten Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation zu grüßen, die dem Thema *Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden* gewidmet ist. Die Vollversammlung ist stets eine ganz besondere Gelegenheit für die Mitglieder der Katholischen Bibelföderation, zusammen auf das Wort Gottes zu hören und ihren Dienst an der Kirche zu erneuern, eingedenk der Berufung, das Evangelium des Friedens zu verkünden.



Die Tatsache, dass Ihr Treffen in Dar es Salaam abgehalten wird, ist eine wichtige Geste der Solidarität mit der Kirche in Afrika, besonders im Hinblick auf die nächstjährige Sonderversammlung der Synode für Afrika. „Es obliegt der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten" (*Gaudium et Spes* 4). Die Botschaft, die Sie nach Dar es Salaam mitbringen, ist eindeutig eine Botschaft der Liebe zur Bibel und der Liebe zu Afrika. Das Thema Ihrer Vollversammlung richtet das Augenmerk darauf, wie das Wort Gottes die Menschheit in Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden wieder zusammenführen kann. Dies ist das Wort des Lebens, das die Kirche einer zerrissenen Welt zu bieten hat. „Wir sind also Gesandte an Christi Statt, und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!" (2 Kor 5,20). Möge der afrikanische Kontinent den Rahmen für die Lectio Divina bieten, welche Sie in diesen Tagen stützen wird, und mögen Ihre Bemühungen der Kirche in Afrika helfen, „ihren Evangelisierungsauftrag fortzusetzen, um die Völker des Kontinents an den Herrn heranzuführen, indem sie sie lehrt, alles zu befolgen, was er geboten hat [vgl. *Mt* 28,20]." (vgl. *Ecclesia in Africa* 6)

Das Christentum ist die Religion des Gotteswortes, „kein geschriebenes und stummes Wort, sondern fleischgeworden und lebendig" (Hl. Bernhard, *S. Missus est* 4,11 PL 183, 86). Christus allein, das ewige Wort des lebendigen Gottes, kann uns durch den Heiligen Geist für das Verständnis der Schrift öffnen (vgl. Lk 24,15, *Katechismus* 108). Ich möchte Sie daher herzlich ermutigen, nicht nur weiterhin auf die überragende Bedeutung der Schrift für die aktuelle Erfahrungswelt der Katholiken und insbesondere für die jüngeren Generationen hinzuweisen, sondern sie auch zur Interpretation der Schrift aus der zentralen Perspektive Christi und seines Ostermysteriums hinzuführen. Die Gemeinschaft der Gläubigen kann der Sauerteig der Versöhnung sein, doch nur, wenn „sie dem Geist treu ergeben bleibt und Zeugnis ablegt für das Evangelium, nur wenn sie das Kreuz wie Jesus und mit Jesus trägt" (*Homilie, Feierlicher Pfingstgottesdienst vom 11. Mai 2008*). In dieser Hinsicht möchte ich einen Gedanken des Dieners Gottes, Papst Johannes Paul II., übernehmen, der einmal sagte: „Wie kann man denn das Evangelium von der Versöhnung verkünden, ohne sich gleichzeitig tätig für die Versöhnung der Christen einzusetzen?" (*Ut Unum Sint* 98). Möge diese Beobachtung auch in Ihre Aufgabe für die nächsten Tage einfließen. Mögen Ihre Herzen stets vom Heiligen Geist geleitet sein, in der einigenden Macht des Wortes Gottes.

Alle Christen sind aufgerufen, der Offenheit Marias nachzustreben, die das Wort Gottes „in ihrem Herzen und in ihrem Leib empfing und der Welt das Leben brachte" (*Lumen Gentium* 53). Mögen die Völker Afrikas dieses Wort empfangen als lebensspendende Quelle für Versöhnung und Gerechtigkeit, besonders aber für jenen wahren Frieden, den nur der Auferstandene gibt. Indem ich alle, die zu dieser Vollversammlung gekommen sind, der Jungfrau Maria, Sitz der Weisheit, anbefehle, erteile ich herzlich meinen Apostolischen Segen.

Benedictus PP XVI

SIEBTE KBF-VOLLVER-SAMMLUNG

Karibuni Afrika! Herzlich willkommen in Afrika!

Zum ersten Mal fand eine KBF-Vollversammlung auf afrikanischem Boden statt

Unter dem Motto „Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden" trafen sich vom 24. Juni bis 3. Juli 2008 mehr als 240 Experten für Bibelpastoral aus über 80 Ländern zur Siebten Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation. Erstmals in der fast 40-jährigen Geschichte der KBF fand dieses Treffen in Afrika statt.

Alle sechs Jahre treffen sich die Delegierten der mehr als 320 Mitgliedsinstitutionen der Katholischen Bibelföderation zu ihrer Vollversammlung. Diese regelmäßigen Treffen bieten einen Ort der Begegnung und des Austausches von Experten und Aktiven der Bibelpastoral aus aller Welt. Während der Vollversammlung werden nicht nur Gremien gewählt und die weitere Arbeit der Föderation beraten. Noch wichtiger ist neben gemeinsamer Lectio Divina und Gottesdiensten vor allem der Austausch über aktuelle bibelpastorale Themen und Ideen, der Ausbau der internationalen Vernetzung und die Planung neuer, oft Länder und Kontinente übergreifende Initiativen.

Mit Dar es Salaam, der Metropole Tansanias, war erstmals Afrika Gastgeber einer Vollversammlung. Damit fand das Treffen in einem Land statt, das trotz aller Bemühungen zur Armutsbekämpfung nach wie vor zu den ökonomisch ärmsten Ländern der Welt zählt und wie so viele Länder Afrikas stark unter AIDS/HIV leidet. Es fand in einem Land statt, das, anders als manche Nachbarländer, jegliche Stammeskonflikte überwunden hat, dessen Staatsform ein gutes Zusammenleben von Christen und Muslimen fördert, das sich jedoch zunehmend mit den Herausforderungen fundamentalistischer Strömungen konfrontiert sieht. Und es fand in einem Land statt, dessen Kirche aufgrund ihrer unzähligen Gruppen und Bewegungen und besonders in den Kleinen Christlichen Gemeinschaften sehr lebendig ist.

Das Thema der Vollversammlung wurde durch das biblische Motto „Wir sind Gesandte an Christi Statt" aus dem Zweiten Korintherbrief (2 Kor 5,19-20) ergänzt. Dieses Thema berücksichtigte den besonderen Kontext Afrikas ebenso wie es gegenwärtige Herausforderungen der kirchlichen Pastoral in aller Welt aufgriff. Ausgangspunkt der inhaltlichen Arbeit war die soziologische Analyse gegenwärtiger gesellschaftlicher, politischer und kirchlicher Strukturen in den Regionen der Welt. Davon ausgehend wurden Wege und konkrete Schritte entwickelt, sich aktiv und unter dem Blickwinkel der Bibel für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt von heute einzusetzen. Im Vordergrund stand die Frage, welche Rolle die Bibel als Gottes Wort der Hoffnung und des Lebens dabei spielen kann. Das Treffen endete mit der Verabschiedung einer Schlusserklärung zum Thema.

Papst Benedikt XVI. richtete eine persönliche Botschaft an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vollversammlung, die während der Eröffnungsfeier verlesen wurde. Darin begrüßt der Heilige Vater die Entscheidung der KBF, ihre Vollversammlung in Tansania zu halten, als „klare Botschaft der Liebe zur Bibel und zu Afrika". Die Berücksichtigung des afrikanischen Kontexts, die Dringlichkeit der Bemühungen um konkrete Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden auf der Grundlage eines betenden Dialogs mit dem Wort Gottes, die Sorge um Versöhnung auch unter Christen – dies waren einige

der großen Anliegen, die der Papst der Versammlung mit auf den Weg gab, begleitet von seinem apostolischen Segen für die Teilnehmer und ihre Arbeit.

Hauptredner bei der Eröffnungszeremonie war Pius Msekwa, früherer Präsident des tansanischen Parlaments und stellvertretender Vorsitzender der tansanischen Regierungspartei CCM. Nachdem er zunächst von der Bedeutung der Versammlung, in deren Zentrum Gottes Wort und sein Potenzial zur Veränderung der Gesellschaft stehe, gesprochen hatte, befasste er sich eingehend mit den Herausforderungen des afrikanischen Kontexts, speziell für die Kirche. Die katastrophalen Auswirkungen von Armut und Unterernährung, dazu die Bürde des Kolonialismus' und der ethnischen Konflikte und die daraus immer wieder entstehende Gewalt, würden, so Msekwa, eine Situation schaffen, in der es keine Hoffnung gebe. Die Regierungen seien oft unfähig diese Probleme zu lösen, was besonders deutlich an der weit verbreiteten Korruption unter den Beamten werde. Die Kirche müsse deshalb versuchen, durch ihre Evangelisierung zur Heilung dieser Wunden und zur Förderung der Menschen in Afrika beizutragen, nicht nur im religiösen Bereich, sondern auch auf der politischen, ökonomischen, kulturellen und sozialen Ebene. Die Kleinen Christlichen Gemeinschaften in Afrika, die von Laien geführt werden, sollten für ihre Arbeit mehr Anerkennung erfahren und von der Kirchenleitung noch stärker ermutigt und befähigt werden, echte Werkzeuge der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens in Afrika und der ganzen Welt zu werden. ■

SIEBTE KBF-VOLLVER-SAMMLUNG

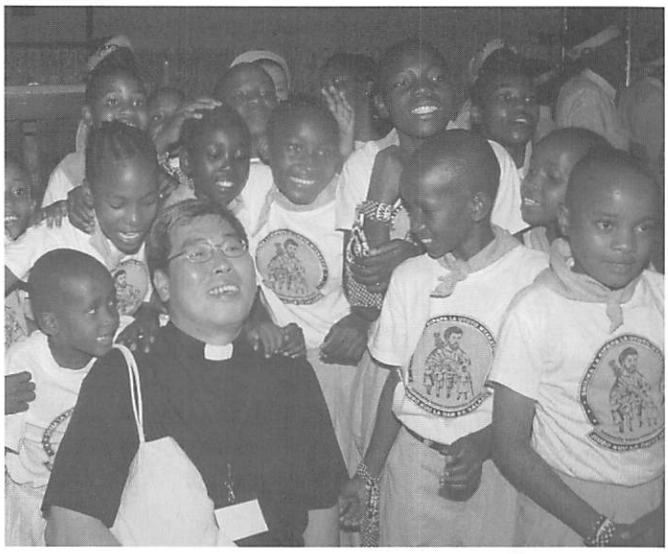
„Wir glauben an unsere Kinder!"

Bewegende Begegnungen mit Christen in Dar es Salaam

Eine wichtige Dimension der Siebten Vollversammlung war der direkte Kontakt mit der afrikanischen Kirche und ihren vielen Facetten. Der Gedenktag St. Peter und Paul am 29. Juni bot den Teilnehmern dabei Gelegenheit zur intensiven Begegnung mit katholischen Gemeinden in und um Dar es Salaam.

Die St. Josephs-Kathedrale und deren Pfarrgemeinderat hatten die Delegierten zu einer Eucharistiefeier eingeladen, die von Erzbischof Joseph Chennoth, dem Apostolischen Nuntius in Tansania, gefeiert wurde. Der festliche Charakter der Liturgie, bei der zahlreiche Bischöfen und Priester aus den Reihen der Delegierten konzelebrierten, spiegelte die Lebendigkeit und die Vielfalt der tansanischen Kirche auf eindrucksvolle Weise wider. Dies zeigte sich besonders in den Liedern des Domchors und im Tanz der Kinder, der den feierlichen Einzug und die Prozession zur Gabenbereitung begleitete. Die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates übermittelte den Gästen den herzlichen Willkommensgruß der ganzen Gemeinde.

Am selben Tag wurden andere Delegierte der Vollversammlung in mehreren Kleinen Christlichen Gemeinschaften willkommen geheißen. In diesen Basisgemeinden kommen Katholiken regelmäßig zusammen, um gemeinsam die Bibel zu lesen, um ihr Leben und dessen Sorgen zu teilen, um einander Beistand zu leisten und miteinander die Messe zu feiern.



Die Delegierten waren tief bewegt von der überwältigenden Gastfreundschaft der tansanischen Katholiken, denen sie hier begegneten. Besonders beeindruckt waren sie von der ständigen, aktiven Einbeziehung der Kinder in alle Bereiche des Lebens dieser Gemeinden: vom Teilen der Bibel über die gemeinsame Freude an Gesang, Tanz und Gebet, bis zum Teilen der Güter, wie begrenzt oder wie üppig diese auch sein mögen. „Diese Christen glauben an ihre Kinder und ermuntern sie, aktiv Verantwortung im Leben der Gemeinde zu übernehmen", so eine der Teilnehmerinnen. ■

SIEBTE KBF-VOLLVER-SAMMLUNG

Werkzeuge für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden in Afrika und in der ganzen Welt

Eröffnungsansprache der Siebten Vollversammlung der KBF

Pius Msekwa

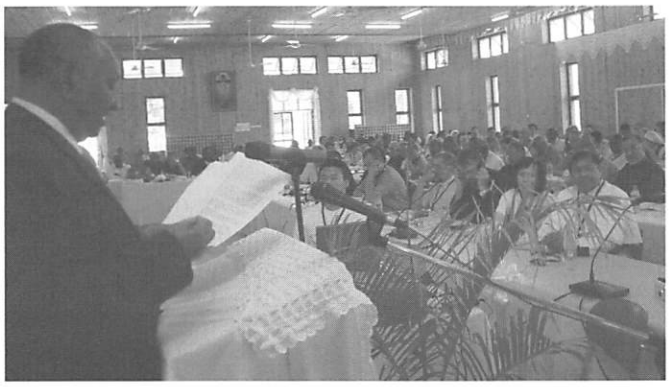
Sehr geehrte Vertreter der Mitgliedsorganisationen der Katholischen Bibelföderation; liebe Gäste, Schwestern und Brüder in Christus,

es ist mir eine große Ehre und ein Privileg (...), dass ich eingeladen wurde, anlässlich der offiziellen Eröffnung der Siebten Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation zu Ihnen zu sprechen. (...)

Lassen Sie mich in Erfüllung dieses ehrenvollen Auftrags (...) ein paar Worte zu Ihrem vorgegebenen Thema sagen, nämlich „Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden".

Das Thema der Vollversammlung

Das Konferenzprogramm zeigt klar, dass Sie in der kommenden Woche sehr ernste, weitreichende Aufgaben professionell bewältigen müssen. Hier lese ich zum Beispiel, dass die Konferenz eine soziologische Analyse von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden leisten und die Begriffe Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden im Lichte des Wortes Gottes untersuchen soll. Desweiteren steht ein ganzer Tag unter dem Motto „Eintauchen in den afrikanischen Kontext", einschließlich einer direkten Begegnung mit der lokalen Kirche.



Pius Msekwa, früherer Sprecher des tansanischen Parlaments und derzeit Stellv. Vorsitzender der Regierungspartei CCM, bei der Eröffnungsansprache

Ich nehme an, dass die Konferenz im Detail prüfen wird, wie die Amtsträger und Diener des Wortes, in Zusammenarbeit mit den Vertretern des Laienstandes, unsere Antwort auf die Forderung gestalten sollen, uns dem Wort Gottes als der Vision unseres Lebens, vor allem aber als der Quelle der göttlichen Kraft zuzuwenden. Geist und Wort können uns ergreifen und mit Macht erfüllen, wie es den Aposteln geschehen ist, vorausgesetzt wir räumen dem Wort einen Anspruch auf unser Leben und auf das Leben der Kirche ein. Die hervorbrechende Macht des Wortes wird nur in einem Umfeld des Gehorsams und der Hingabe spürbar, wie es von Abraham und den Aposteln vorgelebt wurde, deren Dienst uns regelmäßig vor Augen geführt wird, wenn wir das Wort in der Apostelgeschichte lesen.

So werden wir zum Beispiel an die Frage gemahnt, die von Papst Paul VI. in *Evangelii Nuntiandi* gestellt wurde: „Was ist in unseren Tagen aus dieser verborgenen Kraftquelle der Frohbotschaft geworden, die fähig ist, das Gewissen des Menschen tief aufzurütteln?" Diese Frage ist auch heute noch eine Herausforderung. Wir wissen ja, dass das Wort Gottes schöpferisch ist, dass es die Macht besitzt, Erneuerung und Wandel zu bewirken. Unsere Aufgabe ist es daher, nach Möglichkeiten zu suchen, wie das Wort Gottes zur Kraftquelle im Herzen der Kirche und der ganzen Welt werden kann. Dies wird einen Wandel des Bewusstseins zur Folge haben, einen Wandel des Verhaltens und einen Wandel der Strukturen. All das ist Teil der Mission der Kirche, denn alle Aktivitäten der Kirche sind, auf die eine oder andere Weise, Dienst am Wort. Die Kirche stellt das Wort genau in die Mitte ihrer Mission.

Wie können wir das Wort als Quelle des Lebens erfahren? Ohne das Licht und die Gnade des Geistes wird das Wort nicht jene Energie entwickeln, die wir für den Wandel im Leben und in der Gesellschaft brauchen. Daher muss das Gebet, verbunden mit intensiver Arbeit, zum Wahrzeichen des Dienstes am Wort werden. An diesem Punkt in der Geschichte sollten wir auf die inständige Forderung des göttlichen Wortes hören, uns wirklich zu bekehren und unsere Sichtweise, unsere Einstellung und unser Verhalten gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen, seien es religiöse, kulturelle oder ethnische Gruppierungen, ganz von der Evangelisierung leiten zu lassen. Besondere Beachtung müssen wir aber den Armen schenken wie all jenen, die in unserer Gesellschaft Opfer von Ausgrenzung und Diskriminierung sind. Die Lektüre des Wortes Gottes sollte uns zu einer inneren Verwandlung führen, weil wir im Wort Gottes eine Kraft spüren, die uns zwingt, in Solidarität, das heißt in Einheit und Gemeinschaft, zu leben. Nur wenn wir die unwiderstehliche Macht des Geistes spüren, können wir gute Werkzeuge des Wandels werden.

Wir müssen unsere Bereitschaft erneuern, die Methode, wie wir die Schrift in der Kirche – sei es einzeln oder kollektiv – lesen, selbstkritisch zu durchleuchten, indem wir uns folgende Fragen stellen: Lassen wir es zu, dass die Macht des Wortes Einfluss auf gesellschaftliche Fragen hat? Haben wir, vielleicht unbewusst, Bibeltexte verwendet, um eine Haltung der Überheblichkeit, der Diskriminierung oder der Gewalt gegen andere zu legitimieren? Fundamentalistische und rein spiritualistische Auslegungen der Schrift sind inzwischen in fast allen Kirchen zu beobachten. Die Bibelpastoral hat die dringende Aufgabe, einer sektiererischen und fundamentalistischen Lesung des Wortes Gottes entgegenzuwirken, einer Herangehensweise, die Mauern der Trennung und der Diskriminierung aufrichtet. Das in der Heiligen Schrift enthaltene Wort Gottes kann seine Macht nur dann entfalten, wenn es richtig gelesen wird. Und in der Tat lehrt uns die Bibel selbst, wie sie gelesen sein will und wie das Wort Gottes zu leben ist. Wenn wir die richtige Auswahl treffen, dann bleiben wir sowohl der ursprünglichen Botschaft treu wie auch den Menschen, denen sie als Frohbotschaft verkündet wird.

Die Situation in Afrika

Diese Versammlung findet in Afrika statt, und ein Tag steht unter dem Motto „Eintauchen in den afrikanischen Kontext". Das ist wirklich sehr passend. Es ist passend, weil es sich wunderbar in das Umfeld der bevorstehenden Zweiten Synode für Afrika fügt, die nächstes Jahr, 2009, stattfinden soll. Das Thema dieser Synode wurde von Papst Benedikt XVI. bereits vorgegeben: „Die Kirche Afrikas im Dienste von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden". Daher bitte ich um Nachsicht, wenn ich mich im Rahmen dieser Konferenz ein paar Minuten beim Thema Afrika aufhalte.

Eine der größten Herausforderungen in Afrika heute ist die relative Erfolglosigkeit sowohl im politischen wie auch im ökonomischen Bereich der menschlichen Bemühungen. Dies muss zum Teil der multiethnischen Zusammensetzung vieler afrikanischer Staaten zugeschrieben werden. Denn ethnischer Pluralismus ist häufig die Ursache von Spannungen innerhalb eines Landes. Die Frage hier muss lauten: Wie kann dieser Pluralismus zu einem positiven, konstruktiven Faktor werden, ohne dass daraus Spaltung und Rivalität entsteht? In einigen afrikanischen Staaten verhindern andauernde soziale Spannungen jeden Fortschritt und führen zu politischer Unruhe und selbst bewaffneten Konflikten, wenn zum Beispiel Frieden mit einer durch Waffen erzwungenen Ruhe verwechselt wird. Und dann besteht die Versuchung, dass sich Einzelne möglichst lange als Staats- und Regierungsoberhaupt an die Macht klammern, oft zum Schaden der Wirtschaft und der politischen Kultur des betroffenen Landes.

Eine weitere riesige Herausforderung ist die Beeinflussung afrikanischer Staaten durch externe Faktoren. Nicht nur haben fast alle afrikanischen Länder eine lange und traurige Geschichte der kolonialen Ausbeutung hinter sich, nein, vielfach hat diese Ausbeutung nicht mit der Entkolonialisierung ihr Ende gefunden. Sie lebt in unterschiedlicher Form munter weiter, einschließlich der schweren Last der Auslandsschulden, der ungerechten Handelsbedingungen und der rigiden Vorgaben von Strukturanpassungsprogrammen der Weltbank.

Dazu kommt noch das Problem der Unehrlichkeit von Seiten korrupter Politiker, die – im Allgemeinen im Zusammenspiel mit in- und ausländischen Wirtschaftsinteressen – der Volkswirtschaft große Summen entziehen und diese für ihren eigenen Vorteil auf Privatkonten im Ausland verschieben. Angesichts dieser alarmierenden Situation stellt sich die Frage: Wie kann die Kirche in Afrika dazu beitragen, dass ehrliche Politiker ermutigt werden, öffentliche Gelder vor Missbrauch und Unterschlagung zu schützen?

Afrika zeigt uns sowohl die positiven wie die negativen Aspekte der Begriffe Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden. Auf der positiven Seite gibt es zahlreiche großartige Beispiele für das Bemühen um echte Versöhnung in verschiedenen Ländern. Träger dieser Bemühungen und des dazugehörigen Monitoring sind oft Personen oder Gruppen, die ihr Engagement und ihre tiefe Motivation aus den christlichen Werten Liebe und Vergebung beziehen, wie sie im biblischen Begriff der Gerechtigkeit zum Ausdruck kommen. Doch Afrika liefert auch Beispiele für die negativen Aspekte. Dazu gehören die Abwesenheit von Gerechtigkeit und Frieden und die Präsenz von Hass und Rachegelüsten und eine endlose Kette menschlicher Konflikte. Wer die Lehre der Kirche wirklich aufgenommen und verstanden hat, begreift auch ganz klar, dass der Kirche die Sendung zufällt, die Botschaft des Heils zu verkünden, ein Heil, das den Menschen (und zwar den ganzen Menschen) befreit, jeden Menschen und in jeder Hinsicht: spirituell, physisch, moralisch, kulturell, wirtschaftlich und sozial. Dies ist die Sendung der Kirche – der Familie Gottes in Afrika. Alle Glieder der Kirche sind zu dieser Aufgabe berufen, ungeachtet ihrer Stellung oder Lebenssituation.

Doch neben diesen allgemeinen Aufgaben gibt es bestimmte Aspekte, die spezifische Aufmerksamkeit verlangen. Diese verdienen besondere Erwähnung. Der erste hängt mit der Notwendigkeit der gegenseitigen Achtung und Akzeptanz zusammen. Ein sicheres Mittel gegen den tödlichen Virus der Diskriminierung ist ein tiefes Überzeugtsein und eine gelebte Kultur des gegenseitigen Respekts und der Einsicht, dass alle Menschen gleich sind. Dies erfordert einen Bruch mit negativen Formen der Solidarität, also jenen Formen, die das Gewicht zu sehr auf Angehörige der eigenen ethnischen Gruppe, des Stammes legen.

Der zweite Aspekt hat mit Versöhnung und Vergebung zu tun. Im Zusammenhang mit dem Begriff der Versöhnung ist es wichtig festzuhalten, dass im Gefolge der Aufarbeitung der Apartheid in Südafrika dieser Begriff eine Bedeutungseinschränkung im Sinne von „Eliminierung von Feindschaft", oder „Ende der Gewalt" erfahren hat. Es ist offensichtlich, dass eine solche Einengung der Bedeutung nicht unbedingt die Wiederherstellung des Friedens in den Herzen der Menschen umfasst. Vergebung hat jedoch mehr mit einem inneren Prozess zu tun, um die „Wunde" im Inneren eines Menschen zu heilen und den Frieden wieder zu erlangen. In den Worten von Papst Johannes Paul II.: „Ohne Gerechtigkeit kann es keinen Frieden geben und ohne Vergebung keine Gerechtigkeit". Der Grund ist der, dass die Menschen Sünder sind. In dieser Hinsicht ist es die Verantwortung der Kirche, ihre pastoralen Bemühungen darauf zu richten, die Schuldigen zu einem Prozess der Umkehr, zur Anerkennung ihrer Fehler oder Verbrechen hin zu leiten und den Opfern zu helfen, großzügig Verzeihung anzubieten.

Der dritte Aspekt ist Armut und Gewalt. Armut ist hier ganz klar das zentrale Thema, denn Armut ist ein Rezept für Unruhe. Gewalt wird oft durch Armut verursacht. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass das Leben für viele kleine Leute auf diesem Kontinent ein erbärmlicher Zustand ist – und es besteht auch keine Hoffnung, dass sich die Situation so bald normalisieren wird. Es heißt „Hunger macht wütend". In vielen Gebieten, besonders in den Großstädten, wo die Menschen keine Nahrungsmittel mehr anbauen, gleichzeitig aber keiner regelmäßigen Arbeit nachgehen, sind Fehl- und Mangelernährung besonders stark verbreitet, was seinerseits ein gesundes Wachstum verhindert und die „wütenden" Menschen zu Gewaltakten gegen andere treibt.

Wie wir eben gesehen haben, wird Gewalt häufig von Armut verursacht, als Reaktion auf die wachsende gesellschaftliche Kluft zwischen „Reich" und „Arm". Jedoch kann eine echte Lösung für das Problem der Gewalt nicht in sozialer Gerechtigkeit allein gefunden werden. Gewalt schließt auch ein kulturelles Element mit ein. Es bedarf deshalb vieler Anstrengungen, eine Kultur des Friedens unter den Menschen zu schaffen bzw. wiederherzustellen. Denn auch Gewaltlosigkeit und Frieden sind kulturelle Werte, die es anzustreben gilt, die gelehrt und gelernt werden müssen. Frieden verlangt den Dienst am Wort Gottes, denn Frieden ist in erster Linie ein Geschenk Gottes. Wenn die Kirche berufen ist, Zeichen und Sakrament des Friedens zu sein, dann muss sie die Menschen auch dazu erziehen, wie sie Frieden schaffen können. Genau hier setzte Papst Benedikt XVI. in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag im Januar 2007 an. Er sagte damals unter anderem: „Wenn es stimmt, dass zur Erreichung von Frieden zwischen Menschen und Völkern – die Fähigkeit, zusammen zu leben und Beziehungen der Gerechtigkeit und Solidarität aufzubauen – unser unermüdlicher Einsatz notwendig ist, dann stimmt es umso mehr, dass Frieden ein Geschenk von Gott ist. Frieden ist ein Aspekt des göttlichen Wirkens, das sich sowohl in der Schöpfung eines geordneten und harmonischen Universums manifestiert wie auch in der Erlösung der Menschheit, die aus der Unordnung der Sünde gerettet werden muss." Wir sind also aufgerufen, zu verstehen, dass Frieden eine Aufgabe ist, bei der das Zusammenleben von Menschen auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Solidarität zu gestalten ist.

Im April 2008 drückte der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-Moon, seinen tiefen Optimismus hinsichtlich der Erreichung der Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs) aus, vor allem von Ziel 1, welches den Kampf gegen die Armut zum Inhalt hat. Mit Bezug auf Afrika meinte er, dass „die Anmeldung von Kindern an Elementarschulen in einer Reihe afrikanischer Länder signifikant zugenommen hat, während in anderen Ländern der Kampf gegen die Malaria immense Fortschritte verzeichnet, und insgesamt in Afrika das Wirtschaftswachstum den stolzen Durchschnitt von 5% erreicht hat." Während jedoch der UN-Generalsekretär die positiven Leistungen der Armutsbekämpfung und die Erreichung der Millenniumsziele pries, waren die Auswirkungen einer beispiellosen Welternährungskrise bereits in vielen, insbesondere afrikanischen Entwicklungsländern fühlbar, wo der Preis für fast alle landwirtschaftlichen Produkte dramatisch stieg, was chronischen Nahrungsmangel zur Folge hatte. Durch die Not zum Äußersten getrieben, ging die Bevölkerung in einigen Ländern gegen die steigenden Lebensmittelpreise und die katastrophale Versorgungslage auf die Barrikaden. Daraufhin verfielen einige Regierungen in Panik, da die Nahrungsmittelsituation die politische und ökonomische Stabilität dieser Länder bedrohte.

Und doch scheinen allen Anstrengungen nur sehr geringe Erfolge beschieden zu sein. Nach neuesten Schätzungen ist in den letzten zwei Jahren die Zahl der Armen um über 100 Millionen gewachsen, da die weltweite Nahrungsmittelkrise die Fortschritte zunichte macht, welche im weltweiten Kampf gegen die Armut erzielt wurden. Außerdem geht man davon aus, dass an die 800 Millionen Menschen Hunger leiden, davon die überwiegende Mehrzahl in Entwicklungsländern, und weiter, dass jeden Tag über 24.000 Menschen an den direkten Folgen des Hungers sterben (vgl. David Akana, *World Food Crisis Threatens War on Poverty in Africa* [http://www.panAfrican visions.com/old/11/development.htm]).

Leider, das zeigt die Erfahrung früherer Krisen, warten manche afrikanische Führer immer auf Lösungen, die anderswo erdacht und von außen getragen werden. Solche externen Lösungen sind aber oft nicht auf die Realitäten vor Ort abgestimmt und noch öfter schlicht undurchführbar. Wenn man bedenkt, dass Afrika

immense natürliche Ressourcen besitzt, und wenn man den notwendigen politischen Willen und den Willen der Bevölkerung, hart zu arbeiten, berücksichtigt, dann müsste die Nahrungsmittelproduktion Afrikas doch ausreichend sein, um alle Menschen dieses Kontinents zu ernähren. Vielleicht ist ein sanfter Anstoß von Seiten der Kirche nötig. Wenn so ein Anstoß kommt, dann würde er ganz gewiss von größtem Nutzen sein.

Die Kirche in Afrika

Für die Kirche in Afrika muss der Zusammenhang zwischen ihrer Evangelisierungsaufgabe und der Förderung des Menschen ein untrennbares Band zwischen ihrer Berufung und ihrer Mission sein, weil die Rettung in Jesus Christus, die sie verkündet, den Menschen in seiner Gesamtheit betrifft. Wie beim Symposium der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar in Kinshasa im Jahre 1984 gesagt wurde, bedeutet „Evangelisieren, den Menschen in allen Dimensionen seiner Berufung als Kind Gottes zu entwickeln". Dieses Band erhält konkrete Form da, wo es um die Förderung der menschlichen Person geht, um Bildung und Erziehung, Gesundheitswesen, Hilfe für die Bedürftigen, Entwicklungsprojekte, Verteidigung der Menschenrechte und verantwortungsvolle Führung.

Papst Johannes Paul II. war es, der gesagt hat: „Die größte Herausforderung, um die Gerechtigkeit und den Frieden in Afrika zu verwirklichen, besteht darin, die öffentlichen Angelegenheiten in den beiden miteinander verquickten Bereichen Politik und Wirtschaft gut zu führen und zu verwalten." (*Ecclesia in Africa*) fuhr dann fort: „Das Leiden der afrikanischen Völker hängt in großem Maß mit einer schlechten Führungskultur in diesen beiden Bereichen zusammen. Dies ist eine ganz wesentliche Herausforderung für die Evangelisierung in Afrika."

Es besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass schlechte Regierungsführung die Quelle von Unrecht und Konflikten ist. Dies wird auch in der Soziallehre der Katholischen Kirche betont und war Gegenstand entsprechender Überlegungen in der Enzyklika Papst Paul VI. mit dem Titel: „Über die Entwicklung der Völker" (*Populorum Progressio*). Die größte Sehnsucht der Völker sei Freiheit von Elend, Sicherung des Lebensunterhalts, Gesundheit, bessere Bildung, wachsende Verantwortung durch sinnvolle Teilhabe am Entscheidungsprozess sowie Schutz vor Situationen, die die Würde des Menschen verletzen. Es gibt einfach zu viele Beispiele für die unerwünschten Folgen politischer Verantwortungslosigkeit. Die Ursachen von Elend, Leid, Instabilität, Bürgerkrieg und ungelösten Konflikten lassen sich leicht auf schlechte Regierungs-praxis zurückführen.

Es ist meine wohl überlegte Meinung, dass die Kirche eine klare Verpflichtung hat, dieses fundamentale Problem der *bad governance* aktiv anzugehen, wo immer es auftritt, weil es der Entfaltung von Frieden und Gerechtigkeit unter dem Volk Gottes direkt entgegenwirkt. Die hängt offensichtlich eng mit der heilenden Rolle der Kirche zusammen, in diesem spezifischen Fall mit Heilung in Bezug auf Politik, Wirtschaft und Kultur.

Die Bibel lehrt uns (vgl. Lk 9,6; Mk 16,15-20), dass „Christus heilt und uns aussendet, andere zu heilen, nicht allein, um das geistige Heil weiterzugeben, sondern um den Leib ebenso wie die Seele zu retten." Das heißt, dass die Aufgaben des Heilens nicht auf die religiöse Sphäre begrenzt sind, sondern zwangsläufig auch den politischen, ökonomischen und kulturellen Bereich einschließen. Daher sollte die Kirche ihre Art des „Heilens" auch in das politische Umfeld einbringen. In den Fußstapfen von Jesus als Heilender muss die Kirche sich engagieren, um Afrika von allen Übeln zu heilen, die den Kontinent bedrängen, und hier im Besonderen von den Übeln der verantwortungslosen Regierungsführung. Wie Johannes der Täufer muss die Kirche vor den Mächtigen die Wahrheit sagen. Denn man wird der Kirche als Botin nicht die Schuld geben für die schlechte Nachricht, die sie überbringt, und sie soll sich keinesfalls einschüchtern lassen wie der Weise Nagasona in der folgenden Geschichte aus dem zweiten Jahrhundert:

> ***Der König sprach: Ehrwürdiger Nagasona, wirst du mit mir Zwiesprache halten?***
> ***Nagasona erwiderte: Wenn Ihre Majestät nach der Art weiser Männer mit mir spricht, dann schon.***
> ***Wenn aber Ihre Majestät nach der Art von Königen mit mir spricht, dann nicht.***
> ***Der König fragte: Wie sprechen denn weise Männer, ehrwürdiger Nagasona?***
> ***Nagasona erwiderte: Weise Männer werden nicht wütend, wenn sie in die Enge getrieben werden – doch Könige wohl!***

Trotz aller Schwierigkeiten, die sich vor Afrika bei der Errichtung und Erhaltung von Frieden und Gerechtigkeit auftürmen, kann das Wort Gottes uns immer noch in Frieden und Solidarität einigen, in der Achtung vor dem Recht und der Würde des Menschen, der nach dem Bild Gottes erschaffen ist. Die Geißel der Gewalt und des Todes, die an verschiedenen Stellen unseres Kontinents wütet, wird hauptsächlich dadurch verursacht, dass bestimmte Werte fehlen, aber auch die Systeme, um diese Werte zu schützen. Es ist absolut notwendig, dass die Christen in Afrika das Fundament unseres Glaubens, unsere christlichen Werte, und vor allem unsere Beziehung zu Gott, konstant verstärken. Das Afrika, das wir wollen, soll sich seiner Einheit in der Vielfalt und des Reichtums seiner natürlichen Ressourcen bewusst sein.

In dem Afrika, das wir wollen und um das wir beten, sollen die Führer von einer Vision und einer Sendung geleitet sein, starke, friedliche und wahrhaft demokratische moderne Staaten zu schaffen, die fähig sind, dasselbe

hohe Niveau sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung zu erreichen wie die entwickelten Länder der Welt. Da Christus die Kirche „zum Salz der Erde und zum Licht der Welt" gemacht hat, ist der Beitrag der Kirche beim Aufbau und der Erhaltung solcher moderner afrikanischer Staaten von größter Wichtigkeit. Sie muss die Führer Afrika ermahnen, Instrumente des gesellschaftlichen Wandels zu sein. Die Kirche kann sehr viel zu Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden in Afrika beitragen, indem sie die umfassende Entwicklung des Menschen und interreligiöse Anstrengungen um Gerechtigkeit und Frieden fördert.

Kleine Christliche Gemeinschaften: Echte Instrumente von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden

Bevor ich meine Ausführungen beende, möchte ich die Teilnehmer dieser Versammlung um etwas bitten, nämlich dass sie der großartigen Arbeit und dem Engagement der Laien innerhalb der Kirche, hier in Tansania und anderswo in Afrika, besondere Anerkennung zollen. Laien spielen eine ganz besondere, wesentliche Rolle, und stellen eine große Quelle der Hoffnung für die lokale Kirche dar. Die Bedeutung und der Sinn der Präsenz der Laien liegt nicht allein in ihrer wachsenden Verantwortung und Teilhabe an den Aktivitäten der Kirche, sondern auch in ihrem wachsenden Bewusstsein vom Wesen der Mission der Kirche. Meine Empfehlung an Sie wäre daher, dass die Kirche jetzt die Gelegenheit ergreift, diese zuverlässigen Gemeinschaften christlicher Laien zu echten Werkzeugen der Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden in Afrika und der ganzen Welt macht.

Ich danke Ihnen aufrichtig, dass Sie meinen Worten zugehört haben. Gott segne alle Beschlüsse dieser Versammlung.

(Übersetzung: X. Remsing)

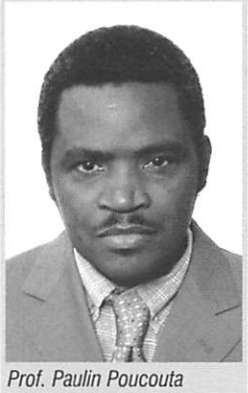
SIEBTE KBF-VOLLVER-SAMMLUNG

In das Wort Gottes eintreten, um Frieden zu schaffen[1]

Paulin Poucouta

Einleitung

Die erste Bischofsversammlung für Afrika, besser bekannt unter dem Namen Afrikanische Synode, hatte sich fünf Themen gesetzt: Evangelisierung, Inkulturation, Dialog mit den anderen Religionen, Medien, Gerechtigkeit und Frieden.



Prof. Paulin Poucouta

Angesichts der endemischen Gewalt, die Zerstörung und Trauer über diesen Kontinent, aber auch über zahlreiche andere Gegenden der Welt bringt, will die Zweite Sonderversammlung für Afrika sich konkreter und pragmatischer dem letzten Punkt widmen, den ich oben genannt habe. Sie will nachdrücklich die Verantwortung der Christen einfordern: „Die Kirche im Dienste der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens. ‚Ihr seid das Salz der Erde (...) Ihr seid das Licht der Welt' (Mt 5,13-14)".

Was die *Lineamenta* dieser zweiten Versammlung angeht, so sind sie von einem auffälligen Missverhältnis zwischen dem Alten und dem Neuen Testament geprägt: 53 Zitaten aus dem NT stehen nur zehn aus dem AT gegenüber. Punkt 33 dieses Dokuments stützt sich unter anderem auf den Text von Jesaja 55,11, um zu unterstreichen, welches Gewicht das Wort Gottes in der Verwirklichung von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden hat.

Nun ist Jes 55 das letzte Kapitel des zweiten Abschnittes des Buches Jesaja (Deuterojesaja). Von einem unbekannten Schüler des großen Propheten verfasst, steht es sehr stark in der Tradition des Deuteronomiums. Es entwickelt eine Theologie des Wortes Gottes als frohe Botschaft, als Evangelium, und zeigt dessen Wirksamkeit und Stärke im Kommen einer Welt echter Gemeinsamkeit.

Den wortreichen Stil des Propheten aufgreifend, wählen wir als Ausgangspunkt unserer Meditation den zweiten Abschnitt des Buches Jesaja, und hier besonders den Epilog in Jes 55. Zunächst werden wir von der Macht des Wortes Gottes sprechen. Dies wird uns dann zu jener Stelle in Kapitel 55 führen, in der Jahwe zum Festmahl seines Wortes lädt. Dieses Wort ist Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden. Zum Schluss präsentiere ich einige Hinweise für die Meditation in der Gruppe und für eine auf Jesus als Wort der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens gegründete Bibelpastoral.

I. Die Macht des Wortes Gottes

Ein mächtiger Hauch der Hoffnung weht im Deuterojesaja, das wegen seiner einleitenden Worte auch als Trost Israels bezeichnet wird. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Botschaft der Zuversicht für die Menschen im Exil: „Tröstet, tröstet mein Volk“ (Jes 40,1ff.).

Der Prophet übte sein Amt gegen Ende der babylonischen Gefangenschaft aus, zwischen 550 und 539 v. Chr. Diese schwierigen Jahre umfassen den Zerfall Babyloniens und den Aufstieg des Perserreichs. Vor diesem Hintergrund bezeugt er die Macht des göttlichen Wortes als Ort der Sammlung, als jenen Ort, an dem die Geschichte des Volkes und der Menschheit neu geschrieben wird. Kein anderes Kapitel des Deuterojesaja vermittelt diese spezifische Theologie des Wortes so wie Kapitel 55.

Der Prophet Jesaja, Fresco von Michelangelo

1. Das Wort, das die Menschen zusammenführt

Nach der Versklavung in Ägypten ist die Babylonische Gefangenschaft die schmerzlichste Erfahrung in der Geschichte Israels. Das Volk wird sich seiner Verwundbarkeit bewusst. Seine Institutionen existieren nicht mehr, es hat die Grundpfeiler seiner alten Ordnung verloren: den Tempel, das Land, das Königtum. Doch auch die Allmacht Babylons wird unter dem Ansturm der Perser zu Staub zerfallen.

Angesichts dieser Untergangsszenarien bleibt als einziges das Wort Gottes, das, obwohl es den Anschein hat, nie zurückgenommen wurde. Dank dieses Wortes darf das Volk aus Babylon ausziehen. Man versteht nun die Bedeutung, die im Prolog zum Buch dem Wort und den damit verwandten Ausdrücken zukommt: sprechen, reden, verkünden, Stimme, die gute Nachricht bringen. Und im Gegensatz zur bisherigen Praxis wird hier der Prophet absichtlich in ein Mysterium gehüllt, um die Stimme Gottes besser hervortreten zu lassen, der hier ohne erkenntlichen Vermittler spricht:

> *Eine Stimme ruft: Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken, Was krumm ist, soll gerade werden, und was hüglig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen. Ja, der Mund der Herrn hat gesprochen.* (Jes 40,3-5)

Laut dem unter König Joschija erlassenen Gesetz von der Einheit des Heiligtums war jede Opferhandlung außerhalb des Tempels verboten, umso mehr in fremder Erde. Fern von Jerusalem musste sich der Kult nunmehr ganz auf die Torah zentrieren. Nach Ezechiel fanden die Versammlungen am Sabbat und an Festtagen statt.

Aufgrund dieser neuen Bedeutung des Wortes entsteht eine Schule um die Priester und Propheten im Exil. Diese Schule beginnt eindeutig mit der Herausgabe des Pentateuchs, indem sie verschiedene, bisher selbständige Dokumente zusammenfasst. Manche stehen unter dem Einfluss der deuteronomistischen Schule, andere mehr unter dem Einfluss der Priesterschaft. Auch wenn heute gewisse Zweifel an der Dokumentenhypothese bestehen, so werden die verschiedenen Schulen – die der Priester und die der Deuteronomisten – nicht in Frage gestellt.

Ungeachtet ihrer unterschiedlichen Abläufe werden die Aktivitäten rund um das Wort Gottes zu Orten der Neufindung. Wie der Exodus ist auch das Exil eine Zeit der Reinigung und der Versöhnung – einerseits mit Gott, andererseits unter den einzelnen Mitgliedern des Volkes. Priester, Propheten und Würdenträger teilen dieselben sozio-ökonomischen und religiösen Bedingungen. Sie besinnen sich nun auf den Bund, der sie alle zu einem einheitlichen Volk macht, das aufgerufen ist, in Gemeinschaft, Gerechtigkeit und Frieden zu leben.

Durch den schmerzlichen Verlust des Kultes und des Tempels, der politischen Macht und seiner Institutionen, ja sogar der Heimat, müssen die Menschen wieder lernen, auf den Fels des göttlichen Wortes zu bauen. Alle Strukturen, selbst die altehrwürdigsten, sind vergänglich. Die Schrift ist die sichere Verankerung des Glaubens und der wichtigste Anhaltspunkt, um die Zukunft Israels zu gestalten. Dieses Wort ist Ereignis.

2. Das Wort als Ereignis

In der deuteronomistische Schule nehmen die Begriffe Bund und (göttliche) Wahl eine zentrale Stellung ein. Diese Begriffe beschreiben das Verhältnis, das zwischen Jahwe und seinem Volk besteht: Er hat Israel erwählt. Es ist eine Wahl aus freien Stücken, eine Wahl aus Liebe. Gott ist vor allem der Gott Israels. Daher finden wir auch im Deuteronomium immer wieder die Worte: „Jahwe dein Gott; Jahwe euer Gott" (Dtn 1,6; 4,2 u.a.).

Aufgrund dieser Wahl rettet Gott sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten, und er bedient sich dabei der Vermittlung Moses, des Befreiers, Gesetzgebers und Propheten. Doch dieses Geschenk der befreienden Liebe Gottes will vom Menschen eine Antwort, eine Antwort, die in der Treue zur Torah als Quelle des Lebens liegt.

Dennoch ist die Torah keine einfache Aufzählung von juridischen oder moralischen Vorschriften. Sie schreibt sich in die Herzen ein. Auf seine Weise greift Deuterojesaja diese deuteronomistische Theologie des Bundes, des Heils und des Wortes wieder auf, wie es W. Brueggemann so klar erkannt hat.[2]

Das Wort Gottes ist nicht nur ethisch. Es ist auch Ereignis, das eine neue, universelle Geschichte hervorbringt. Gottes Schöpfungstat entfaltet sich sowohl in der Geschichte als auch im Kosmos. Er schafft das, was er will. Hier aber ist die Geschichte der Ort, an dem sich diese Schöpferkraft, diese Erfindungsgabe manifestiert. Das Wort Gottes ist weniger eine Botschaft als ein Ereignis, das sich im Mysterium von der Rettung Israels zeigt:

> *Die Elenden und Armen suchen Wasser, doch es ist keines da; ihre Zunge vertrocknet vor Durst. Ich, der Herr, will sie erhören, ich, der Gott Israels, verlasse sie nicht. Auf den kahlen Hügeln lasse ich Ströme hervorbrechen und Quellen inmitten der Täler. Ich mache die Wüste zum Teich und das ausgetrocknete Land zur Oase. In der Wüste pflanze ich Zedern, Akazien, Ölbäume und Myrten. In der Steppe setze ich Zypressen, Platanen und auch Eschen, Dann werden alle sehen und erkennen, begreifen und verstehen, dass die Hand des Herrn das gemacht hat, dass der Heilige Israels es erschaffen hat.* (Jes 41,17-20)

Stets hat sich das Wort Gottes erfüllt. So wie es sich beim ersten Exodus bei Mose als wirksam erwiesen hat, so bewahrheitet es sich auch heute, bei den Propheten. Es kehrt niemals an seinen Ausgangspunkt zurück. Das Wort meditieren heißt, Gott selbst meditieren, sein Heil, seine Wirksamkeit. Das Wort hält, wird wahr, erfüllt sich und gelingt.

Dieses Gelingen ist paradox, verwirrend. Unabhängig vom Propheten erfüllt es sich auf durchaus konkrete, doch unerwartete Weise. Beim ersten Exodus erfüllt es sich in der Person eines Flüchtigen, der nicht sprechen kann: Mose. Heute bedient sich Jahwe eines heidnischen Königs: Kyrus. Er siegt nicht durch Vernichtung, sondern durch Sanftheit und Frieden, durch Toleranz und Achtung.

3. Jesaja 55: Epilog und Zusammenfassung des Deuterojesaja

Nach P. E. Bonnard gliedert sich Deuterojesaja in zwei Teile: die Ankündigung von der Umkehrung der Geschichte durch Kyrus (Jes 40-48) und die Wiederherstellung von Zion/Jerusalem (Jes 49-55). Jeder Teil entspreche jeweils einer bestimmten Phase im Wirken des Propheten: zunächst richte sich das Buch an die Gesamtheit der Verschleppten, dann aber spreche es zu einem Kreis von Getreuen, die sich mit dem (leidenden) Gottesknecht identifizieren.[3] Noch präziser weisen bestimmte Kommentatoren darauf hin, dass sich der Text mit Ausnahme von Einleitung (Jes 40,1-11) und Schlussteil (Jes 55,12-13) zum einen mit dem Exil in Babylon befasst (Jes 40,12–48, 22), zum anderen mit der baldigen Wiederherstellung Israels (Jes 49,1–55,11).

Andererseits kann man mit Kritikern wie C. Stuhlmueller[4] im Kapitel 55 als Gesamtheit den Epilog sehen, der auf den Prolog antwortet (Jes 40,1-11). Tatsächlich schließt sich hier ein Kreis, da Jes 55 die Schlüsselbegriffe und Themen von Kapitel 40 wieder aufgreift.

Ebenso ist die gewählte Stelle die Zusammenfassung des ganzen Buches, enthält sie doch die vier entscheidenden Themen der deuteronomistischen und deuterojesajanischen Interpretation der Geschichte: die Verheißung an David, die Mahnung zur Rückkehr zu Jahwe, das Wort Gottes, der Segen und die Verfluchung. Die tröstende Botschaft schließt mit einem Aufruf, den Bund zu erneuern. Die neue Lage, die mit der Rückkehr aus dem Exil entsteht, bringt das Abenteuer eines Bundes, genau wie nach dem ersten Exodus. Und wenn in Jes 55,7-9 fünfmal das Wort Weg vorkommt, so verweist das nur auf Jes 40,3.14.27; 42,16.24; 43,16.19; 45,13; 48,15.17; 49,11; 51,10 und 53,6. Alles ordnet sich letztlich um den Glauben an die Beständigkeit und Wirksamkeit des Wortes Gottes.

Der Epilog nimmt also die wichtigsten Elemente im Hinblick auf dieses Wort wieder auf. Die schon am Beginn (Jes 40,15-17) erwähnte und in der Schilderung des Gottesknechts (Jes 53,4-5) wiederholte Distanz zwischen den Gedanken Gottes und jenen der Menschen wäre nichts, wenn Gott uns nicht nahe wäre. Durch sein Wort begegnet er jenen, die ihn suchen. Die in Jes 45,23 verkündete Fruchtbarkeit dieses Wortes wird im Epilog bestätigt (Jes 55,11a). Der Auftrag des göttlichen Wortes umschließt sowohl den Auftrag an Kyrus wie den an den Gottesknecht, wie aus Übereinstimmungen der Wortwahl einerseits in Jes 55,11b und andererseits in Jes 48,14-16 und Jes 53,10 klar wird.

Im Übrigen lassen sich alle Weissagungen von Deuterojesaja in dieser doppelten Bekräftigung über das Wort Gottes subsumieren. Heißt es zu Beginn:

> *Eine Stimme sagte: Verkünde! Ich fragte: Was soll ich verkünden? – Alles Sterbliche ist wie das Gras, und all diese Schönheit ist wie die Blume auf dem Feld. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn der Atem des Herrn darüberweht. Wahrhaftig, Gras ist das Volk. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, doch das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit.* (Jes 40,6-8),

so lesen wir am Ende:

> *Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.* (Jes 55,10-11)

Schließlich haben zahlreiche Kritiker, wie W. Brueggemann, sehr starke Ähnlichkeiten zwischen Jes 55 und 1 Kön 8 festgestellt. Letztere Stelle beschreibt, in einem typisch deuteronomistischen Kontext, die Übertragung der Bundeslade in den Tempel durch Salomon. Die Themenstellung ist analog zu Jes 55. So gewährt in beiden Fällen der Verfasser breiten Raum für David (1 Kön 8,24ff; Jes 55,3b-5), und die Begriffe Bekehrung (1 Kön 8,33ff; Jes 55,6), Versöhnung, Erbarmen und Zeugnis (1 Kön 8,50; Jes 55,7). Beide Stellen zeigen auch, dass der Fluch zum Segen werden kann (1 Kön 8,33-51; Jes 55,13). Vor allem aber legen beide Texte das Schwergewicht auf das Wort Gottes.

So hat 1 Kön 8 mit Sicherheit die Dynamik unseres Texts Jes 55 vorgegeben. Tatsächlich, nachdem er sich im vorhergehenden Kapitel an Jerusalem gewandt hat (Jes 54), bietet Jahwe nun seinem Volk die kräftigende Speise seiner Lehre an, die das Leben in Fülle schenkt (Jes 55,1-3a). Er verspricht den Gläubigen wieder eine Ausstrahlung, die mit jener Davids vergleichbar ist (Jes 55,3b-5). Er bittet sie inständig, sich zu bekehren und dabei auf seine Vergebung zu vertrauen. Seine Ansichten sind ganz anders als ihre; sein Wort täuscht nie. Schließlich erneuert er die Verheißung einer einzigartigen, ewigen Befreiung. Diese Dynamik des Kapitels lässt sich in einer Struktur zusammenfassen, die zum Großteil dem Schema von W. Brueggemann und P.E. Bonnard entspricht:

55,1-3a: Das Festmahl des Wortes
55,3b-5: Das wiederhergestellte Israel
55,6-7: Der Aufruf zur Bekehrung
55,8-9: Die Erhabenheit Gottes
55,10-11: Die Wirkkraft des Wortes Gottes
55,12-13: Die Freude über einen neuen Exodus

II. Das Wort des lebendigen Gottes

In der direkten Begegnung mit den Deportierten „lädt Gott die Seinen ein, sich von seinem Wort zu nähren".[5] Bei diesem Festmahl lassen sich die Gläubigen in der Milde des lebendigen und Leben spendenden Gottes versöhnen.

1. Das Festmahl des Wortes Gottes

Der Text von Jes 55 beginnt mit einem flammenden Appell. Darauf folgt eine im Stil der Weisheiten gehaltene Passage, markiert durch eine ganze Reihe von Imperativen bzw. Exhortativen: kommt, kauft, hört doch, esst, neigt euer Ohr mir zu – fast als würde er sagen: He, ihr da, wenn ihr Durst habt, kommt, hört. Dann geht es vom Wasser zur Nahrung: Milch, Brot und Wein.

Die Durstigen stehen hier ganz eindeutig für die Juden im Exil, ihrer Freiheit beraubt und ihre Rückkehr in die Heimat ungeduldig erwartend. Das Wasser ist das Wasser des Lebens, das Gott jedem in Fülle schenkt. Wein, Honig und Brot erinnern an das Ende von Hunger und Entbehrung. Wie der Einzug in das Gelobte Land wird auch die Rückkehr in die alte Heimat als zweiter Exodus vom Bild der Überfülle begleitet sein, in dem Land, in dem Milch, Wein und Honig fließen.

Hier jedoch versinnbildlichen diese Speisen alle das Wort Gottes. Das Wasser, das an den Brunnen Beer erinnert, verweist zurück auf Mose und ist Zeichen der Torah als Wort des Lebens. Der Wein hingegen steht für die Lehre Gottes. Ebenso erinnert das Brot, unverzichtbar für das Leben der Menschen, an das Manna aus der Wüste. Seit Amos und dem Deuteronomium ist es Symbol für das Wort Gottes, unverzichtbar für das Leben mit ihm, denn der Mensch lebt nicht von Brot allein:

> *Ihr sollt auf das ganze Gebot, auf das ich dich heute verpflichte, achten und es halten, damit ihr Leben habt und zahlreich werdet und in das Land, das der Herr euren Vätern mit einem Schwur versprochen hat, hineinziehen und es in Besitz nehmen könnt. Du sollst an den ganzen Weg denken, den der Herr, dein Gott dich während dieser vierzig Jahr in der Wüste geführt hat, um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen Er wollte erkennen, wie du dich entscheiden würdest: ob du auf seine Gebote achtest oder nicht. Durch Hunger hat er dich gefügig gemacht und hat dich dann mit dem Manna gespeist, das du nicht kanntest und das auch deine Väter nicht kannten. Er wollte dich erkennen lassen, dass der Mensch nicht nur von Brot lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was der Mund des Herrn spricht.* (Dtn 8,1-3)

Die Nahrung der Menschen muss gekauft werden und ist verderblich. Jene, die Gott gibt, kostet nichts und ist unverderblich. Sie besteht darin, auf das Wort Gottes zu

hören. Dieser ständige Aufruf zum Hören begegnet uns nicht nur in den Weisheits-, sondern auch in den prophetischen Büchern. Am besten wird er jedoch im *Schma Israel* zusammengefasst:

> *Höre, Israel! Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Diese Worte, auf die ich dich heute verpflichte, sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Zeichen um das Handgelenk binden. Sie sollen zum Schmuck auf deiner Stirn werden. Du sollst sie auf die Türpfosten deines Hauses und in deine Stadttore schreiben.* (Dtn 6,4-9)

Dieses Glaubensbekenntnis bestimmt den Alltagsrhythmus des Gläubigen, der sich dem einzigen Gott hingibt. Er denkt Tag und Nacht über Sein Wort nach und lebt davon. Das Hören ist nicht in erster Linie Gehorsam gegenüber bestimmten Geboten, sondern ständige Öffnung zu Jahwe hin. Hören bedeutet nicht nur aufmerksam sein, sondern auch verstehen, aufnehmen, befolgen, praktizieren, was Gott lehrt – wahren, bewahren, wachsam sein. In beiden Fällen richtet sich die Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes, den Dialog zwischen Jahwe und Israel.

Die Israeliten kennen die Kultgelage, wie sie bei den Nachbarvölkern ausgiebig praktiziert werden. Jetzt aber sind sie entritualisiert, beziehen das Alltägliche mit ein. Die einzige Voraussetzung für die Teilnahme ist der Hunger und Durst nach Gott, der Wunsch, mit ihm zu leben, wie im Buch schon vorher mehrmals anklingt (vgl. Jes 41,17; 51,21). Der Verfasser betont die religiöse und soziale Haltung, die dem Mahl vorausgehen soll.

Darüber hinaus spricht die Bibel häufig vom Gastmahl als Zeichen der Aufmerksamkeit Gottes für sein Volk. So markiert das Paschamahl die Befreiung des Volkes, während das Mahl am Sinai den Bund zwischen Gott und Mensch besiegelt. Die neue Welt, die Gott errichten wird, wird als das messianische Mahl beschrieben. Hier jedoch ist das Mahl, zu dem er uns einlädt, das Mahl seines Wortes. Wenn wir uns an seinem Tisch niederlassen, so wird uns als belebende Speise das göttliche Wort gereicht. Wie in der deuteronomistischen Sicht, spendet dieses Wort Leben und eröffnet ungeahnte Horizonte:

> *Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! Auch wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Getreide, und esst, kommt und kauft ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung! Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an fetten Speisen. Neigt euer Ohr mir zu, und kommt zu mir, hört, dann werdet ihr leben.* (Jes 55,1-3a)

2. Das Wort, das versöhnt

Die folgenden Verse 3b-5 werden durch eine Reihe von Verben im Futur gegliedert: „Ich will (...) schließen", „wirst du rufen", „werden eilen zu dir". Das ist der prophetische Stil, der die Zukunft nicht vorhersagt, sondern sie öffnet, indem er sie in der Gegenwart verankert.

Nachdem er den Bund mit Noach und Abraham in Erinnerung gerufen hat, verweist der Prophet auf die Verheißungen an David. Dem Volk, das über die scheinbare Nichteinhaltung der Verpflichtungen gegenüber dem Stammvater klagt, bestätigt Gott, dass er seine Versprechen an alle Vorväter halten wird, von Noach über Abraham bis David. Die Gefangenen in ihrer Mutlosigkeit tröstet der Prophet mit dem Hinweis auf die Beständigkeit der Werke Davids.

Diese allein in Deuterojesaja zu findende Verheißung umfasst jedoch nicht die Wiedereinsetzung der Königsherrschaft. Jetzt verpflichtet sich Gott gegenüber dem ganzen Volk. Das Volk ist sein Diener, sein Liebling, sein Auserwählter. Der Prophet verlegt die Privilegien Davids und die messianische Hoffnung auf Israel. Es gibt keine Erwartung eines Königs à la David mehr, wie sie noch bei Jeremia und Ezechiel vorkommt. Jetzt müssen die Nationen ihren Blick auf Israel richten. In Israels Wiederaufrichtung und Befreiung erkennen sie den wahren Gott und Retter. Er ist nicht die Geisel einer Dynastie oder eines Stammes, selbst wenn es das Haus David wäre. Er kann sich sogar eines Heiden wie Kyrus bedienen, um sein Heilswerk umzusetzen. Er ist auch nicht mehr Geisel der Zeit. Der Prophet besingt den neuen und ewigen Bund, der nicht mehr den Zufällen der Geschichte unterworfen sein wird.

So ist also das Exil keineswegs ein Beweis für die Wirkungslosigkeit des göttlichen Wortes. Andererseits hat das prophetische *davar* nichts von Zauberkraft, von

Magie an sich. Es fügt das Universum in einen historischen Rahmen ein. Es wird zum Ort des Dialogs zwischen Gott und Mensch, Voraussetzung für diese Zusammenarbeit aber ist die Bekehrung.

Dieses Thema wird in Vers 6-7 entwickelt, deren Stil von Imperativen und Konjunktiven geprägt ist: „sucht", „ruft ihn an", „er soll verlassen", „er kehre um". Die Wirksamkeit des Wortes Gottes ist absolut, aber nicht magisch! Sie ergibt sich aus dem Streben nach Gott und der Bekehrung: man muss den Herrn suchen, das heißt sich ihm zuwenden, ihm begegnen, im Gebet und in der Erneuerung des Lebenswandels. Gott ist nahe, weil er sein Volk bald befreien wird. Doch eigentlich ist er immer nahe und lässt sich von jedem und jeder finden:

> ***Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist. Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott, denn er ist groß im Verzeihen.*** **(Jes 55,6-7)**

Sich Gott nähern heißt ja nichts anderes, als sich von allem zu entfernen, das nicht von ihm ist, sich vom Bösen fernzuhalten. Wer zu Jahwe will, muss den falschen Weg aufgeben. Die Zeit für die Nähe Gottes kommt mit der Reue und dem Verzicht auf allzu leichte Wege, auf allzu verkürztes Denken.

Für die Propheten war die Hauptursache des Exils die Entfremdung von Gott. Das Ende der Gefangenschaft setzte also die Rückkehr zum Herrn voraus. Die ganze Entwicklung drängt nun darauf, sich ihm zuzuwenden. Er offenbart seine mehr als mütterliche Liebe. Manche hatten sich dafür entschieden, sich endgültig im fremden Land niederzulassen, weil sie sich sagten, die Sünde Israels sei zu groß, um die Verzeihung des Herrn zu erlangen, um sich auf ein neues Abenteuer mit ihm in ihrem eigenen Land einzulassen.

Eben nicht, lautet die Antwort Jahwes. Nach der jüdischen Anthropologie „erschauert sein Innerstes vor Zärtlichkeit". Er übertrifft sich selbst, um zu verzeihen. Nun schreibt sich die Geschichte zwischen Gott und seinem Volk wie eine Liebesgeschichte, in der auf die Untreue Israels immer wieder die Versöhnung folgt. Die Milde und Vergebung Gottes sind so stark, dass Israel seine Wunden pflegen, seine Untreue überwinden, sein Unrecht wiedergutmachen kann, um ganz neu zu beginnen. Die Versöhnung mit Gott verwandelt auch die Beziehungen mit den anderen, selbst mit der Natur – immer unter der Bedingung der Bekehrung, um diese Dynamik der Liebe Gottes annehmen zu können.

So wird Versöhnung zur Wiederherstellung der lebendigen Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk.[6] Dieses hatte aus Widerspenstigkeit diese Gemeinschaft aufgegeben. Sie ist das Werk der göttlichen Barmherzigkeit. Der Mensch hat daran teil, indem er Gesten der Wiedergutmachung setzt, Zeichen der Umkehr. Dabei kann es sich um Riten handeln. Für den Propheten aber läuft Versöhnung über Gerechtigkeit, Frieden und Achtung für alle Menschen. Die Missachtung der Armen und Schwachen ist eine Verletzung der Bedingungen des Bundes. Ohne Gerechtigkeit kann es keine Versöhnung in der Wahrheit geben.

Mehr noch, Versöhnung ist nicht nur juristische Ideal-vorstellung, sondern eine innere Erneuerung. Sie geht weiter als ein Ausgleich. Sie ist auch mehr als ein Ritual – selbst als ein sakramentales. Sie ist nicht möglich ohne eine wahre Umkehr des Herzens, einen neuen Blick. Wahre Versöhnung geschieht über das Engagement, gemeinsam eine neue, universelle und pluralistische Welt zu errichten, die auf Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und die Achtung der Rechte gründet. Sie erfordert eine Weiterentwicklung des Glaubens und der Hoffnung, um das Leben neu ersprießen zu lassen.

Aufs Ganze gesehen wurzelt die schöpferische Kraft des Wortes Gottes in der Macht Seiner Milde und seines Verzeihens, Quelle von wahrer Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden:

> ***Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, deine Mauern habe ich immer vor Augen.*** **(Jes 49,14-16)**

3. Das Wort des Gottes aller Menschen

Diese Milde kommt von einem einzigartigen Gott, dem Gott, der allen Menschen gehört. Unmissverständlich verurteilt der Prophet die Götzen, getreu der deuteronomistischen Tradition, in der es nur einen einzigen Gott gibt. Gottes Gedanken sind ganz verschieden von unseren. Mit der Gegenüberstellung Himmel – Erde symbolisiert der Verfasser die Entfernung zwischen unseren Projekten und den Plänen Gottes. Beim Menschen endet der Horizont mit der Erde. Bei Gott nimmt der Horizont die Dimension des Himmels an. Gott ist ewig und heilig, der Mensch ist schwach und sündhaft:

> ***Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine – Spruch des Herrn. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken*** **(Jes 55,8-9).**

Schon das Buch Genesis deutet auf eine gewisse Neigung der Patriarchen zur Vielgötterei hin. So hatte Abraham seinen Gott, den Gott seines Clans, wie alle anderen Stämme und alle Clans den ihren hatten. Aber nach und nach muss er sich dem einen Gott öffnen. Im Lande Kanaan fühlt sich Israel stark angezogen von den

kanaanäischen Gottheiten, insbesondere Baal und Astarte, die für die Fruchtbarkeit des Bodens und der Frauen zuständig waren.

Auch in Babylon sind die Israeliten von heidnischen Gottheiten umgeben. Waren nicht einige versucht, diesen die militärische Macht der Babylonier zuzuschreiben? Doch mit der Niederlage gegen Kyrus musste jeder Zweifel schwinden. Jahwe lässt sich nicht mit den heidnischen Göttern vergleichen. Er ist ein eifersüchtiger Gott, der keinen Konkurrenten zulässt:

> *Ich bin Jahwe, ich, und außer mir gibt es keinen Retter. Ich habe es selbst angekündet und euch gerettet, ich habe es euch zu Gehör gebracht. Kein fremder (Gott) ist bei euch gewesen. Ihr seid meine Zeugen – Spruch des Herrn. Ich allein bin Gott, auch künftig werde ich es sein. Niemand kann mir etwas entreißen. Ich handle. Wer kann es rückgängig machen?* (Jes 43,11-13)

Dieser Gott ist nicht nur für Israel einzig – er ist einzig für alle Menschen. Schöpfer all dessen, was existiert, ist er der Herr der Zeit und der Geschichte. Er interveniert in der Geschichte der Menschen, die ihm allen Respekt schulden.

Gott ist die Zukunft jedes Menschen, der Geschichte, der Menschheit und der Schöpfung. Wenn sich also der Mensch die Welt ohne Gott bauen und gestalten will, wenn er sein Verhalten dadurch regeln will, dass er selbst entscheidet, was gut und was schlecht ist, dann schneidet er sich vom Schöpfer, von seinen Brüdern und Schwestern und von der gesamten Schöpfung ab. Sicher hat Gott dem Menschen eine große Bestimmung in die Hand gegeben, doch der Mensch kann diese nur in Gemeinschaft mit Gott erfüllen. Gott allein ist der Schlüssel zur Geschichte der Menschheit. Nur er kann Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung zum Sieg verhelfen.

Für den Propheten ist Götzendienst der Anfang von Unrecht und Gewalt. Wer ein Geschöpf anbetet, gerät auch in Gefahr, Macht und Stärke anzubeten, Besitz, Rasse, Stamm, politische Partei und selbst Religion. Gott tritt dann in den Hintergrund, es sei denn wir schaffen uns einen Gott nach unserem Ebenbild, der für unsere Ängste und Gespaltenheit bürgt. In der Tat, wenn der Mensch den Platz Gottes einnehmen will, regiert ein wahrer Kannibalismus die Beziehungen zwischen den Menschen, Institutionen, Kirchen und Ländern. Wenn wir Gott nicht als dem Einzigen dienen, verlieren wir die Orientierung, und der Uneinigkeit ist Tür und Tor geöffnet. Der Stolz ist der größte aller Götzen. Vom Stolz angestachelt, kommt es zu Mord, Diebstahl, Vergewaltigung und Zerstörung.

Natürlich ist der Prophet kein Politologe. Dennoch vertritt er in der gegebenen Situation den scheinbar verrückten Standpunkt des Glaubens und des Vertrauens auf Jahwe zur Erreichung des Friedens. Aus diesem Grund verurteilt er jede Idolatrie der Macht, jeden Machtwillen, jede politische Organisation, die anderes im Blick hat als den Plan Gottes, des Herrn der Geschichte. Für ihn hat ein Leben in der Treue und Loyalität zum Bund Auswirkungen auf die politischen Entscheidungen und die internationalen Beziehungen, auf die Suche nach Frieden. Menschliche Gemeinschaften, welche auf ihre Götzen verzichten, das heißt, auf ihre egoistischen Pläne, und sich die Pläne Gottes zu eigen machen, finden zwangsläufig zu einer anderen Art von Beziehungen, die nicht mehr auf Gewalt gründen, sondern auf Geschwisterlichkeit, Dialog, Versöhnung. Und Jahwe will alle Menschen in Ihm versöhnt sehen, dem einzigen Gott.

III. Wort Gottes, Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden

Das Wort des lebendigen Gottes ist schöpferisch. Es ist die gute Nachricht, überbracht von den Verkündigern des Friedens.

1. Ein schöpferisches Wort

Ein überzeugender Beweis für die belebende Fruchtbarkeit des Wortes ist seine Schöpfungskraft. Um dies auszudrücken, verwendet der Prophet einerseits das Bild von Regen und Schnee, andererseits das des Boten:

> *Denn wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.* (Jes 55,10-11)

Regen und Schnee sind Gaben Gottes. Sie können nicht zwischen Himmel und Erde schweben bleiben. Nach der antiken Kosmogonie hält Gott Wasser und Schnee im Himmel bereit. Wenn er die Schleusen öffnet, strömen

sie hernieder und dringen in den Boden. Dann kehren sie zu Gott zurück, von dem sie gekommen sind und von dem sie erneut ausgehen werden. Immer aber hat Gott die uneingeschränkte Herrschaft der Elemente. Wenn Regen oder Schnee fällt, dann erzeugen sie notwendigerweise eine Wirkung: sie tränken die Erde, damit sie Frucht hervorbringt. Diese Fruchtbarkeit zeigt sich an den Pflanzen und Bäumen, die nun wachsen und die dem Menschen Nahrung und Saatgut schenken.

Im historischen Kontext der Stelle denkt der Prophet an die Befreiung Israels, Frucht des Wortes des Herrn. Sie wird unausweichlich geschehen und völlig neue Wege öffnen.

In Vers 11 wird das Wort Gottes mit einem Boten verglichen, einem Vertrauten des Königs. Er gehorcht seinem König getreu. Er kehrt erst dann zurück, wenn er seine Sendung zur Vollkommenheit erfüllt hat. Wo die Worte der Menschen oft nur leer und sinnlos sind, findet das Wort Gottes immer sein Ziel. Es kehrt nie zurück und erreicht immer das, was Gott gefällt.

Das Wort Gottes ist nicht bloß eine an die Menschen gerichtete, verständliche Botschaft. Es ist eine dynamische Wirklichkeit, ein *davar*. Es erschafft immer, was es verkündet: historische Ereignisse, kosmische Fakten, Bedingungen des Heils. Die Geschichte und die Schöpfung gehorchen ihm. Aus dem Nichts hat er kraft seines Wortes die ganze Welt erschaffen. Eine derart konstante Wirksamkeit in den Ereignissen, in der Schöpfung, ist auf das Heil gerichtet in seinen aktuellen und eschatologischen Dimensionen. Gott ist der, der durch sein Wort sein Volk aus Ägypten gerettet hat. Er rettet es auch heute und wird es immer retten.

Der Prophet verwendet dieselben Begriffe wie das Buch Genesis, um die neuen Gegebenheiten zu beschreiben, die sich dem Volk auftun. Der Gott der Bibel erschafft *ex nihilo*, durch sein Wort. Als absoluter Herr(scher) vollbringt er Unerhörtes. So ist für Jes 55 das Wort Gottes nicht einfach ein Element unter anderen. Es beherrscht die gesamte Ökonomie der Heilsgeschichte.[7] Es ist Botschaft, die das Leben der Gläubigen leitet. Es bringt neues Leben hervor, für den Gläubigen und das Volk. Man versteht dann auch, dass diese Bedeutung des Wortes Gottes sich hier in einer Personifizierung ausdrückt:

Das Wort Gottes ist schöpferisch. Diese schöpferische Funktion ist dem prophetischen Wort inhärent. Durch das prophetische Wort setzt Gott sein Schöpfungswerk fort, sei es nun, dass er die Menschen im *davar* als Befehl zum Gehorsam ruft, sei es, dass er im *davar* als Schöpfung die Welt verwandelt. Das *davar* ist das Eingreifen Gottes in der moralischen und physischen Evolution der Welt. Bemerkenswert daran ist, dass das Wort *davar* in der Sprache der Bibel ein ganz früher Begriff ist, um die Geschichte zu bezeichnen.[8]

2. Die frohe Botschaft vom Frieden

Jes 55 und das ganze Buch des Trostes enden mit der feierlichen Erwähnung eines neuen Exodus, noch herrlicher als der erste. Die Befreiung aus dem Exil wird nicht nur weltweiten, sondern kosmischen Widerhall finden:

> *Voll Freude werdet ihr fortziehen, wohlbehalten kehrt ihr zurück. Berge und Hügel brechen bei eurem Anblick in Jubel aus, alle Bäume auf dem Feld klatschen Beifall. Statt Dornen wachsen Zypressen, statt Brennesseln Myrten.*
> *Das geschieht zum Ruhm des Herrn, als ein ewiges Zeichen, das niemals getilgt wird.* (Jes 55,12-13)

Die ganze Welt hallt von Freudengesängen über die Wiederkehr der Gefangenen. Alles ist völlig verwandelt. Die Schöpfung selbst hat daran Teil. Das Volk befindet sich in einer Art irdischem Paradies, inmitten der paradiesischen Bäume. Alle erkennen nun Jahwe und können die Macht seines Wortes erfahren.

An die Stelle des Fluchs tritt der Segen. Ranken und Dornen machen der Zypresse Platz, die immergrün ist wie Gott selbst und wie jetzt auch das Volk. Die allenthalben sprießende Myrte lässt an den Garten Eden denken. Diese beiden Bäume symbolisieren die Verwandlung der Wüste, Zeichen der Wiedergeburt des Volkes und des ganzen Universums.

Die neue Erde, wie sie die aus dem Exil Heimgekehrten vorfinden werden, wird vom Wort Gottes getränkt. Dieses ist nahrhafter als alle Speisen. Es erfüllt alles, was es verheißt. Es schafft den Frieden, *schalom*.

Dieses Wort, mit dem man sich im Orient begrüßt, bezeichnet die Integrität der Person und der Gemeinschaft. Der Frieden ist nichts anderes als die Summe aller Güter, die Jahwe gewährt. Weit davon entfernt, bloße Abwesenheit des Krieges zu sein, ist er ein Zustand der Fülle, eine Harmonie, auf die sich alles

ausrichtet: die Beziehungen zu Gott, zur Gemeinschaft, zu uns selbst, zum Kosmos. Er wird uns aber nicht ein für alle Mal geschenkt. Vielmehr ist Friede ein prekäres Gleichgewicht, das immer aufs Neue gesichert werden muss. Er muss gewonnen oder verteidigt werden.

Jene, die sich vom Wort befreien lassen, finden den Frieden in einer Welt, in der die Harmonie der ersten Tage herrscht, eine kosmotheandrische Harmonie, also Harmonie zwischen Gott und den Menschen, zwischen den Menschen untereinander, zwischen den Menschen und der Schöpfung. Dann werden sie Zeugen sein der rettenden Kraft Gottes, die allein fähig ist, die Menschen nachhaltig zu versöhnen und ihnen Gerechtigkeit und Frieden zu schenken.

Dann wird das Wort Gottes zum *besorah*. Dieser hebräische Terminus bezeichnete im Alten Testament den Lohn für die Verkündigung einer guten Nachricht. Noch öfter aber bezeichnete er die gute Nachricht selbst, die sich auf das private oder öffentliche Leben beziehen konnte: der Tod eines Feindes, der Sieg, das Heil Judas. In Deuterojesaja erhält dieses Wort eine spezifisch religiöse Wertung. Die gute Nachricht spricht hier von einem neuen Leben für das Volk, von der Ankunft des Gottesreiches. Über die Rückkehr aus dem Exil hinaus, verkündet sie den Sieg und das immerwährende Reich Gottes. Dieses Evangelium ist nicht nur Botschaft, es ist die aktive Kraft Gottes, die Frieden schafft.[9]

Nun überschreitet dieser Frieden die Grenzen des persönlichen oder nationalen Glücks. Der Frieden Gottes kann sich nicht auf ein paar Gebiete beschränken. Er ist universell. Er betrifft alle Völker und alle Menschen: Die wunden Herzen werden geheilt, die Völker versöhnt. Der Frieden Gottes übersteigt auch die Grenzen der Zeit und erfasst eschatologische Dimensionen. Aber handelt es sich dabei nicht um eine Flucht nach vorne? Ganz Realist, sagt uns der Prophet, dass der Frieden ein Projekt ist, ein Werdendes, eine ständig zu wiederholende Anstrengung. Der Friede liegt vor uns. Er ist ein Abenteuer mit Gott, der seine Quelle ist. Er muss selbst geschaffen werden.

Der Prophet spricht von einem umfassenden Frieden, ganz anders als jener der Menschen, der unvollkommen ist und zu sehr entstellt von den Beschränkungen des Irdischen, von der Schwäche und Schäbigkeit des Menschlichen. Dieser Frieden manifestiert sich in der Versöhnung zwischen Mensch und Gott, zwischen dem Menschen und seinem Nächsten, zwischen dem Menschen und der Schöpfung.

Doch wahrer Frieden und Versöhnung können nur auf Recht und Gerechtigkeit aufbauen. Diese beiden Faktoren sind eine verwandelnde Macht, die uns hilft, den Frieden zu erhalten oder wiederherzustellen. Frieden ist untrennbar von, und undenkbar ohne, Gerechtigkeit, ohne Wahrheit, ohne die Liebe, die mit ihm einhergeht. Das Unrecht ist eine Gewalt, die Gottes Weltplan zerstört.

Deuterojesaja stellt also einen Frieden vor, der auf dem Boden des Gotteswortes wächst und eine frohe Botschaft bedeutet. Er ist keine Sammlung von Rezepten oder Gesetzen, sondern Kreativität und Fantasie. Er gründet nicht in der Wiederherstellung des Hauses David, sondern in der Wiederherstellung des Herzens. Dort wird er dauerhaft errichtet: „Die Ruchlosen finden keinen *Frieden*, spricht der Herr." (Jes 48,22)

3. Die Evangelisten des Friedens und der Versöhnung

Diesen Frieden, diese Versöhnung *in progress*, im Bau, verkündet der Prophet. Nicht mehr Seher ist er, sondern Zeuge des Wortes in Aktion, in Bewegung, heute und für alle Zeit.[10] Gemäß der hebräischen und der griechischen Etymologie ist er ein Verkünder der frohen Botschaft, ein Evangelist.

> ***Wie willkommen sind auf den Bergen die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt, der eine frohe Botschaft bringt und Rettung verheißt, der zu Zion sagt: Dein Gott ist König.*** **(Jes 52,7)**

Der Evangelist des Friedens ist seinem Wesen nach ein Dienender. Die Erfahrung des Exils war eindeutig eine Lektion in Bescheidenheit für Juda und den Propheten, die nunmehr ihre Mission als einen Dienst auffassen. Man bemerkt dies an den vier Gottesknechtliedern, die den zweiten Abschnitt des Buches Jesaja berühmt gemacht haben.

Von Gott auserwählt und gestützt, erhält der Knecht die Aufgabe, Gerechtigkeit zu bringen. Er handelt mit der Kraft und Entschlossenheit, der Bescheidenheit und der Sanftheit. Vorbild einer solchen Handlungsweise ist der Heide Kyrus, der seine Siege nicht ausnützt, um die Besiegten in den Staub zu treten, sondern der vielmehr den Bedrückten die Freiheit wieder gibt. Er achtet die Minderheiten und die kulturellen, nationalen und religiösen Unterschiede (Jes 42,1-7). Anstatt sie zu spalten und zu zerstreuen sammelt der Diener des Friedens nicht nur Israel, sondern auch alle anderen Stämme und alle Völker, ohne jede Unterscheidung (Jes 49,1-9). Diese Mission ist nicht leicht. Der Knecht trifft auf ungezählte Schwierigkeiten. Er gibt sich selbst auf, um sein Amt zu erfüllen, voll Vertrauen darauf, dass nichts das Wort Gottes aufhalten kann, wenn es einmal in Gang gesetzt ist (Jes 50,4-11).

Der Kampf für den Frieden wird in der Figur des Gottesknechts zusammengefasst (Jes 52,13–53,12). Gepeinigt und verachtet, erleidet er einen ungerechten Tod. Er opfert sein Leben für die Sünde der anderen. Doch er lehnt sich nicht auf, noch resigniert er! Er erlebt sein Leiden in Solidarität mit den „Vielen". Das Wort ist

so lebendig, dass selbst Leiden und Tod seine belebende Wirkung nicht unterdrücken können. Während andere den Frieden möglichst billig bauen wollen, gewinnt der Gottesknecht den Frieden um den Preis seines eigenen Lebens. Feigheit ist nicht erlaubt, denn sie ist Verzicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit. Die wahren Erbauer des Friedens müssen oft gegen den Strom schwimmen – gegen die eigene Umgebung, gegen die Ansichten des eigenen Volks, ja sogar gegen ihre eigenen Überzeugungen.

Schluss: Jesus, Wort der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens

Das deuterojesajanische Thema von der belebenden und schöpferischen Kraft des Wortes Gottes wird in der Tradition der Weisheit wieder aufgenommen. Dort ist das Wort Offenbarung, vor allem aber Wirkkraft, in Ausführung der göttlichen Befehle. Jesaja 55 verkündigt Jesus, das Wort Gottes, das eine Bibelpastoral der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Frieden hervorbringt.

1. Jesus, die gute Nachricht des Vaters

Das vierte Evangelium ist zweifellos jener Teil des Neuen Testaments, in dem das deuterojesajanische Thema von der Transzendenz des Wortes und seiner Wirksamkeit (Joh 1,1-18) am weitesten entwickelt wird. Jesus, der *logos*, wird Fleisch und ist der Sohn Gottes. Er hat teil am Schöpfungswerk seines Vaters. In ihm erschafft Gott eine neue Geschichte und eine neue Menschheit, in Zusammenarbeit mit jenen, die zu ihm halten. Er wird zur Speise, sowohl durch sein Wort wie durch sein Fleisch und Blut (Joh 6).

Verkündet hier Deuterojesaja nicht Jesus, das fleischgewordene Wort Gottes, den Gottesknecht par excellence, Friedensfürst durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung? Verkündet es nicht alle jene Evangelisten des Friedens, die Jesus in den Seligpreisungen nach Matthäus als Söhne Gottes bezeichnet (Mt 5,9)? Verkündet es nicht alle jene Evangelisten, die ihre ganze Existenz einsetzen, um den Frieden zu schaffen (im etymologischen Sinn des griechischen Verbs *poieô*), in der totalen Verfügbarkeit für Gott, in Sanftheit, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Solidarität mit allen?

Aus dem Wort keimt das Reich Gottes, ein Reich der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens. Durch die Verkündigung der frohen Botschaft bauen die Evangelisten daran mit. Sie beleuchten die Dynamik der Botschaft und stellen sie als Heil der Welt dar. Sie bezeugen sie als Quelle der Bekehrung und der Geschwisterlichkeit, voll Vertrauen auf die verwandelnde Kraft des Wortes im Leben jener, die es aufnehmen:

> *Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens.* (Hebr 4,12)

In diesem Sinn legen die *Lineamenta* gleich zweifach das Fundament für wahre Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden: im Wort Gottes und im Leib Christi. Das Dokument stützt sich unter anderem auf Jes 55,11:

> *Dieser Sohn, durch den Gott zu uns spricht, ist das fleischgewordenes Wort: er ist der beste Beweis für die Wirksamkeit des Wortes Gottes, wie sie uns der Prophet bestätigt: „So ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt, es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was sich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe" (Jes 55,11) („Die Kirche in Afrika im Dienste der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens",* Lineamenta *33.)*[11]

Die *Lineamenta* sind ein Aufruf zu einer Spiritualität und einer Ethik des Einsatzes in der Welt. Dort üben die Christen ihre priesterliche Sendung für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden aus. Das verlangt aber eine Vertrautheit mit dem Wort, damit es in ihrem Alltagsleben wirksam werde:

Es ist dringend nötig, dass unsere christlichen Gemeinschaften immer mehr zu Orten des andächtigen Hörens auf das Wort Gottes und einer betenden Lesung der Heiligen Schriften werden, eingedenk der mahnenden Worte Papst Benedikts XVI.: „Die Lesung der Heiligen Schrift ist Gebet, muss Gebet sein, muss aus dem Gebet hervorgehen und zum Gebet führen". In dieser betenden, gemeinschaftlichen Lesung in der Kirche begegnet der Christ dem auferstanden Christus, der zu ihm spricht und ihm wieder die Hoffnung auf das Leben in Fülle gibt, das Er der Welt schenkt („Die Kirche in Afrika im Dienste der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens", *Lineamenta* 34).[11]

2. Für eine Bibelpastoral der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens

Die Orientalen sind wie die Afrikaner Menschen des Wortes, auch wenn der Umgang damit nicht der gleiche ist. Im Orient, wie in Afrika, ist das Wort nicht nur Ausdruck eines Gedankens oder eines Willens. Es ist konkret, handfest, wirksam und wirkungsvoll.

Deuterojesaja hilft uns nun aber, das Wort als personifiziertes Wort zu entdecken. Es entfaltet sich im Dialog mit Gott als Ausdruck eines Bundes. Seine Wirksamkeit steigert sich noch, ist es doch das Wort eines ewigen Gottes, Herr der Geschichte und der Schöpfung. Für die Christen ist es Jesus, das Wort, das sich auf unsere ausgetretenen Pfade von Hass, Unrecht und Krieg begibt, um sie zu Wegen der

Katholische Bibelföderation
Siebte Vollversammlung
Dar es Salaam
24. Juni – 3. Juli 2008

Schlussdokument

Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden

I. Der Kontext der Siebten Vollversammlung

[1] „Auf nach Afrika" war der gemeinsame Ruf am Ende der Sechsten Vollversammlung im Libanon. Dabei wurde die Region Afrika und Madagaskar zu einem Schwerpunktgebiet der Katholischen Bibelföderation für den Zeitraum 2002 bis 2008 erklärt, in der klaren Erkenntnis der Bedeutung des afrikanischen Kontinents für Gegenwart und Zukunft der Kirche. Nachdem die vorhergehenden Versammlungen in Europa (Wien 1972, Malta 1978), Asien (Bangalore 1984, Hongkong 1996), Lateinamerika (Bogotá 1990) und im Nahen Osten (Beirut 2002) stattgefunden hatten, führte uns die Reise diesmal auf den afrikanischen Kontinent, der sich dem Evangelium mit einer außergewöhnlichen Großzügigkeit des Geistes öffnet.

[2] Wir, 230 Delegierte und Beobachter aus den Mitgliedsorganisationen der Katholischen Bibelföderation, die heute in 133 Ländern der Welt präsent ist, trafen uns in Dar es Salaam, wo wir die herzliche Gastfreundschaft des tansanischen Volkes und der Ortskirche erleben durften. Die Botschaft, die Papst Benedikt XVI. uns zu diesem Anlass zukommen ließ, war für uns Ermutigung durch die Gesamtkirche.

[3] Inspiriert von der vorrangigen pastoralen Sorge der Kirche in Afrika, wie sie im Thema der Afrikanischen Synode 2009 zum Ausdruck kommt, beschlossen auch wir, uns diesem Thema zu widmen und stellten unsere Vollversammlung unter das Motto „Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden". Diese Thematik umschreibt ein Anliegen von größter Dringlichkeit, nicht nur für die Menschen Afrikas, sondern für die ganze Welt an diesem konkreten Punkt unserer Geschichte. Nachdem unser Treffen mit der Eröffnung des Paulusjahres zusammenfiel, ließen wir uns auch von der Aussage des großen Apostels inspirieren, dass wir berufen sind, Botschafter Christi beim Versöhnungswerk zu sein (vgl. 2 Kor 5,19-20).

[4] Drei Jahre nach dem internationalen Bibelkongress, den die Katholische Bibelföderation 2005 gemeinsam mit dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen in Rom abhielt, um den 40. Jahrestag der Veröffentlichung von *Dei Verbum* zu begehen, feierten wir unsere Versammlung im Vorfeld der Bischofssynode zum „Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche". Da wir eine solche Synode bereits seit der Dritten Vollversammlung (Bangalore 1984) anregen, hoffen wir, dass unsere Reflexionen zu diesem wichtigen Ereignis im Leben unserer Kirche beitragen können und dass die Synode nicht bloß der Information dienen, sondern konkrete pastorale Auswirkungen haben werde und die Menschen zu verstärkter Teilhabe am Leben und an der Sendung der Kirche befähigen möge.

[5] Im Glauben an die Wirksamkeit des Wortes Gottes, das alles erreicht, wozu es ausgesandt wurde (vgl. Jes 55,11), sind wir zusammengekommen, um das fleischgewordene Wort zu erfahren, das allein uns zu Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden führen kann. Wir fühlten uns bereichert durch den Austausch in einer Atmosphäre der Mitmenschlichkeit und durch die Begegnungen mit den Menschen Tansanias. Wir hörten das Wort, wir teilten unsere Erfahrungen mit in der täglichen Lectio Divina, wir zelebrierten das Wort in der Liturgie und hier besonders in der Eucharistiefeier, gefolgt von der Reflexion mit Hilfe der akademischen Forschung und aufbauend auf den Erfahrungen und Erkenntnissen von Gläubigen in christlichen Gemeinden in der ganzen Welt. Auf diese Weise wollten wir in unseren Worten und Taten eine persönliche Antwort geben.

II. Der Blick auf unsere Realität

[6] Um unserem Gott treu zu sein, der den Ruf seines Volkes hört (vgl. Ex 3,7), haben wir versucht, unsere Augen für die Realität unserer Völker zu öffnen, um sowohl Licht als auch Schatten des menschlichen Daseins zu sehen und so die Zeichen der Zeit zu erkennen und entsprechend zu reagieren.

[7] Wir haben verschiedene positive Entwicklungen in unserer Welt festgestellt, wie beispielsweise die immer engeren Beziehungen zwischen den Ländern, das wachsende Bewusstsein für die Diversität der Kulturen, der Kampf für den Respekt der Menschenrechte und die Würde aller Menschen, insbesondere der Armen und Benachteiligten, das wachsende Engagement für die Erhaltung der Schöpfung und die Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden.

[8] Wir können jedoch unsere Augen nicht vor den Schatten verschließen, die auf das Leben so vieler Mitmenschen fallen: Spaltungen und Konflikte, Gewalt und Hass, der Missbrauch der Religion für fundamentalistische Ideologien und Terrorismus, die ständig wachsende Kluft zwischen Reich und Arm, das unendliche Leiden durch Armut, Hunger und Krankheiten wie AIDS, die zahlreichen Ungerechtigkeiten, der Missbrauch der Macht und die Korruption der Regierungen, der unkontrollierte Handel mit Waffen und deren Verbreitung, sowie die Zerstörung der Umwelt. Dazu kommen noch andere, dem wahren Leben entgegenwirkende Kräfte, wie Konsumrausch, Hedonismus und Relativismus, der negative Einfluss der Medien und die Auflösung des Familienverbandes. Aufgrund des weltweiten Terrorismus' wächst und eskaliert die Angst vor den anderen. Wir sind besorgt um die schmerzliche Situation der Christen im Nahen Osten, besonders im Heiligen Land, wo viele Brüder und Schwestern Leiden unterworfen sind.

[9] Unter den zahlreichen positiven Entwicklungen in unserer Kirche möchten wir besonders die wachsende Liebe zum Wort Gottes hervorheben, die die Evangelisierung stärkt und die Kirche missionarischer macht. Mit Dankbarkeit konstatieren wir einen echten Hunger nach dem Wort Gottes unter den einfachen Menschen und der Jugend in vielen Regionen, die weit verbreitete Praxis des gemeinschaftlichen Bibellesens und die Vielfalt von Perspektiven und Herangehensweisen in der Begegnung mit dem Wort. Wir möchten des Weiteren die neue Wertschätzung der Bibel in der Liturgie, in der Katechese und in exegetischen und theologischen Studien erwähnen. Vielerorts wird die uralte Praxis der Lectio Divina wieder entdeckt. Der Einsatz neuer, kontextualisierter Methoden für die betende Lektüre der Bibel lässt Gemeinschaft entstehen.

[10] Dessen ungeachtet gibt es Länder, in denen die Bibel nicht mehr als Quelle des Lebens erfahren wird, in denen die Bibelpastoral schwierig und frustrierend geworden ist. Wenn wir die Kirche als Ganzes betrachten, so stellen wir immer noch zahlreiche Faktoren fest, die verhindern, dass das Wort Gottes zum geachteten Mittelpunkt der pastoralen Tätigkeit der Kirche werden kann: Analphabetismus und Armut, Fundamentalismus, eine klerikalistische Mentalität – bei Priestern und Bischöfen, aber auch unter Laien – die sich in mangelndem Interesse und Einsatz für die Förderung der Bibellektüre manifestiert –, sowie die immer noch bestehende Kluft zwischen Exegese und Pastoral, die den Zugang zur Heiligen Schrift erschwert. Wir bedauern die paradoxe Situation, dass der Hunger der Gläubigen nach dem Wort Gottes aufgrund von Mängeln in der pastoralen wie auch der akademischen Ausbildung nicht immer eine adäquate Antwort in den Predigten von Priestern und beauftragten Laien erhält.

III. Die Beurteilung der Realität im Lichte des Wortes Gottes

[11] Wir folgten dem Beispiel des ersten afrikanischen Christen nach der Beschreibung in Apg 8,26-39. Durch das aufmerksame Lesen der Schrift und das Gespräch mit einem menschlichen Gefährten, der für ihn zum Gesandten Christi wurde, erkannte der Äthiopier die Anwesenheit des fleischgewordenen Wortes, in der Schrift wie auch in seinem Leben. Bei unserer gemeinsamen Reflexion, bei Gebet und Austausch ließen wir uns von Jes 55 und Mt 5-7 inspirieren.

[12] In unserer betenden Lektüre von Jes 55,1-13 und unseren Reflexionen über den Text entdeckten wir das Bild eines barmherzigen Gottes, der uns zu seinem Liebesmahl einlädt. Er ergreift die Initiative zur Versöhnung zwischen sich und seinem Volk. Die schöpferische, dynamische und heiligende Macht Seines Wortes ist fähig, das wiederherzustellen und zu verwandeln, was verwüstet und zerbrochen ist. Die Erneuerung des Bundes zwischen Gott und seinem Volk führt zur Versöhnung unter den Völkern und zum Frieden.

[13] Wie in der Zeit des Deuterojesaja bietet uns Gott auch heute das Geschenk seines Wortes, das Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden ist. Er ruft zu einer radikalen Umkehr der Herzen auf allen Ebenen auf, zur Rückkehr zu ihm in Gehorsam, um so die wahre Versöhnung mit anderen zu ermöglichen. Unsere Welt, die sich nach Frieden und Gerechtigkeit sehnt, kann durch das – mächtige und wirkkräftige – Wort Gottes verwandelt und neu geschaffen werden. Es kann die Wunden des Unrechts und des Hasses heilen und zu neuem Leben führen. In der täglichen Begegnung mit dem Wort Gottes spüren wir seine unwiderstehliche Kraft, die uns zu einem aktiven Engagement für Gerechtigkeit und Frieden ruft.

[14] Weiterer Gegenstand unserer Reflexionen waren die Seligpreisungen (Mt 5,1-12), die Einleitung der Bergpredigt, die die Kirchenväter als eine Zusammenfassung des gesamten Evangeliums betrachteten. Geleitet von der Botschaft der Seligpreisungen, die wir in der Tradition unserer Kirche, in der exegetischen Forschung und im lebendigen Austausch in Kleinen Christlichen Gemeinschaften in verschiedenen Ländern finden, entdeckten wir aufs Neue den mächtigen Anruf des Herrn zur Umwandlung der Werte. In den Seligpreisungen spiegeln sich die Werte des Gottesreiches, das Jesus Christus verkündete und das er durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung vergegenwärtigte. Sie erzählen von Gottes Priorität für die Armen und stehen in klarem Widerspruch zu unserer globalisierten Welt mit ihrer Vergötzung von Geld, Macht, Vergnügen und Wissen. Aber die Armen, die Beladenen, jene, die nach Gerechtigkeit hungern, werden nicht wegen ihrer realen Umstände selig genannt, sondern vielmehr wegen der kraftgebenden Verheißung des Reiches. Diese Verheißung erwartet von uns eine Öffnung von Herz und Geist und eine großzügige Reaktion. Eine neue, von den Werten der Gerechtigkeit und des Friedens regierte Welt, ist möglich, wenn wir, Christi Jünger, uns von der Macht seines Wortes verwandeln lassen und gemeinsam danach streben, das Reich Gottes zu verwirklichen.

[15] Das Versöhnungswerk ist nur dann möglich, wenn sich die Kirche die fundamentalen Haltungen, die in den Seligpreisungen ausgedrückt werden, zu eigen macht. Jene, die den Geist dieser Seligpreisungen leben, sind Gottes Mitarbeiter für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden. Sie müssen sich bewusst sein, dass sie dem Kreuz Christi nie entkommen können (vgl. Mt 5,9). Das Zeugnis der neuen Märtyrer unserer Zeit, wie Bischof Oscar Romero von El Salvador und die Trappistenmönche in Algerien, beweist ganz deutlich, dass diese Herausforderung keinesfalls spiritualistisch zu sehen ist. Nur eine Kirche, die nicht die breite, bequeme Straße der Konfliktvermeidung betritt, kann Salz und Licht der Welt sein (vgl. Mt 7,13-14; 5,13-16).

IV. Unsere Reaktion auf die Herausforderungen unserer Realität

[16] Wir rufen zum verstärkten Einsatz der Bibel auf, um Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden zu fördern. Im Angesicht des Wortes Gottes können wir nicht anders, als die Übel zu verurteilen, die Gewalt und Unrecht in unserer Welt verursachen. Wir engagieren uns und laden andere ein, mitzuarbeiten für eine gerechte und friedliche Welt.

[17] Das Mandat der Katholischen Bibelföderation ist die Bibelpastoral, um die Kirche durch die biblische Grundlegung und Animation mit spiritueller Nahrung zu versorgen, damit das Wort Gottes zur eigentlichen Seele (*anima*) des pastoralen Lebens der Kirche werde. Aus Anlass der Siebten Vollversammlung erneuern die Mitglieder der KBF ihre Verpflichtung gegenüber diesem Mandat. Unsere Reflexionen während der letzten Tage haben klargemacht, dass biblische Spiritualität keineswegs spiritualistisch ist, sondern das menschliche Leben in all seinen Facetten umfasst.

Wir freuen uns auf die bevorstehende Bischofssynode zum „Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche" und unterstützen diese durch unsere Gebete und Empfehlungen für die Teilnehmer der Versammlung. Wir sind gewillt, der Kirche bei der Umsetzung der Beschlüsse und Empfehlungen der Synode zu dienen, welche in der darauf folgenden Apostolischen Exhortation zum Ausdruck kommen werden.

[18] **Schwerpunkte unserer Arbeit 2008–2014**

Unter Berücksichtigung der Herausforderungen, die wir während dieser Versammlung ausmachen konnten, und der Bedürfnisse der Katholischen Bibelföderation und deren Mitglieder legt die Vollversammlung die folgenden allgemeinen Schwerpunkte für die kommenden sechs Jahre fest:

- **Die biblische Grundlegung und Animation aller Lebensbereiche der Kirche,** damit die gesamte Pastoral vom Wort Gottes inspiriert und beseelt wird.
- **Die Förderung der biblischen Aus- und Fortbildung aller an der Evangelisierung beteiligten Personen** – Laien, insbesondere Katecheten, Ordensleute, Priester und Bischöfe – durch Vermittlung einer tieferen Kenntnis der Schrift, einer freudigen Bekehrung zum Wort, einer biblischen Spiritualität, dazu entsprechende Fähigkeiten, kreative Methoden und Fertigkeiten für die Bibelpastoral zu entwickeln. Dies ist in die Lehrpläne von theologischen Fakultäten und Bildungsanstalten aufzunehmen.

- **Die Förderung der Praxis einer kontextualisierten, kreativen Lectio Divina**, welche eine größere Übereinstimmung zwischen Glauben und Leben begünstigt und so zu einer Veränderung der Gesellschaft führt.
- **Die Animation von Kirchlichen Basisgemeinden und anderen Kleinen Christlichen Gemeinschaften**, damit diese die wahren Protagonisten der Bibellektüre werden. Dies erfordert die Stärkung der Führungsrolle der Laien, die Vertiefung des Glaubens in der Familie und eine verstärkte Fokussierung auf spezifische hermeneutische Perspektiven (z. B. Frauen, Männer, Kinder, Jugendliche, indigene Gruppen und Migranten).
- **Die Förderung der Bibelpastoral unter Kindern, Jugendlichen und Studenten**, um ihnen zu helfen, durch das Wort Gottes den wahren Weg zu einem Leben in Fülle zu finden.
- **Den kreativen, innovativen Einsatz elektronischer und digitaler Medien** bei der Verbreitung der biblischen Botschaft.
- **Die Intensivierung unserer Bemühungen um einen ökumenischen, interreligiösen und interkulturellen Dialog sowie einen Dialog mit allen Menschen guten Willens im Hinblick auf Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden.**
- Die Unterstützung der **Bibelpastoral** in Asien, mit **Schwerpunkt China**, als eine Priorität der KBF für die Jahre 2008–2014; dies als Reaktion auf entsprechende Bitten aus Asien.

[19] Zur Umsetzung dieser Prioritäten auf den verschiedenen Ebenen der Katholischen Bibelföderation verabschiedet die Vollversammlung folgende Empfehlungen:

- Die Erarbeitung von Plänen und Methoden der bibelpastoralen Animation, um die Präsenz des Wortes in allen Bereichen der Pastoral sicherzustellen und die Evangelisierungsaufgabe der Kirche besser erfüllen zu können. Die Mitglieder der KBF sollen die Aufnahme des Faches „Bibelpastoral" in die Ausbildungsprogramme für Priester, Ordensmitglieder und Laien vorantreiben.
- Die Einsetzung eigener Kommissionen für die Bibelpastoral in jenen Diözesen und Bischofskonferenzen, in denen sie noch keine Priorität besitzt.
- Die Förderung von bibelbezogener Ausbildung, biblischer Spiritualität und ökumenischem Engagement auf der Grundlage der Bibel.
- Der Einsatz für eine enge Beziehung zwischen dem Wort Gottes, der Pastoral und dem sozialen Engagement.
- Die Suche nach neuen Formen der Bibelpastoral, besonders in jenen Ländern und Großstädten, die stark durch eine postmoderne Lebensweise geprägt sind, die sich in Konsumdenken, Werteverlust und Orientierungslosigkeit zeigt.
- Die Abhaltung von Versöhnungstagen, in deren Mittelpunkt Gebet, Reflexion und Engagement sowie die Lektüre der Bibel aus pastoraler, sozialer, kultureller, ökologischer und ökumenischer Sicht stehen sollen; des Weiteren die Erarbeitung von Materialien zu den Themen Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden.
- Die Stärkung von Koordinationsstrukturen auf regionaler und subregionaler Ebene zum weiteren Ausbau des Netzwerks von Kommunikation, Austausch und Unterstützung unter Einsatz elektronischer und digitaler Medien.
- Die Fortsetzung des Dialogs zwischen der Katholischen Bibelföderation und dem Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS), um das Wort Gottes möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen.

[20] Uns ist bewusst: „Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut" (Ps 127,1). Wir verpflichten uns, für die Sache der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens zu beten und zu arbeiten. Uns ist bewusst, dass wir dabei die Gnade des Heiligen Geistes brauchen, der uns die Kraft gibt, diese dringende Aufgabe unserer Zeit zu erfüllen. In der Nachfolge der Emmausjünger, die dem Auferstandenen im Teilen des Wortes und dem Brechen des Brotes begegneten, sind wir überzeugt, dass die gesamte Kirche ständig gespeist werden muss mit dem „Brot des Lebens vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi" (*DV* 21). Wir werden uns bemühen, durch unseren bibelpastoralen Einsatz dazu beizutragen.

Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens zu machen, durch die Bekehrung und die Mitwirkung des Menschen.

Ein solches Wort ist Evangelium, Frohbotschaft. Es hat weder mit Magie noch mit Esoterik irgendetwas zu tun. Mit derselben Entschlossenheit wie in Deuterojesaja müssen wir jede ideologische oder mythische Lesung des Wortes Gottes zurückweisen. Ebenso ist auf jede Idolisierung der Rasse, des Stamms, der politischen Partei, des Landes, der Kultur und auch der Religion zu verzichten. Versöhnung muss unablässig neu erfunden werden im Spannungsfeld dreier Bezugspunkte: der afrikanischen Tradition, der biblischen Tradition und dem aktuell Erlebten. So klingt es auch in der Botschaft der afrikanischen Bischöfe, die an der Synode in Rom im Oktober 1983 zum Thema „Versöhnung und Buße in der Mission der Kirche" teilnahmen:

> *„Die afrikanischen Traditionen, die von allen Solidarität und die Bereitschaft zum Teilen, von den Verantwortlichen aber die Sorge um das Gemeinwohl einfordern, wie auch die verschiedenen traditionellen Versöhnungspraktiken sind dazu da, uns Zuversicht zu geben und zu bezeugen, dass ein solches Ideal unsere Kräfte nicht übersteigt. Daher laden wir Hirten aus Afrika, Madagaskar und den Inseln, alle Jünger Christi und die Menschen guten Willens ein, sich mit Gott und miteinander zu versöhnen und gemeinsam ein Afrika aufzubauen mit ‚menschlicheren und gerechteren Strukturen, Strukturen, die die Rechte des Menschen und der Völker besser respektieren'"* (Documentation Catholique *Nr. 1864, S. 1182-1183).*

So also erhellt – im Lichte von Deuterojesaja und Jesus – das gehörte, kommentierte, gebetete und erlebte Wort Gottes den Alltag des Einzelnen und des Volkes. Es mahnt uns zu einer Bibelpastoral, die die drei Schritte Sehen-Urteilen-Handeln aufnimmt und zu fünf Etappen weiter entwickelt: Reflexion der Mechanismen der Gewalt und des Friedens, Hören auf die Erfahrung der Alten, Hören auf das Wort Gottes, neue Lektüre in der Kirche, Vorschläge für konkrete Aktionen.

3. Arbeit in Gruppen

Anhand dieser Ausführungen kann jede Gruppe Vorschläge für eine Bibelpastoral im Sinne von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden einbringen und sich dabei von folgenden Fragen leiten lassen:

a) Wie hilft Ihnen der Text von Deuterojesaja, Situationen und Mechanismen der Gewalt, der Spaltung und des Unrechts wieder zu erkennen, die es in Ihrem sozialen, politischen oder kirchlichen Umfeld gibt?

b) Kennen Sie Beispiele für die „Weisheit der Alten" (Geschichten, Sprichwörter, Bücher, Lieder, persönliche Erfahrungen), in denen es um Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden geht?

c) Welche Stellen haben bei der Meditation über den Text von Deuterojesaja, vor allem Jesaja 55, Ihre ganz besondere Aufmerksamkeit gefunden?

d) Wie wurde dieser Text in der Kirche neu gelesen und aktualisiert (Hirtenbriefe, *Lineamenta*, Erfahrungen aus Kirche, Gemeinde, persönlichem Leben oder Ökumene)?

e) Können Sie Beispiele für Aktionen nennen, die Zeugnis davon ablegen, wie in einer Gemeinschaft Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden erreicht werden kann? Welche kreativen Mittel können eingesetzt werden, um das Wort Gottes zu aktualisieren (Theater, Medien, Internet, andere Aktivitäten)?

(Übersetzung: X. Remsing)

[1] In Anlehnung an das Buch von B. & A. Thiran-Guibert, *Entrer dans l'Evangile pour sortir de la violence*, Vorwort von J. Vanier, Brüssel 2008.

[2] Vgl. W. Brueggemann „Isaiah 55 and the Deuteronomic Theology", in: *Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft,* Berlin, 80 (1968), S. 191-203.

[3] Vgl. P.E. Bonnard, *Le second Isaïe. Son disciple et leurs éditeurs. Isaïe* 40-66, (Etudes bibliques), Paris 1972, S. 21-28.

[4] C. Stuhlmueller, „Deutero-Isaiah and Trito-Isaiah", in: R.E. Brown/J. A. Fitzmyer/R.E. Murphy (Hrsg.), *The New Jerome Biblical Commentary*, Englewood Cliff, NJ 1990, S. 343, Nr. 48.

[5] Diesen Titel stellt die TOB-Ausgabe von 2000 dem Kapitel 55 voran.

[6] Vgl. X. Leon-Dufour, *Vocabulaire de Théologie Biblique*, Paris 1970, col. 1075-1076.

[7] Vgl. den Artikel „Parole de Dieu" in: X. Léon-Dufour (Hrsg.), *Vocabulaire de Théologie Biblique*, Paris, 2003, col. 908-914.

[8] Vgl. A. Neher, *L'essence du prophétisme*, Paris 1983, 2. Auflage, S. 110.

[9] *Vocabulaire de Théologie Biblique*, col. 411-412.

[10] Vgl. P. Abadie/G. Verkindère, „Le Deuxième Isaïe (Isaïe 40-55)" in : M. Quesnel/P. Gruson (Hrsg.), *La Bible et la culture. Ancien Testament,* Paris 2000, S. 337.

[11] Die postsynodale Exhortation *Ecclesia in Africa* stützt sich ebenfalls auf Jes 55,11, um die Hoffnung auf das rettende Wort Gottes auszudrücken (*Ecclesia in Africa* 58).

SIEBTE KBF-VOLLVER-SAMMLUNG

Auf der Suche nach Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden

Eine dialogische Lektüre der Bergpredigt

Ralf Huning

1. Prolog: Das Gleichnis von der Quelle

Mitten in der Wüste entspringt eine Quelle. Vor langer Zeit wurde sie von einigen Menschen entdeckt. Erschöpft von der Wanderung, von der Hitze des Tages und der Last ihres Lebens, fanden sie hier endlich Wasser, um ihren großen Durst zu stillen. Sie hatten nicht einmal ein Trinkgefäß bei sich, und so schöpften sie mit den bloßen Händen und tranken in großen Schlucken. Ein Strahlen ging über ihr Gesicht, solche Wonne bereitete ihnen der kühle Trunk. Gestärkt machten sie sich wieder auf den Weg und wagten sich von neuem hinaus in die Wüste. Da sie nirgends einen Ort fanden wie diesen, kehrten sie immer häufiger zurück und erzählten auch ihren Familien und Freunden davon.

Mit der Zeit siedelten sich einige von ihnen hier an, um immer in der Nähe des Wassers zu sein. Sie bauten über der Quelle ein Brunnenhaus, mit Stufen, die hinab zum Wasser führten und formten sich Krüge und Trinkgefäße, um das Schöpfen des Wassers zu erleichtern. Zuerst waren es ganz schlichte Becher, aus denen sie tranken, aber mit der Zeit wurden die Gefäße immer kostbarer ausgestaltet. „Dieses Wasser ist etwas ganz Besonderes", sagten sie zueinander, „es sollte darum auch aus einem edlen Gefäß getrunken werden." Wenn sie nun zur Quelle kamen, dann verbeugten sie sich voller Ehrfurcht vor ihr, schöpften behutsam und andächtig und verkosteten jeden Schluck. Mit der Zeit entstanden auf diese Weise große Zeremonien. Einige dachten lange darüber nach, wie man zum Ausdruck bringen könnte, was das Wasser für sie bedeutete. „Nur wenn wir in Worte fassen können, wie es riecht und wie es schmeckt, werden wir es auch richtig genießen", sagten sie. Viele Menschen lernten durch sie, das Wasser noch mehr zu schätzen und viel bewusster davon zu trinken.

Einigen aber war auch das noch nicht genug. Sie wollten wissen, warum denn das Wasser so köstlich schmeckte und warum es so gut den Durst zu stillen vermochte. Sie nahmen etwas von dem Wasser mit nach Hause und begannen, es genau zu untersuchen. Manche erhitzten es, bis es verdampfte, um seine Bestandteile genau bestimmen zu können. Sie merkten dabei, dass vom undichten Dach des Brunnenhauses Dreck in das Wasser gefallen war und es verschmutzte. So kämpften sie dafür, dass das Brunnenhaus repariert und der Zugang zum Wasser rein gehalten wurde.

Wie in den alten Zeiten, als arme Wanderer diese Quelle entdeckt hatten, kamen aber auch weiter Menschen hierher, die müde und erschöpft einfach nur ihren Durst stillen wollten. Sie hielten sich nicht mit langen Zeremonien auf, sondern schöpften das Wasser begierig mit den bloßen Händen. Manche Zeremonienmeister schauten verächtlich auf sie herab. „Es ist unwürdig, wie sie aus unserer Quelle trinken", sagten sie. Einige der Gelehrten, die sich um die Reinheit des Ortes verdient gemacht hatten, fingen gar an, sich laut über die armen Wanderer zu beklagen. „Sie verschmutzen unsere Quelle", sagten sie, „man sollte ihnen verbieten, hierher zu kommen." Doch nicht alle dachten so. „Diese Leute haben noch wirklich Durst nach dem Wasser, für viele von uns ist dagegen die Feier häufig wichtiger als das Wasser selbst", sagte einer, der die armen Leute verteidigte. „Haben wir nicht längst vergessen, wie es ist, wenn der erste Schluck des Wassers durch eine ausgetrocknete Kehle rinnt?" Eine Frau pflichtete ihm bei. „Was nützt es denn, genau zu wissen, welche Bestandteile das Wasser enthält, wenn man den Durst nicht mehr verspürt? Können uns nicht gerade die einfachen Leute wieder die Freude vermitteln, wie schön es ist, von diesem Wasser zu trinken? Ist diese Quelle nicht für alle da?" Und sie erinnerten sich an einen Text, den jemand vor langer Zeit aufgeschrieben hatte. „Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! Auch wer kein Geld hat, soll kommen."

P. Dr. Ralf Huning SVD

2. Hermeneutische Besinnung

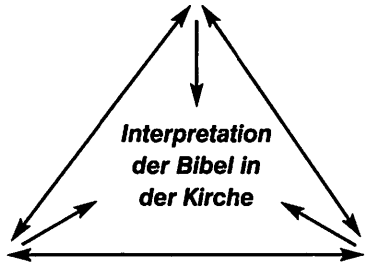
„Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden". Das Bild von der Quelle, das für das Leitwort der Siebten Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation gewählt wurde, kann uns zu einer Reflexion über die verschiedenen Zugänge zur Bibel als Brunnen des Wortes Gottes führen. Im Buch Jesaja finden wir den Vergleich des Wortes Gottes mit dem Regen, der „vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt" (Jes 55,10). Wie beim Regen die Erde gar nicht alles auf einmal aufnehmen kann und sich daher das Wasser unter der Erde sammelt, so ist es auch

beim Wort Gottes. Ich stelle es mir vor als ein großes Wasserreservoir, das verborgen unter der Oberfläche unseres Lebens vorhanden ist. Man kann tief bohren, um an dieses Wasser zu gelangen, doch an vielen Stellen brechen einfach so Quellen hervor, sprudelt das Wasser heraus und lädt dazu ein, den Durst zu stillen. Die Bibel erscheint mir wie ein Brunnenhaus, das man an einer besonders ergiebigen Quelle gebaut hat, um auf den Stufen der Schriften auf einem sicheren Weg zum lebendigen Wasser zu gelangen.

Nicht alle Menschen schöpfen das Wasser auf gleiche Weise. In der katholischen Kirche lassen sich drei verschiedene Zugänge zum Wort Gottes unterscheiden. Es gibt den unmittelbaren Zugang, wie wir ihn vor allem bei den Armen und Leidenden sehen, die mit großem Durst nach dem Wort Gottes verlangen. Es gibt den Zugang der kirchlichen Tradition, wie er in Liturgie und Lehre im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr verfeinert wurde, um die Bedeutung des Wortes Gottes zu feiern, es in rechter Weise zu ehren und aufzunehmen. Und schließlich gibt es den Zugang der Wissenschaft, die davor bewahrt, dass das Wort Gottes verunreinigt oder gar vergiftet wird.

Diese Zugänge lassen sich drei verschiedenen hermeneutischen Räumen zuordnen. P. Richard definiert den hermeneutischen Raum als „institutionelle[n] Ort, an dem ein konkretes Subjekt als Träger der Interpretation agiert, der zu diesem Ort gehört und sich von anderen Subjekten unterscheidet, so wie seine bestimmte Interpretation der Bibel unverkennbar zu diesem Ort gehört und sich von der Interpretation unterscheidet, die an anderen hermeneutischen Orten passiert."[1] In der katholischen Kirche gibt es den liturgisch-institutionellen Raum, in dem der überlieferte Glaube Schlüssel zur Interpretation der Bibel ist, den akademischen Raum, in dem die Interpretation sich besonders auf den Text, seine Entstehung und seine Strukturen konzentriert und den gemeinschaftlichen Raum, in dem über die Lebens- und Glaubenserfahrungen der Interpreten ein Zugang zu den Texten gefunden wird.

Akademischer Raum:
Text; wissenschaftliche Erkenntnis



Gemeinschaftlicher Raum:
Lebenswirklichkeit;
weisheitliche Erkenntnis

Liturgisch-institutioneller Raum: Glaube;
Erkenntnis durch Offenbarung

In der katholischen Kirche gibt es ein besonders ausgeprägtes Gespür für die Bedeutung des liturgisch-institutionellen Raumes und des für diesen Raum charakteristischen Traditionsprinzips. Wichtig ist jedoch die Einsicht des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass die Tradition nicht selbst eine weitere Quelle ist. Sie bringt sichtbar zum Ausdruck, aus welcher Perspektive das Wort Gottes wahrgenommen und aufgenommen wird: aus der Perspektive des Glaubens. In der Liturgie, in der uns das Wort Gottes am Tisch des Wortes gereicht wird, können wir erfahren, dass das Wort Gottes etwas Vorgegebenes und Unverfügbares ist. Im liturgisch-institutionellen Raum wird auch deutlich, dass das Wort Gottes mehr ist als eine Information über Gott. In der Perspektive des Glaubens wird es beschrieben als Licht und als wirksame Kraft, letztlich als Gott selbst, insofern er mit den Menschen in Dialog tritt, um sie zum Heil zu führen. Es ist wie Wasser, das mehr vermag, als nur den irdischen Durst zu stillen. In dem, der es trinkt, will es zu einer sprudelnden Quelle werden, deren Wasser ewiges Leben schenkt (vgl. Joh 4,13f).

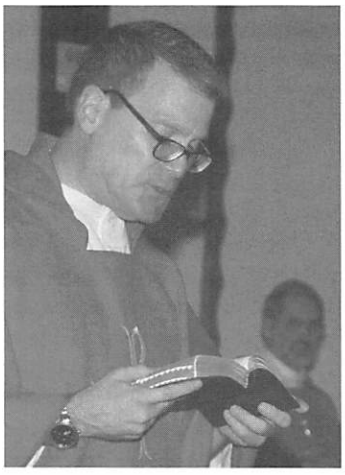
Im liturgisch-institutionellen Raum wird das Wissen um diesen „Mehrwert" des Wortes Gottes bewahrt und weitergegeben. Dem kirchlichen Lehramt kommt dabei eine besondere Aufgabe zu, doch erfüllt es diese Aufgabe, wie die Päpstliche Bibelkommission betont, „innerhalb der *koinônia* des Leibes Christi, indem es den Glauben der Kirche amtlich ausdrückt, um so der Kirche zu dienen. Zu diesem Zweck konsultiert es die Theologen, die Exegeten und andere Experten, deren legitime Forschungsfreiheit es anerkennt und mit denen es in wechselseitiger Beziehung steht, im Hinblick auf das gemeinsame Ziel, ‚das Volk Gottes in der Wahrheit, die frei macht, zu bewahren'."[2]

Hier wird bereits die enge Verknüpfung mit dem akademischen Raum deutlich. Die Kirche benötigte einen langen Lernprozess, um zu dieser Einsicht zu gelangen. Erst mit der Konzilskonstitution *Dei Verbum* kam es zur endgültigen Anerkennung des akademischen Raumes. In diesem Raum gilt die Aufmerksamkeit besonders dem Text, der uns Gottes Wort vermittelt. Die erste Aufgabe der Wissenschaftler ist es, durch Textkritik den normativen Text zu rekonstruieren und spätere Zuwächse und Bearbeitungen davon zu scheiden. Eine zweite Aufgabe ist die Übersetzung des Textes in heutige Sprachen. Dabei gilt es, sowohl dem Ursprungstext als auch den Rezipienten der Übersetzungen gerecht zu werden. Hier zeigt sich die enge Verknüpfung mit den beiden anderen hermeneutischen Räumen. Der Bibelwissenschaftler muss als Übersetzer zugleich Anwalt des Textes und der heutigen Leser sein. Durch seine Arbeit muss er einerseits dazu beitragen, dass der Text in seiner Autonomie und Fremdheit wahrgenommen und respektiert werde, andererseits aber auch durch seine Übersetzungsarbeit zur Verringerung dieser Fremdheit und Distanz beitragen. Diese doppelte Aufgabe kann er nur erfüllen, wenn

er nicht nur den Text, sondern auch die Lebensrealität seiner Rezipienten kennt. Deshalb wird die aktive Teilnahme am Leben der Interpretationsgemeinschaft unverzichtbare Voraussetzung bibelwissenschaftlicher Arbeit.[3] Die Päpstliche Bibelkommission betont, dass dies darüber hinaus auch für das rechte Verstehen des Textes wichtig ist: „Die Glaubenstraditionen bildeten das lebendige Umfeld, in das sich die literarische Tätigkeit der Verfasser der Heiligen Schrift einfügen konnte. Hierzu gehörten auch das liturgische Leben und die äußere Tätigkeit der Gemeinschaften, ihre geistige Welt, ihre Kultur und ihr geschichtliches Schicksal. Die biblischen Verfasser nahmen an alledem teil. In ähnlicher Weise verlangt also die Auslegung der Heiligen Schrift die Teilnahme der Exegeten am ganzen Leben und Glauben der Glaubensgemeinschaft ihrer Zeit."[4]

Der dritte hermeneutische Raum ist erst seit kurzem im Blick lehramtlicher Äußerungen. Die Erkenntnis der Päpstlichen Bibelkommission, dass „alle Glieder der Kirche eine Rolle bei der Interpretation der heiligen Schriften zu übernehmen"[5] haben, ist immer noch eine Neuheit, deren Konsequenzen bisher nicht bis ins Letzte bedacht wurden. Im gemeinschaftlichen Raum sind alle Gläubigen Subjekte der Bibellektüre; der Zugang zu der in der Heiligen Schrift bezeugten Wirklichkeit erfolgt hier vor allem über Intuition, Erfahrung und praktisches Lebenswissen. Die Reflexion über die Bedeutung und die Grenzen des gemeinschaftlichen Raumes ist noch nicht abgeschlossen. Das Dokument *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* ist hinsichtlich der Würdigung der Auslegungskompetenz der Armen ein bedeutender Meilenstein. Es wird darin betont, man dürfe „sich freuen, die Bibel in den Händen der Armen, der einfachen Leute zu sehen, die zu ihrer Auslegung und Aktualisierung in geistlicher und existentieller Hinsicht ein helleres Licht bereitstellen können, als was eine selbstgerechte Wissenschaft zu seiner Erklärung beizutragen vermag (vgl. Mt 11,25)."[6] Dieser Satz stellt besonders in wissenschaftsorientierten Gesellschaften die übliche Hierarchie von Wissenden und Unwissenden radikal in Frage. Da die Subjekte des liturgisch-institutionellen und des akademischen Raumes sich selbst als Teil der „Wissenden" verstehen und da die Ausbildung in den für diese Räume charakteristischen Erkenntnisweisen häufig zu einer Entfremdung hinsichtlich der intuitiven, weisheitlichen Erkenntnisweise führt, bedarf es besonderer Anstrengungen, damit in der Kirche der gemeinschaftliche Raum nicht übergangen wird. Die Wiederentdeckung des gemeinschaftlichen Raumes geschah darum auch nicht in Ländern, in denen Wissenschaft zur Lebensform geworden ist, sondern bei den Armen, denen aufgrund des elementaren Bildungsmangels nur die weisheitliche Erkenntnis als Zugang zur Wirklichkeit und zur Heiligen Schrift zur Verfügung steht.

Es ist sehr wichtig, dass über die Bedeutung der Bibelinterpretation der einfachen Gläubigen weiter reflektiert wird.[7] Theologisch lässt sie sich von der kirchlichen Lehre über den *sensus fidelium* erschließen (vgl. *Lumen Gentium* 12). Das Urteil der Kirche zeigt sich nicht nur in den Äußerungen des Lehramtes oder der Theologen, sondern auch im Glaubenssinn der Gläubigen, der in hervorragender Weise durch den Dialog mit der Bibel verbalisiert werden kann.



Es gehört zu den Aufgaben der Bibelpastoral in der katholischen Kirche, die mittels der Bibellektüre verbalisierten Glaubens- und Lebenserfahrungen der Gläubigen an den liturgisch-institutionellen und den akademischen Raum zu vermitteln, damit sie dort berücksichtigt werden können. Diese Aufgabe ist nicht leicht, denn in der katholischen Kirche ist das Verhältnis zwischen den drei hermeneutischen Räumen sehr spannungsreich. Die Geschichte des Bibelgebrauchs in der katholischen Kirche zeigt deutlich, dass die Subjekte der drei hermeneutischen Räume immer in der Gefahr stehen, sich von den anderen hermeneutischen Räumen zu isolieren und den eigenen Zugang zu verabsolutieren. Ließe sich das Wort Gottes klar vom Menschenwort scheiden, dann könnten in der Tat dem liturgisch-institutionellen Raum die Erkenntnis und Verkündigung des Wortes Gottes zugewiesen werden, dem akademischen Raum die Erkenntnis des Literalsinns der Texte und dem gemeinschaftlichen Raum die Aufgabe der gläubigen Applikation. Da jedoch in der Heiligen Schrift Göttliches und Menschliches eine untrennbare Einheit bilden, sind die Subjekte der drei hermeneutischen Räume aufeinander verwiesen. Ihre jeweiligen Erkenntnisse erlangen nur dann eine Relevanz für die ganze Kirche, wenn sie im Dialog mit den Subjekten der anderen hermeneutischen Räume gewonnen werden. So darf die im liturgisch-institutionellen Raum situierte lehramtliche Verkündigung des Wortes Gottes nicht in völligem Widerspruch zu den in der wissenschaftlichen Untersuchung der Bibel gewonnenen Einsichten stehen. Sie sollte auch einen Bezug zu den heutigen Erfahrungen der Gläubigen haben, um überhaupt von diesen verstanden und rezipiert werden zu können. Im akademischen Raum führt eine Isolierung zum Relevanzverlust der Forschungsergebnisse. Aufgrund der wissenschaftstheoretischen Einsicht, dass Wissenschaft nicht im neutralen Raum praktiziert wird, sondern immer paradigmen- und interessengeleitet ist, muss heute kein Wissenschaftler mehr befürchten, dass die Annahme des kirchlichen Vorverständnisses der Bibel als Heiliger Schrift als Bezugsrahmen für die wissenschaftliche Bibellektüre

deren Wissenschaftlichkeit in Frage stellte.[8] Wissenschaftliche Untersuchungen erlangen dann eine höhere Relevanz für die Rezipienten in den anderen hermeneutischen Räumen, wenn sie aus den Glaubensfragen der Kirche oder aus den aktuellen Lebensproblemen der Menschen ihre leitenden Fragestellungen gewinnen. Die kirchliche Tradition, aber auch das praktische Lebenswissen „einfacher Gläubiger" können darüber hinaus blinde Flecken in der Wahrnehmung der Wissenschaftler aufhellen und ihnen dabei helfen, negative Wirkungen des von ihnen gewonnenen Wissens zu vermeiden (z.B. Antijudaismus, Rechtfertigung von Patriarchalismus, Rassismus oder Unterdrückung der Armen).[9] Im gemeinschaftlichen Raum schließlich bewahrt die Berücksichtigung der Lehrtradition der Kirche und der Erkenntnisse der Wissenschaft vor der subjektivistischen Vereinnahmung der Bibel. Sie schützt vor der ideologischen Befangenheit der Kleingemeinschaft und öffnet den Blick für die Fremdheit des Textes.

Die Interpretation der Bibel in der Kirche darf darum nicht nur in einem hermeneutischen Raum erfolgen. „Das Verstehen der Heiligen Schrift in der Kirche ist zu wichtig, als dass es dafür nur bestimmte Mitglieder oder Gruppen bräuchte, seien es auch die Bischöfe oder die Fachleute der Exegese"[10], betonte unlängst der als Bibelwissenschaftler ausgebildete Bischof von Bozen-Brixen Wilhelm Egger, der vor Kurzem verstorben ist. „Für das Gespräch braucht es viele Lesende, viele, die ihre Lese- und Lebenserfahrung und ihre Verstehenscharismen beisteuern."[11] Das paulinische Bild vom einen Leib und den vielen Gliedern (vgl. 1 Kor 12,12-31a) kann auch auf die Interpretation der Bibel in der Kirche bezogen werden: „Das Auge kann nicht zur Hand sagen: Ich bin nicht auf dich angewiesen. Der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen, ich brauche euch nicht. Im Gegenteil, gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich." (1 Kor 12,21f) Das Hören auf das „Wort Gottes" mit Hilfe der Bibel sollte in der katholischen Kirche darum als dialogischer Prozess erfolgen, in dem „alle Glieder der Kirche eine Rolle bei der Interpretation der heiligen Schriften zu übernehmen"[12] haben. Die Kirche steht dabei heute vor der Herausforderung, besonders den schwächer scheinenden Gliedern Gehör zu schenken. Es müssen neue Wege gefunden werden, wie sie die Früchte ihrer Bibellektüre gegenüber der wortgewaltigen Wissenschaft und dem imposanten Schatz der kirchlichen Lehrtradition in die Interpretationsgemeinschaft Kirche einbringen können.

3. Auf dem Weg der Seligpreisungen (Mt 5,1-12) unterwegs zur Quelle des Wortes Gottes

Ich wurde gebeten, zu einer Lektüre der Bergpredigt (Mt 5–7) in der Perspektive des Leitwortes dieser Vollversammlung anzuleiten: „Wort Gottes – Quelle für Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden". Exemplarisch sollen dabei besonders die Seligpreisungen (Mt 5,1-12) und das Wort über die zwei Wege (Mt 7,13f) betrachtet werden, die die Bergpredigt rahmen. In meinen Ausführungen zu diesen Texten möchte ich aufzeigen, wie bereichernd eine Bibellektüre ist, in der alle drei hermeneutischen Räume Berücksichtigung finden. Der Zugang zu den Einsichten aus dem liturgisch-institutionellen und dem akademischen Raum ist dabei verhältnismäßig einfach, denn sie werden seit langem in schriftlicher Form festgehalten. Schwieriger ist es dagegen, den gemeinschaftlichen Raum zu berücksichtigen. Die Erkenntnisse einfacher Bibelleser werden gewöhnlich nicht dokumentiert. Ob einfache Gläubige durch die Bibellektüre das Wort Gottes vernehmen, zeigt sich vor allem darin, wie sie durch ihr Handeln darauf antworten.[13] Nicht jede Deutung ist den Texten angemessen. Den Armen und schulisch Ungebildeten steht jedoch nur die eigene Lebenspraxis zur Verfügung, um die Wahrheit ihrer Deutung des Wortes Gottes zu überprüfen. Als wahr erweist sich, was näher zu Gott und zu den Mitmenschen führt und das Leben fördert. Eine solche Verifikation oder Falsifikation von Bibelinterpretationen geschieht dabei sowohl individuell als auch innerhalb der Gemeinschaft. Die letzte Verifikation erfolgt in der Kirche durch eine Heiligsprechung. Papst Benedikt XVI. verwies darauf in seinem Jesusbuch: „Die Heiligen sind die wahren Ausleger der Heiligen Schrift. Was ein Wort bedeutet, wird am meisten in jenen Menschen verständlich, die ganz davon ergriffen wurden und es gelebt haben. Auslegung der Schrift kann keine rein akademische Angelegenheit sein und kann nicht ins rein Historische verbannt werden. Die Schrift trägt überall ein Zukunftspotential in sich, das sich erst im Durchleben und Durchleiden ihrer Worte öffnet."[14]

Erst seit kurzem wird in größerem Umfang versucht, die Einsichten einfacher Bibelleser zu dokumentieren und sie so besonders für einen interkulturellen Austausch zur Verfügung zu stellen.[15] Ich habe in Vorbereitung auf diese Versammlung Bibelgruppen in verschiedenen Ländern gebeten, sich über ihr Vorverständnis von „Versöhnung", „Gerechtigkeit" und „Frieden" auszutauschen und die matthäischen Seligpreisungen zu interpretieren. In der Zeit zwischen Dezember 2007 und Februar 2008 haben sich insgesamt 15 Gruppen mit Teilnehmern aus 13 verschiedenen Ländern Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Europas getroffen und ihre Einsichten protokolliert.[16] Der Dienst dieser Bibelgruppen ermöglicht es uns, bei unserer Lektüre der Seligpreisungen auch Erkenntnisse aus dem gemeinschaftlichen Raum zu berücksichtigen.

3.1 Erster Schritt: Gemeinschaftlicher Raum: Klärung von Vorverständnis und Erkenntnisinteresse

Der hier vorgeschlagene Interpretationsweg[17] beginnt im gemeinschaftlichen Raum. Zunächst geht es dabei um eine Klärung von Vorverständnis und Erkenntnisinteresse. Es gehört zu den wichtigen Einsichten der vergange-

nen Jahrzehnte, dass es keine neutralen und objektiven Bibellektüren gibt. Das Erkenntnisinteresse dieser Versammlung wurde im Leitwort zum Ausdruck gebracht. Es muss jedoch noch konkretisiert werden, was damit inhaltlich gemeint ist. Für uns als Vertreter der Mitgliedsorganisationen der Katholischen Bibelföderation darf es dabei nicht um die ganz persönlichen Interessen gehen, sondern um die Sehnsucht der Menschen, denen unsere bibelpastorale Arbeit dienen soll. Wir sollten darum die Äußerungen einfacher Christen berücksichtigen, damit wir uns nicht mit Fragen auseinandersetzen, die zwar interessant sind, jedoch keine Relevanz für das Leben derer haben, denen wir unsere Erkenntnisse weitergeben. Ich habe deshalb die von mir befragten Bibelgruppen gebeten, vor der Lektüre der Seligpreisungen ihr Vorverständnis von „Gerechtigkeit", „Frieden" und „Versöhnung" ins Wort zu fassen. Angesichts der Zahl von 172 beteiligten Frauen und Männern aus 13 verschiedenen Herkunftsländern ist es verständlich, dass es eine recht große Bandbreite an Äußerungen gibt. Es lassen sich jedoch einige Schwerpunkte erkennen. Zunächst fällt auf, dass in vielen Gruppen die Leitthemen unmittelbar auf das Zusammenleben in der Familie und in der engsten sozialen Gemeinschaft bezogen werden. Es ist hier, wo sich die meisten Christen vor der Herausforderung sehen, ein gerechtes und versöhntes Leben zu führen. Sehr häufig wurde darauf verwiesen, wie stark es von den Grundhaltungen der beteiligten Personen abhängt, ob Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden Wirklichkeit werden. Häufiger genannt wurden Ehrlichkeit, Demut, Geduld, Respekt, Erbarmen und Liebe. Darauf aufbauend wurde in vielen Gruppen zwischen inneren und äußeren Zuständen unterschieden. So wurde mehrfach betont, dass der innere Frieden Voraussetzung für den äußeren Frieden sei. Es ist auch im Inneren der Menschen, wo das Wirken Gottes erwartet wird; von einem direkten Eingreifen Gottes in der äußeren Lebenswirklichkeit wurde in keiner Gruppe gesprochen. Wir sollten diese Beobachtungen berücksichtigen, wenn wir die Seligpreisungen lesen und Handlungsimpulse daraus ableiten wollen.

Neben den Gemeinsamkeiten fallen in den Stellungnahmen der verschiedenen Gruppen aber auch gravierende Unterschiede auf. In den intuitiven, spontanen Äußerungen der Gesprächsteilnehmer kann man sehr leicht kulturell geprägte Denkmuster und Werte wiedererkennen. Diese kulturelle Prägung der Erkenntnis gibt es auch in den beiden anderen hermeneutischen Räumen, ist dort aber nicht gleich evident. Gerade deshalb sollte diesem Faktor unsere höchste Aufmerksamkeit gelten. Am auffälligsten sind die Unterschiede zwischen Bibelgruppen aus kollektivistischen und individualistischen Kulturen.[18] Die höchsten Werte in den kollektivistischen Kulturen sind Harmonie und das Wohlergehen der Gemeinschaft. Dies hat große Folgen für das Verständnis von Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung. Am deutlichsten wird dies bei Äußerungen einer chinesischen Gruppe. Mehrfach wurde dort betont, dass hier auf Erden Ungerechtigkeit akzeptiert werden müsse, um Harmonie im Zusammenleben zu erreichen. Gerechtigkeit könne es nur als innere Haltung geben. Versöhnung erlebten die Teilnehmer häufig nur als eine äußere Wiederherstellung der Harmonie, ohne dass Verletzungen im Inneren, Hass und Rachegefühle überwunden wären. Bei Bibelgruppen aus stark individualistischen europäischen Ländern (Niederlande, Deutschland) findet sich eine gegensätzliche Tendenz. Harmonie wird dort vor allem im Innenleben des Einzelnen verortet, und es wird erwartet, dass Gerechtigkeit und Frieden in Staat und Gesellschaft ermöglicht werden, indem jedem Einzelnen die sozialen und politischen Grundrechte gewährt werden.

Solche Äußerungen aus dem gemeinschaftlichen Raum können dabei helfen, aufmerksam zu werden für die Grenzen der eigenen Erkenntnis. Für den Gebrauch der Bibel als Heiliger Schrift ist es sehr wichtig, sich nicht zu schnell auf das zu fixieren, was evident erscheint, sondern sich zu öffnen für das Fremde und Unbekannte. Der interkulturelle Austausch in der Weltkirche kann uns deshalb auch zu einer neuen Sensibilität für die Fremdheit der Bibel führen und uns erkennen lassen, dass Gott gerade durch das Fremde und Störende zu uns spricht.

Darüber hinaus können bereits diese wenigen, als Beispiel ausgewählten Beobachtungen über den Einfluss der Kultur der Bibelleser auf ihre Lektüre dabei helfen, die im Verlauf dieser Vollversammlung gewonnenen Erkenntnisse kritisch zu überprüfen. Wenn wir aus dem Dialog mit biblischen Texten Einsichten und Handlungsmodelle gewinnen wollen, müssen wir uns bewusst sein, wie stark die jeweiligen kulturell vermittelten Denkmuster und Werte unsere Textdeutung beeinflussen. Papst Benedikt XVI. schrieb in seinem Jesusbuch, die Seligpreisungen seien „Verheißungen, in denen das neue Bild von Welt und Mensch aufleuchtet, das Jesus eröffnet, die ‚Umwertung der Werte'."[19] Besteht vielleicht die Gefahr, dass die durch unsere jeweilige Kultur vermittelten Werte in uns so stark sind, dass wir im Akt des Lesens die Werte Jesu umwerten, statt uns von ihnen in Frage stellen zu lassen? Wir sollten daher im interkulturellen Austausch die jeweiligen Erkenntnisse kritisch hinterfragen. Gemeinsam sollten wir danach forschen, welche Werteordnung wir in Jesu Seligpreisungen erkennen können und diese dann in Beziehung zu den Werten der jeweils eigenen Kultur setzen. Aus einem solchen Erkenntnisinteresse könnten auch direkte Arbeitsaufträge an Bibelwissenschaftler erfolgen, z.B. eine Untersuchung der Seligpreisungen Jesu auf dem Hintergrund der Werte der hebräischen Kultur des 1. Jahrhunderts.

3.2 Zweiter Schritt: Liturgisch-institutioneller Raum: Der liturgische Gebrauch der Seligpreisungen als Schlüssel zu ihrer Interpretation

In einem zweiten Schritt hören wir auf Einsichten aus dem liturgisch-institutionellen Raum. Die Liturgie der

Kirche macht erfahrbar, dass wir durch den biblischen Text Zugang zur Quelle des Wortes Gottes erhalten können. Sie schult unsere Aufmerksamkeit für die Heilige Schrift und lehrt uns das ehrfürchtige Hören auf das Wort Gottes. Für diese Vollversammlung wurde als neutestamentlicher Referenztext die matthäische Bergpredigt ausgewählt mit Schwerpunkt auf den Seligpreisungen (Mt 5,1-12). Für eine Reflexion über die Heilige Schrift als Zugang zum Wort Gottes ist dies ein sehr geeigneter Text. Die Kirchenväter bezeichneten die Seligpreisungen als die Zusammenfassung des Evangeliums, der Lehre Jesu Christi. Dies wird bis heute in der Liturgie der orthodoxen Kirchen erfahrbar, wenn während der Evangelienprozession ein Chor die Seligpreisungen singt. Das Evangelium kommt währenddessen zu den Menschen und steigt auf den „Berg" des erhöhten Ambo als Ort der Verkündigung. Wir werden durch diesen liturgischen Gebrauch eingeladen, bei der Interpretation des Textes jeden Vers mit dem ganzen Evangelium in Beziehung zu setzen. Jesu Lebenszeugnis in Wort und Tat ist der erste Kommentar zu den Seligpreisungen und umgekehrt sind diese ein Schlüssel zum Verständnis seiner Sendung.

In der Westkirche haben die Seligpreisungen seit dem 9. Jahrhundert ihren Ort in der Liturgie des Allerheiligenfestes am 1. November. Dies wurde auch bei der nachkonziliaren neuen Leseordnung nicht verändert. Selbst die reformatorische Tradition hat an diesem Evangelientext festgehalten, als der Vorabend des Allerheiligenfestes zum Reformationstag wurde.

In der römisch-katholischen Kirche wird so liturgisch die frühkirchliche Tradition aufgegriffen, die die Seligpreisungen als Stufenweg zur Heiligkeit versteht. „Ein Heiliger zu sein bedeutet, nahe bei Gott, in seiner Familie zu leben. Und das ist unser aller Berufung", erklärte Papst Benedikt XVI. am Allerheiligenfest 2006.[20] Es gibt allerdings zwei verschiedene Vorstellungen, wie wir Menschen zur Heiligkeit gelangen: Durch eigene Anstrengung und der Hilfe Gottes oder allein aus Gnade. Die katholische Tradition betonte lange die erste Perspektive und verstand daher die Seligpreisungen zuerst als ethische Ermahnung. Sie wurden gedeutet als ein königlicher Stufenweg hin zur Vollkommenheit. In einer Zeit, in der man das Ordensleben als „Stand der Vollkommenheit" ansah, wurden die Seligpreisungen und die ganze Bergpredigt einseitig im Sinne einer rigoristischen Mönchsethik interpretiert, doch bestimmte diese Interpretation nie die ganze kirchliche Bergpredigt-Interpretation. Es blieben immer Stimmen lebendig, die darauf hinwiesen, dass Jesu Einladung zur Vollkommenheit allen Christen gilt und allen möglich ist.

Die reformatorischen Kirchen haben das katholische Konzept von Heiligkeit nicht übernommen. Die Verbindung der Seligpreisungen mit dem Reformationsfest setzt sie in Beziehung zum Kern reformatorischer Frömmigkeit, der Rechtfertigung aus reiner Gnade. Die Seligpreisungen werden dementsprechend vor allem als Gnadenzuspruch interpretiert. Die Heiligkeit, zu der wir berufen sind, ist nicht durch unsere Leistung zu erreichen, sondern ist Gottes Geschenk.

Wie ich im nächsten Schritt mit Verweis auf bibelwissenschaftliche Untersuchungen noch näher zeigen werde, haben beide Interpretationszugänge einen Anhalt im Text. Die unterschiedliche liturgische Deutung der Seligpreisungen kann uns aufmerksam machen für die im Text vorhandene Spannung zwischen passivem Erleiden bzw. Empfangen und aktivem Handeln. Was bedeutet das für unsere Suche nach Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden? Sie sind ganz Geschenk Gottes, um das wir demütig bitten sollen (so wie in der katholischen Liturgie nach dem Vaterunser um das Geschenk des Friedens gebetet wird) und können nicht einfach durch gute Handlungsprogramme erreicht werden. Das Bewusstsein, unterwegs zu sein zum Reich Gottes, das von Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden gekennzeichnet ist, ist aber auch Handlungsimpuls. Es geht um etwas, wofür man sich mit aller Kraft einsetzen sollte.

Die liturgische Verwendung der Seligpreisungen am Allerheiligenfest verweist auch auf etwas, was besonders im gemeinschaftlichen Raum thematisiert wird. Bei Heiligenfesten werden Menschen verehrt, die auf vorbildliche Weise Jesus nachgefolgt sind. Sie lebten ganz aus dem Geist der Seligpreisungen und deshalb ist ihr Leben ein lebendiger Kommentar zum biblischen Text.[21] Wir werden im siebten Schritt auf diesen Aspekt zurückgekommen.

3.3 Dritter Schritt: Akademischer Raum: Erste Begegnung mit dem biblischen Text

Die Begegnung mit Äußerungen aus dem gemeinschaftlichen Raum half uns dabei, über unser Vorverständnis und unser Erkenntnisinteresse zu reflektieren. Die

Verwendung der Seligpreisungen im liturgischen Raum weckte in uns die Erwartung, mit Hilfe dieses Textes den Weg zur Heiligkeit finden zu können, zu der wir berufen sind. Dabei spürten wir bereits die Spannung zwischen Gnade und Tugend, zwischen Erleiden und aktivem Tun.

Nun wenden wir uns direkt dem biblischen Text zu. Da der ursprüngliche Text nicht mehr vorhanden ist, haben Bibelwissenschaftler versucht, ihn aus späteren Handschriften zu rekonstruieren. Die textkritischen Probleme sind nicht gravierend, so dass ich sie hier nicht weiter referiere.[22] Die meisten Bibelleser erhalten erst durch eine von Wissenschaftlern erstellte Übersetzung Zugang zum Text. Diese für die Leser weitgehend unsichtbare wissenschaftliche Vermittlung trifft bereits weitreichende interpretative Vorentscheidungen, die einen direkten Einfluss darauf haben, was die Leser für den Sinn des Textes halten. Mit jeder Übersetzung entsteht ein neuer Text, der durch seine Wirkungsstrukturen bestimmte Rezeptionen ermöglicht oder fördert, die der Originaltext nicht ermöglicht oder nicht in dieser Weise nahelegt und umgekehrt bestimmte Rezeptionsmöglichkeiten verschließt. Eine Übersetzung ist nie neutral, sondern ist schon selber eine Rezeption des Originaltextes. Sie ist immer auch geprägt vom geschlechtsspezifischen, sozialen, kulturellen und religiösen Standort des Übersetzers und seiner Weltsicht.[23] Es ist sehr aufschlussreich, verschiedene Übersetzungen der matthäischen Seligpreisungen miteinander zu vergleichen. Dabei wird deutlich, dass gerade bei den zentralen Begriffen eigentlich jede Übersetzung zu kurz greift. Wie übersetzt man angemessen *makários*? Wie *ptochoí to pneúmati*, wie *praÿs*? Wie kann man in anderen Sprachen wiedergeben, was Matthäus unter *dikaiosÿne* versteht? Wie sehr die Übersetzung solcher Begriffe die Interpretation bestimmt, zeigen die Gesprächsprotokolle der von mir befragten Bibelgruppen. So lässt sich z.B. in mehreren togolesischen Sprachen der Begriff „Gerechtigkeit" nur schwer vom Begriff der „Wahrheit" unterscheiden, mit entsprechenden Folgen für das Textverständnis.[24]

Wollen wir durch den biblischen Text einen Zugang zum Wort Gottes erhalten, dann müssen wir auf jedes einzelne Wort lauschen und seine ganze Sinnfülle zu erkennen suchen. Bibelwissenschaftliche Kommentare können dazu wichtige Hinweise geben. Für Nichtwissenschaftler kann es hilfreich sein, den Text in verschiedenen Übersetzungen aufmerksam zu lesen, um so einen Zugang zur semantischen Fülle des Ursprungstextes zu finden. Für die Gruppenarbeit lege ich deshalb eine besonders textnahe Übersetzung vor, die in den zentralen Begriffen verschiedene Übersetzungsalternativen anbietet.

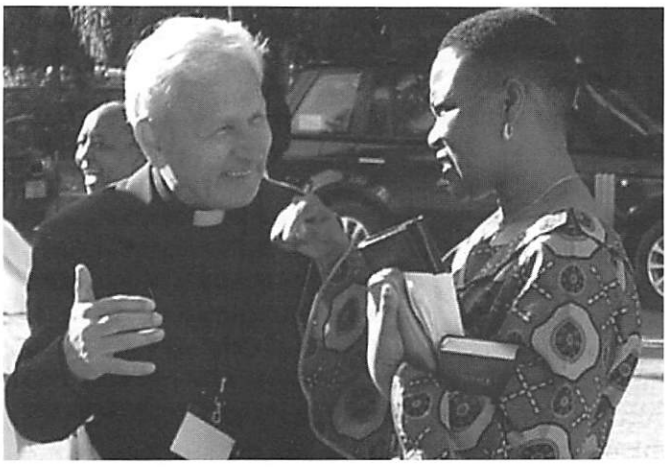
Eine weitere Schwierigkeit von Übersetzungen besteht in der Wiedergabe der Textgestalt. Über den übersetzten Text hinaus benötigen Bibelleser darum bibelwissenschaftliche Erklärungen, die dabei helfen, die Syntax aufmerksam wahrzunehmen. Für die Lektüre der matthäischen Seligpreisungen kann ich an dieser Stelle nur auf einige Besonderheiten hinweisen.[25] Im griechischen Text fällt zunächst die geschlossene Komposition auf. Alle Zeilen beginnen gleich lautend mit *makárioi hói* bzw. *hoti autoi/auton*. Der gleiche Nachsatz in den Versen 3 und 10 mit dem für die jesuanische Verkündigung zentralen Stichwort *basileia* lässt diese Verse als Rahmen erkennbar werden. Dies weckt die Erwartung, dass uns in den von diesem Rahmen umschlossenen Versen erklärt wird, was „Evangelium des Himmelreichs" (Mt 4,17.23) inhaltlich bedeutet. Durch das nachgestellte *dikaiosÿne* in den Versen 6 und 10 werden die Seligpreisungen in zwei gleich lange Strophen unterteilt. Dieses Wort entspricht unserem Erkenntnisinteresse. So wird die Erwartung geweckt, in der ersten Strophe etwas über „Hunger und Durst nach Gerechtigkeit" zu erfahren, in der zweiten über „Verfolgung um der Gerechtigkeit willen". Gehört vielleicht beides untrennbar zusammen?

In der ersten Strophe fällt im griechischen Text die „P"-Alliteration auf, die nahelegt, die Aussagen über „Arme", „Trauernde", „Sanftmütige" und „nach Gerechtigkeit Hungernde" eng miteinander verknüpft zu deuten. In den Versen 11-12 finden wir eine neunte Seligpreisung, die jedoch länger als die anderen ist und einen direkten Zuspruch in der zweiten Person Plural enthält. Diese Anrede setzt sich in den folgenden Versen fort und verbindet so die Seligpreisungen mit dem folgenden Text. Inhaltlich greift die neunte Seligpreisung das Thema der achten auf und erscheint so als eine aktualisierende Erweiterung. Durch die Länge und die direkte Anrede wird den Lesern nahe gelegt, die dort beschriebene Situation von Verfolgung in Wort (Beschimpfung) und Tat als Kontext der Erstadressaten anzunehmen.

In der vorliegenden Textgestalt von Mt 5,3-12 fällt auf, dass in jedem Vers eine Qualität der angesprochenen Menschen genannt ist, von denen einige ausschließlich oder vorwiegend auf die Übereinstimmung mit Gott, andere mehr auf die Harmonie mit den Mitmenschen ausgerichtet sind.[26] In einigen werden eher passive Haltungen genannt, in anderen ein mehr aktives Verhalten. Auch in der Verheißung im Nachsatz sind zwei verschiedene Typen feststellbar: Während sie sich in den Rahmenversen 3 und 10 auf die Gegenwart beziehen, sind sie in den anderen Versen futurisch formuliert. Diese Beobachtungen können uns davor warnen, die Seligpreisungen einseitig auf Gegenwart oder Zukunft, auf aktives Handeln oder passives Erleiden, auf Beziehung zu Gott oder Beziehung zu den Mitmenschen zu beziehen. Wie es für das ganze Evangelium Jesu Christi gilt, sind auch hier all diese Dimensionen mitgemeint. Wieder sind wir eingeladen, die Folgen für unser Suchen nach „Versöhnung", „Gerechtigkeit" und „Frieden" zu überdenken.

Synchrone bibelwissenschaftliche Untersuchungen können noch weitergehende Lesehinweise geben und uns

so helfen, zu aufmerksamen Textbeobachtern zu werden. Wichtig sind auch die Erklärungen zur Gattung zur Seligpreisungen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann.[27] Mit den Erkenntnissen aus diachronen Analysen werden wir uns im sechsten Schritt beschäftigen.



3.4 Vierter Schritt: Gemeinschaftlicher Raum: Textdeutungen einfacher Bibelleser

Nach einer eingehenden *lectio* sind wir eingeladen, in einem vierten Schritt in der meditatio den Text im Licht unserer leitenden Fragestellungen zu betrachten. Der Austausch mit anderen Bibellesern ist dabei ein wichtiges Korrektiv gegen subjektivistische Vereinnahmungen des Textes.

Ich möchte hier einige wenige Beispiele anführen, wie einfache Gläubige diese Text verstehen. Später sind Sie bei der Gruppenarbeit eingeladen, ausgehend von Zitaten aus den Gesprächsprotokollen der befragten Bibelgruppen den Text zu betrachten und so „mit den Augen der Armen" die Bibel zu lesen.

Bei mehreren Bibelgruppen wurde hervorgehoben, wie ungewöhnlich Jesu Worte sind. Ein 25-jähriger Mann aus Tchatoun-Kora (Togo), der zum ersten Mal an einem Bibelgespräch teilnahm, sagte: „Noch nie habe ich in meinem Leben einen Menschen (sei er Häuptling oder Politiker) so eine Rede halten hören. So etwas kann nur ein guter und mächtiger Mann wie Jesus sagen." Eine Gruppe von Migrantinnen aus Lateinamerika und Afrika, die jetzt in der Schweiz leben und teilweise eine sehr schwierige und leidvolle Zeit hinter sich haben, fragten: „Müssen wir Leidende sein, um zum Herrn zu gehören?" Ein 30-jähriger Mann aus Tindjassi in Togo äußerte sich zunächst skeptisch: „So einfach ist das Leben ja auch nicht immer. Wer fühlt sich schon selig oder glücklich, wenn er leidet, verhungert oder verfolgt wird?" Ähnliche Äußerungen finden sich in Gesprächsprotokollen aus den Niederlanden und aus Deutschland. Ein junger chinesischer Priester bemerkte: „Die Verheißungen der Seligpreisungen zu hören ist wie ‚durch den Anblick saftiger Pflaumen seinen Durst löschen'. Man tröstet sich, gibt sich falschen Hoffnungen und Illusionen hin. Wirkliche Gerechtigkeit und Vergeltung von Gut und Böse gibt es nur im Himmel."

Neben solchen Äußerungen des Unverständnisses wurden als unmittelbare Empfindungen nach dem ersten Hören des Textes Hoffnung, Traurigkeit, Freude oder Trost genannt. In solchen Reaktionen wird deutlich, dass Jesu Rede die Menschen im Innersten anspricht, provoziert und erschüttert.

In den meisten Bibelgruppen wurde darüber diskutiert, warum Jesus gerade die Armen und Leidenden glücklich preist. In einer indonesischen Gruppe zeigten sich einige Teilnehmer nicht damit einverstanden, dass sich Jesus nur für die Armen einsetzte. Nach ihrer Meinung müsste er sich doch für alle Menschen einsetzen. Das Störende fordert zur Reflexion heraus. Dieselbe Gruppe fand für ihre Frage, warum Gott eine Vorliebe für die Armen hat, folgende Erklärung: „Weil die Armen mit jedem Menschen umgehen können; sie sind bescheiden, großherzig und nicht anspruchsvoll; sie sind offen und stellen offen Fragen an die Reichen. Die Reichen dagegen sind verschlossen und nicht bereit zu teilen." Eine Gruppe aus Ghana erklärte dies so: „Die Armen erkennen an, dass sie völlig von Gott abhängig sind. Sie sind demütig. Sie sind wie Jesus." Ähnlich äußerte sich eine Gruppe armer Bauern aus Nicaragua: „Jesus beglückwünscht die Armen, weil der Reiche sich nie an Gott erinnert, denn er hat seine Sicherheit im Geld und in der Macht. Der Arme fühlt die Notwendigkeit, nach oben zu schauen, weil er keinen hat, der für ihn eintritt."

Viele Gruppen interpretierten die Seligpreisungen als Handlungsanweisungen, auch in Bezug auf unsere Sehnsucht nach Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden. Eine Gruppe aus Deutschland (Ostfildern-Ruit) bezeichnete sie als Anweisungen für ein geglücktes Leben. Menschen, die diese Fähigkeiten hätten und so lebten, seien heilsam für ihre Mitmenschen. Eine indonesische Gruppe fühlte sich durch den Text herausgefordert, sich gegenseitig zu helfen und einander mehr zu respektieren. Eine Gruppe aus Nicaragua fasste zusammen: „Die Seligpreisungen sind eine Einladung, sich dem Gott des Lebens stärker zuzuwenden, denn das andere Leben beginnt schon hier. Sie nähren die Hoffnung, dass diese Welt nicht das Endgültige ist und dass es mehr als das gibt. Sie sind ein wahrer Weg zur Versöhnung und zur Gerechtigkeit, denn ein Mensch, der von ihnen her lebt ist fähig, aus der Gerechtigkeit zu leben, der Grundlage für Versöhnung und Frieden."

3.5 Fünfter Schritt: Liturgisch-institutioneller Raum: Textdeutungen aus der kirchlichen Tradition und der gegenwärtigen Lehrverkündigung

Im fünften Schritt gehen wir zurück in den liturgisch-institutionellen Raum und konfrontieren dort unsere erste Inter-

pretation mit Textdeutungen aus der kirchlichen Tradition und der gegenwärtigen Lehrverkündigung. Die dabei gewonnenen Einsichten können Anstoß zu einer erneuten Lektüre des biblischen Textes sein, um das bisher Erkannte zu vertiefen oder Einseitigkeiten zu korrigieren.

Wie wir bereits gesehen haben, werden im liturgisch-institutionellen Raum die Seligpreisungen vor allem als Weg zur Heiligkeit interpretiert. Die bibelwissenschaftliche Untersuchung hat auf die Hervorhebung der Verfolgungssituation durch die achte und neunte Seligpreisung aufmerksam gemacht. In diesem Sinn wird besonders in der katholischen Tradition Heiligkeit als Kreuzesnachfolge verstanden.[28] Das Stichwort „Kreuzesnachfolge" könnte uns als hermeneutischer Schlüssel für eine Interpretation der Seligpreisungen dienen, auch im Hinblick auf die Suche nach dem Weg hin zu Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden.

Bei den Kirchenvätern finden wir häufig eine Deutung der Seligpreisungen als Stufenweg, der von der Buße hin zur Vollkommenheit führt. Die ersten drei Seligpreisungen werden als Weg verstanden, sich aus weltlichen Bindungen zu lösen, bei den nächsten drei ginge es um Loslösung von den Beziehungen zu den Mitmenschen und in den letzten beiden schließlich um die endgültige Annahme durch Gott.[29] Entsprechend werden die Seligpreisungen als ethische Handlungsimpulse gedeutet. Die Beobachtungen im gemeinschaftlichen Raum über den Einfluss der Kultur des Interpreten auf seine Lektüre könnten dazu anleiten, diese Deutung auf kulturell bedingte Verengungen zu überprüfen. Entspricht die „Loslösung von den Beziehungen zu den Mitmenschen" wirklich der Pragmatik des Textes oder spiegeln sich darin nur die Ideale einer individualistischen Kultur?

Die jüngere Lehrverkündigung der Kirche warnt davor, die Seligpreisungen einseitig als Gebote zu verstehen. Papst Johannes Paul II. betonte in seiner Enzyklika *Veritatis splendor* (1993): „Die *Seligpreisungen* haben nicht eigentlich konkrete Verhaltensnormen zum Gegenstand, sondern reden von inneren Haltungen und existentiellen Grundeinstellungen und *decken sich daher nicht genau mit den Geboten*. Andererseits besteht *keine Trennung oder Diskrepanz* zwischen den Selig-preisungen und den Geboten: Beide beziehen sich auf das Gute, auf das ewige Leben. Die Bergpredigt beginnt mit der Verkündigung der Seligpreisungen, enthält aber auch den Bezug auf die Gebote (vgl. Mt 5,20-48). Gleichzeitig zeigt die Bergpredigt die Öffnung und Ausrichtung der Gebote auf die Perspektive der Vollkommenheit, die zu den Seligpreisungen gehört. Diese sind zunächst Verheißungen, aus denen indirekt auch normative *Anweisungen* für das sittliche Leben hervorgehen. In ihrer ursprünglichen Tiefe sind sie so etwas wie ein Selbstbildnis Christi und eben deshalb *Einladungen zu seiner Nachfolge und zur Lebensgemeinschaft mit ihm*."[30]

Die Auslegungen der Kirchenväter sind vom Prinzip der Einheit der Schrift geleitet. Sie geben darum wichtige Hinweise, wie die Seligpreisungen im Dialog mit anderen Schrifttexten gedeutet werden können. Wie schon Augustinus haben später viele mittelalterliche Kommentatoren die ersten sieben Seligpreisungen in Zusammenhang mit den sieben Wirkungen des Heiligen Geistes nach Jes 11,2f und den sieben Vaterunser-Bitten gedeutet.[31] Die achte Seligpreisung interpretierten sie als Ausblick auf die Vollendung. Der aus der reformierten Tradition stammende Bibelwissenschaftler Ulrich Luz betont in seinem großen Matthäuskommentar, dass dies „alles andere als eine Spielerei"[32] sei. Als Grundanliegen stehe dahinter die Verbindung von Bitten, Gnade und Tugend, deren Reihenfolge nicht umkehrbar sei. „So macht die Verbindung von Gaben des Geistes und Forderungen der Seligpreisungen klar, daß es in ihnen um *dona virtutum* geht."[33] Luz nimmt diese Hinweise zum Anlass, als Bibelwissenschaftler das Verhältnis von Tugend und Gnade in den Seligpreisungen näher zu untersuchen.[34]

Sehr häufig begegnet in der Tradition die christologische Deutung der Seligpreisungen. Diese Perspektive findet sich auch in Predigten der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. Bei seiner Reise ins Heilige Land im Jahr 2000 sagte Papst Johannes Paul II. auf dem Berg der Seligpreisungen: „Letztendlich spricht Jesus die Seligpreisungen nicht einfach aus: Er lebt sie. Er verkörpert selbst die Seligpreisungen. Wenn ihr auf ihn schaut, werdet ihr erkennen, was es heißt, arm zu sein vor Gott, keine Gewalt anzuwenden, zu trauern, zu hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, ein reines Herz zu haben, Frieden zu stiften oder verfolgt zu werden. Darum hat er, Jesus, auch das Recht, zu sagen: ‚Komm, folge mir nach!' Er sagt nicht einfach: ‚Tu, was ich sage.' Er sagt: ‚Komm, folge mir nach!'"[35] Der Papst sieht im Begriff der Nachfolge die Lösung der Spannung zwischen Gebot und Geschenk. In der Schule der Seligpreisungen auf das Wort Gottes zu hören, bedeutet daher letztendlich, wieder neu auf die Stimme Jesu hören zu lernen. Die Nachfolge Jesu ist der Schlüssel zum Verständnis der Seligpreisungen und umgekehrt sind diese die erste Handlungsanweisung für jeden, der Jesus auf dem Weg der Versöhnung, der Gerechtigkeit und des Friedens folgen will.

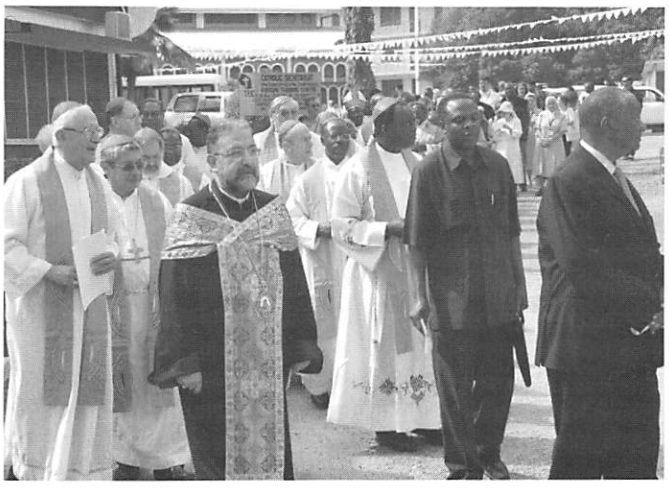
3.6 Sechster Schritt: Akademischer Raum: Vertiefung durch Erkenntnisse bibelwissenschaftlicher Forschung

Nach dem spontanen, intuitiven Lesen, nach einer Phase des Betrachtens und des nachverstehenden Lesens und einer darauf folgenden neuerlichen meditativen Vertiefung, sollten wir in einem sechsten Schritt das bisher Erkannte noch einmal kritisch überprüfen und uns dafür den großen Schatz der bibelwissenschaftlichen Forschung zu Nutze machen. Den Sinn dieses Schrittes

möchte ich durch Rückgriff auf das eingangs gebrauchte Gleichnis von der Quelle verdeutlichen. Wer Durst hat, interessiert sich nicht für eine Analyse des Wassers, sondern will trinken. Analysen sind aber hilfreich, um Verunreinigungen festzustellen und Vergiftungen vorzubeugen. Bereits ein flüchtiger Blick auf die Kirchengeschichte zeigt, was für schwere Sünden Christen unter Berufung auf die Bibel begangen haben.[36] Positiv gewendet kann die wissenschaftliche Untersuchung die Sinne schärfen und beim Trinken aus der Quelle zu einem größeren Geschmackserlebnis führen. Letztlich geht es dabei um eine Steigerung der Freude über das Wasser des Wortes Gottes, die zu größerer Dankbarkeit und Ehrfurcht führen sollte.

Ich muss hier aus Zeitgründen auf die diachrone Analyse und den synoptischen Vergleich verzichten. Diese Untersuchungen können wichtige Einsichten schenken, sie sind für den Dialog mit den Subjekten der anderen hermeneutischen Räume meiner Ansicht nach jedoch nicht die wichtigste Betrachtungsweise. Während nämlich der Text dem Leser keine Anweisungen gibt, ihn in Schichten zu lesen und auch keine Hinweise gibt, dass für das rechte Verstehen die Kenntnis seiner Quellen notwendig wäre, macht der häufige differenzierte Bezug auf die jüdischen heiligen Schriften deutlich, dass diese für den Autor und seine Erstadressaten die wichtigste Verstehenshilfe für Gottes Handeln in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellen. Das Matthäusevangelium rekurriert besonders häufig auf alttestamentliche Prätexte, teils durch explizite Zitate, teils durch Motivübernahme. Es bleibt letztlich dem Leser überlassen, ob er diese Prätexte erkennt und durch eine Verknüpfung mit dem Text die Lektüre anreichert und erweitert. In meiner Textdarstellung für die Gruppenarbeiten habe ich einige Schriftstellen aufgeführt, die von Bibelwissenschaftlern als mögliche Prätexte identifiziert wurden.[37] Darüber hinaus können bibelwissenschaftliche Untersuchungen uns auch auf die narrative Verknüpfung der Seligpreisungen mit anderen Texten des Evangeliums aufmerksam machen. Dieses ist ja der erste Bezugskontext für die Interpretation einzelner Texte. So gibt es beispielsweise eine deutliche Entsprechung in der Darstellung des Weltgerichts am Ende des Evangeliums (Mt 25,31-46). Dazwischen finden sich wichtige Entsprechungen in Mt 9,13; 12,7 (Barmherzigkeit); 19,21 (Armut); 22,34-40 (doppeltes Liebesgebot); 23,23f (Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue).

Erkenntnisse, die mit Hilfe neuerer bibelwissenschaftlicher Methoden und Zugänge gewonnen wurden, können uns weitere Perspektiven aufzeigen und zu immer neuen Lektüren einladen. Zu den neueren Methoden gehört die kulturanthropologische Exegese, wie sie von Mitgliedern der „Context Group“ entwickelt wurde.[38] Durch sie können wir Antworten auf die im ersten Schritt im Dialog mit den Einsichten aus dem gemeinschaftlichen Raum aufgeworfene Frage erhalten, inwieweit Jesu Seligpreisungen eine Umwertung der Werte der hebräischen Kultur des ersten Jahrhunderts darstellen.



3.7 Siebter Schritt: Gemeinschaftlicher Raum: Lebendige Kommentare zum Bibeltext

Die Verwendung der Seligpreisungen in der Liturgie hat uns auf das Leben der Heiligen als lebendige Kommentare zu diesem Text verwiesen. Sehr verbreitet ist es, das Leben des Heiligen Franziskus als Kommentar zur Seligpreisung der Armen im Geiste zu betrachten.[39] In meiner Heimat in Deutschland finden sich in Kirchenfenstern weitere Lesehinweise. Als Beispiel verweise ich auf eine Serie von Fenstern, die Marianne Hilgers 1956–1958 für die Kirche St. Laurentius in Mönchengladbach-Odenkirchen gestaltet hat.[40] Den einzelnen Seligpreisungen ordnete sie folgende Heilige zu: Die Armen im Geiste: Franz von Asissi; die Trauernden: Maria Magdalena; die Sanftmütigen: Konrad von Parzham; die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten: Augustinus; die Barmherzigen: Elisabeth von Thüringen; die ein reines Herz haben: Maria Goretti; die Friedensstifter: Nikolaus von Flüe; die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten: Stephanus. Neben den weltweit als Heiligen verehrten Gestalten können aber auch Christen unserer Zeit lebendige Kommentare zu den Seligpreisungen sein, ja auch Nichtchristen. Papst Johannes Paul II. machte in seiner Enzyklika *Redemptoris Missio* (1990) darauf aufmerksam, das man „die Wirklichkeit des Reiches in Ansätzen […] auch jenseits der Grenzen der Kirche in der gesamten Menschheit finden kann, insofern diese die ‚evangelischen Werte‘ [sc. der Seligpreisungen; R.H.] lebt und sich der Tätigkeit des Geistes öffnet, der weht, wo und wie er will.“ (*RM* 20).[41]

Einen Zugang zu diesen „lebendigen Kommentaren“ kann man im gemeinschaftlichen Raum erhalten, besonders bei den Armen und Leidenden. Die Tatsache, dass die Armen die ersten Adressaten der Frohen Botschaft sind, verlangt, so betonte die Siebte Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation, „dass die christlichen Gemeinschaften die Bibel aus der Perspektive der

Armen lesen."[42] Sie erinnerte an die Aussage der Päpstlichen Bibelkommission, dass die Armen zur „Auslegung und Aktualisierung [der Heiligen Schrift; R.H.] in geistlicher und existentieller Hinsicht ein helleres Licht bereitstellen können, als was eine selbstgerechte Wissenschaft zu seiner Erklärung beizutragen vermag."[43] Worin besteht dieser hermeneutische Vorteil der Armen? Carlos Mesters sieht ihn in der „Konnaturalität" begründet, einer „naturhafte[n] Verwandtschaft des Erkennenden mit dem Gegenstand seiner Erkenntnisaktes.[44] Es gäbe eine Konnaturalität der Armen mit dem leidenden und marginalisierten Volk, dessen Leben der Ursprungskontext der biblischen Bücher ist.[45] Deshalb könne das heutige Leben der Armen auch Bibelwissenschaftler und Theologen zu einem tieferen Verstehen der Bibel führen. Mesters beschreibt dies durch ein Bild: Die Bibelwissenschaftler würden in ihrer Arbeit gleichsam Landkarten des Lebens des biblischen Volkes anfertigen. Da die meisten Wissenschaftler aufgrund ihrer sozialen Stellung ein recht sorgenfreies und bequemes Leben führen, seien die auf diesen Karten eingezeichneten Wege viel zu gerade gezogen und ungenau. Nur in der Konvivenz mit dem leidenden Volk, das diese Wege in seinen Höhen und Tiefen durchwandert, könne der Wissenschaftler die Ungenauigkeit seiner Entwürfe erkennen und so Karten anfertigen, die zugleich detaillierter und leichter zu gebrauchen seien.[46] Ähnliches gilt für die von der Kirche beauftragten Verkünder des Wortes.

3.8 Achter Schritt: Beginn einer neuen Lektüre, ausgehend von Psalm 1 und Mt 7,13f

Die Seligpreisungen sind die Eingangstür zur Bergpredigt, sie vermitteln uns die große Einladung Jesu. Eine deutsche Bibelgruppe (Ostfildern-Ruit) deutete den biblischen Text von Psalm 1 her. Der Jesus der Bergpredigt, der über die Torah Gottes nachsinne, sei selbst wie ein Baum am Bach. Auch der Protokollant der togolesischen Bibelgruppen verwies in seinem Begleitschreiben auf diesen Psalm als Prätext für den Rahmen der Bergpredigt. Jesus preist zu Beginn der Bergpredigt die Menschen selig, die ganz offen für die Weisung des Herrn sind. Am Ende fordert er uns zur Entscheidung auf. Gehen wir den breiten Weg, auf dem viele gehen oder entscheiden wir uns für den schmalen Pfad, der zum Leben führt? In einer Lektüre von Mt 7,13f können wir unsere Deutung der Seligpreisungen überdenken und eine Entscheidung treffen, wie wir in unserem Handeln auf das Wort Gottes antworten wollen. Welcher Weg führt heute zu Versöhnung, Gerechtigkeit und Frieden?

[1] P. Richard, „Das Wort Gottes als Quelle des Lebens und der Hoffnung für das neue Jahrtausend", in: *BDV* 50 (1999), S. 4-10, hier: S. 6.

[2] Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, III.B.3 (Zitat im Text: „Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen" 21).

[3] Vgl. R. Huning, *Bibelwissenschaft im Dienste populärer Bibellektüre. Bausteine einer Theorie der Bibellektüre aus dem Werk von Carlos Mesters* (SBB 54), Stuttgart 2005, S. 238-240.

[4] Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, III.A.3.

[5] Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, III.B.3.

[6] Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, IV.C.3; vgl. ebd. III.B.3.

[7] Vgl. dazu meinen eigenen Beitrag: Huning, *Bibelwissenschaft*, a.a.O.

[8] Vgl. Huning, *Bibelwissenschaft*, a.a.O.., S. 33-52.

[9] Vgl. Huning, *Bibelwissenschaft*, a.a.O., bes. S. 393f.

[10] W. Egger, „Wort Gottes für das dritte Jahrtausend. Die Bibel im Dialog der Religionen und Kulturen", in: *BiLi* 80 (2007), S. 193-201, hier: S. 194.

[11] Ebd. S. 194f.

[12] Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, III.B.3.c.

[13] Carlos Mesters drückte dies sehr treffend aus: „Die Worte der Bibel sind wie das Samenkorn: Den Sinn, den sie für uns haben, offenbaren sie nur, wenn sie in den Boden des Lebens gesät worden sind. Dort verwandelt sie das Leben, und die Blüte erscheint. An der Blüte erkennt ihr den Sinn des Samenkorns." (C. Mesters, *Vom Leben zur Bibel – von der Bibel zum Leben. Ein Bibelkurs aus Brasilien für uns*, Bd. 1, Mainz/München 1983, S. 13).

[14] J. Ratzinger (Benedikt XVI.), *Jesus von Nazareth*. Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Freiburg i. Br. 2007, S. 108.

[15] Ein Vorläufer solcher Dokumentationen war die Aufzeichnung von Bibelgesprächen auf der nicaraguanischen Insel Solentiname durch den Dichtermönch Ernesto Cardenal. Vgl. E. Cardenal, *Das Evangelium der Bauern von Solentiname*, Wuppertal ²1981. Die Gespräche wurden von ihm jedoch literarisch bearbeitet, wie Cardenal in seiner Autobiographie offenlegt: Ders., *Die Jahre in Solentiname. Erinnerungen* Bd. 2, Wuppertal 2002, bes. S. 301-319. Einen beeindruckenden Zugang zu Bibelinterpretationen aus dem gemeinschaftlichen Raum eröffnete das Forschungsprojekt „Through the eyes of another", das angestoßen von der Freien Universität von Amsterdam und finanziell getragen durch die Vereinigten Reformierten Kirchen der Niederlande in den Jahren 2001-2004 unter Mitwirkung von Bibelwissenschaftlern und bibelpastoralen Mitarbeitern aus vielen Ländern durchgeführt wurde. Etwa 120 Bibelgruppen aus mehr als 20 Ländern mit Teilnehmern aus mehreren christlichen Konfessionen haben sich daran beteiligt und ihre Lektüren von Joh 4,1-42 dokumentiert und miteinander besprochen. Einige dieser Protokolle können auf der Internetseite <http://www.bible4all.org> eingesehen werden. Eine erste wissenschaftliche Reflexion dieser Protokolle bietet: H. de Wit u.a. (Hrg.), *Through the Eyes of Another. Intercultural Reading of the Bible*, Elkhart (Indiana) 2004. Im Jahr 2007 wurde eine zweite Phase des Projekts begonnen, die noch nicht abgeschlossen ist. Den teilnehmenden Gruppen wurden dafür folgende Texte vorgeschlagen: Gen 18,1-17; Joh 4,1-42; Lk 18,1-8; Lk 8,40-56.

[16] Vgl. die Beschreibung dieser Gruppen im Anhang, der unter www.c-b-f.org abgefrufen werden kann.

[17] Die hier vorgeschlagenen Schritte entsprechen den drei Phasen des Lesens, wie sie besonders in der interaktionalen Bibelauslegung methodisch geordnet werden: „Die Phase des Aneignens und Entdeckens, die Phase der Distanzierung durch Nachverstehen, die Phase des Verstehens und kreativen Übertragung." (D. Dormeyer, „Handlungstheoretische Hermeneutik biblischer Texte", in: E. Arens (Hrg.), *Gottesrede – Glaubenspraxis. Perspektiven theologischer Handlungstheorie*, Darmstadt 1994, S. 6-28, hier S. 23).

[18] In kollektivistischen Kulturen wird der Mensch von Geburt an in starke, geschlossene „Wir-Gruppen" integriert, die ihm Identität und Schutz vermitteln und dafür bedingungslose, lebenslange Loyalität verlangen. Die erste „Wir-Gruppe" ist die eigene Groß-Familie. In individualistischen Kulturen haben dagegen die Interessen des Individuums Vorrang vor den Interessen der Gruppe. Der Mensch erhält seine Identität nicht durch die Zugehörigkeit zu einer „Wir-Gruppe", son-

dern muss sie in einem Prozess der „Selbstverwirklichung" finden. In individualistischen Kulturen sind die Familien meistens Kleinfamilien, in denen die spätere Selbständigkeit der Kinder Erziehungsziel ist. Vgl. G. Hofstede, *Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management*, München ²2001, S. 63-108.

[19] Ratzinger (Benedikt XVI.), Jesus, a.a.O., S. 101.

[20] Benedikt XVI., Predigt, Petersdom, 01.11.2006. http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2006/documents/hf_benxvi_hom_20061101_all-saints_ge.html (Stand: 24.03.2008).

[21] Die reformatorische Verbindung der Seligpreisungen mit dem Reformationsfest scheint mir – aus meiner katholischen Perspektive – in die gleiche Richtung zu weisen. Am Reformationsfest wird auch vorbildlicher Gestalten aus der eigenen Kirchengeschichte gedacht.

[22] Textkritische Probleme gibt es vor allem bei den Versen 4 und 5, die in westlichen Textzeugen umgestellt sind. Manche Exegeten vermuten – auch aus sachlichen Gründen –, dass die Seligpreisung der Sanftmütigen eine spätere Hinzufügung sein könnte. Aufgrund der guten Textbezeugung wird sie jedoch von den meisten Bibelwissenschaftlern für ursprünglich gehalten. Für die Anordnung der Verse, wie sie die Textausgabe von Nestle-Aland wiedergibt, sprechen die besseren Handschriften. Im Vers 11 ist textkritisch nicht entscheidbar, ob das „Lügen" der Verfolger zum ursprünglichen Text gehörte. Vgl. B. Metzger, *A Textual Commentary on the New Testament*, Stuttgart ²1994, 10f; L. Sánchez Navarro, *La Enseñanza de la Montaña. Comentario contextual a Mateo* 5-7, Estella (Navarra) 2005, S. 36.

[23] Für konkrete Beispiele vgl. M. Leutzsch, „Probleme gerechter Bibelübersetzung", in: *JK* 63, 2 (2002), S. 31-39.

[24] „Ibamouin" (Bassar; Konkomba), „Tufelem" (Lamba), „Tuvulem" (Kabyè). Ich danke Jean Prosper Agbagnon SVD für diesen Hinweis.

[25] Vgl. U. Luz, *Das Evangelium nach Matthäus* Bd. 1 (EKK I/1), Düsseldorf/Zürich/Neukirchen-Vluyn, 5., völlig neu bearbeitete Auflage 2002, S. 269.

[26] Vgl. K. Stock, „Die acht Seligpreisungen: I. Der Weg der Freude", in: *GuL* 62 (1989), S. 360-373, hier S. 373.

[27] Vgl. K. Berger, *Formen und Gattungen im Neuen Testament* (UTB 2532), Tübingen 2005, S. 247-252.

[28] Vgl. Papst Benedikt XVI., Predigt am Allerheiligenfest 2006: „Die Erfahrung der Kirche zeigt, daß jede Form der Heiligkeit, auch wenn sie unterschiedliche Wege geht, immer über das Kreuz, über die Selbstentsagung führt. Die Biographien der Heiligen beschreiben Männer und Frauen, die fügsam waren gegenüber den Plänen Gottes und die manchmal unbeschreibliche Prüfungen und Leiden, Verfolgungen und das Martyrium auf sich genommen haben." URL:http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2006/documents/hf_ben-xvi_hom_20061101_all-saints_ge.html (Stand: 24.03.2008).

[29] Vgl. Luz, *Matthäus* 1, a.a.O., S. 274.

[30] Veritatis splendor 16, in: *VApS* 111, 22 (Hervorhebung dort).

[31] Vgl. B. Stoll, *De Virtute in Virtutem. Zur Auslegungs- und Wirkungsgeschichte der Bergpredigt in Kommentaren, Predigten und hagiographischer Literatur von der Merowingerzeit bis um 1200* (BGBE 30), Tübingen 1988, S. 136-143.

[32] Luz, *Matthäus* 1, a.a.O., S. 291.

[33] Luz, *Matthäus* 1, a.a.O., S. 291 (Hervorhebung dort).

[34] Vgl. Luz, *Matthäus* 1, a.a.O., S. 292-294.

[35] Johannes Paul II., Berufung zur Nachfolge in Wahrheit und Freiheit. Predigt während der Eucharistiefeier auf der Berg der Seligpreisungen am 24. März 2000, in: *VApS* 145, 57-60, hier S. 59. Vgl. auch Benedikt XVI., Predigt, Petersdom, 01.11.2006. http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/homilies/2006/documents/hf_benxvi_hom_ 20061101_all-saints_ge.html; vgl. auch Johannes Paul II., Ansprache, Toronto, 25.07.2002. URL: http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2002/july/documents/hf_jpii_spe_20020725_wyd-address-youth_ge.html (Internetadressen zuletzt überprüft am 24.03.2008).

[36] Die Aufgabe der Bibelwissenschaft ist es darum, den Bibellesern bei einer kritischen Unterscheidung zu helfen, welche vom Text her möglichen Interpretationen wirklich das Wort Gottes vermitteln und welche eine teuflische Versuchung darstellen. Dies hat Daniel Patte treffend am Beispiel der exegetischen Diskussion zwischen Jesus und dem Satan (Mt 4,3-7) dargestellt. Vgl. D. Patte, *The Challenge of Discipleship: A Critical Study of the Sermon on the Mount as Scripture*, Harrisburg 1999, S. 3-10.

[37] Vgl. H. Frankemölle, *Matthäus Kommentar 1*, Düsseldorf ²1999, S. 207-215.

[38] Vgl. B. Malina, *The New Testament World: Insights from Cultural Anthropology*, Rev. ed., Louisville 1993; ders./R. Rohrbaugh, *Social-Science Commentary on the Synoptic Gospels*, Minneapolis 1992; ders./J. Pilch (Hrg.), *Biblical Social Values and Their Meaning*, Peabody, MA 1993. Für eine kritische hermeneutische Reflexion über diesen Zugang vgl. R. Huning, „La dimensión social del evangelio", in: Asociación de Biblistas de México (Hrg.), *ABM* 14, México D.F. 2005, S. 3-74, bes. S. 36-49.

[39] So zuletzt auch Papst Benedikt XVI. in seinem Jesusbuch. Vgl. Ratzinger (Benedikt XVI.), *Jesus*, a.a.O., S. 108f.

[40] Die Bilder können auf den Internetseiten der „Stiftung Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jh. e.V." eingesehen werden. Vgl. URL: http://www.glasmalerei-ev.net/index.php?action=projekte&proaction=kirche694 (zuletzt überprüft am 24.03.2008).

[41] Der weitere Text von *RM* 20 macht dann aber auf die Ergänzungsbedürftigkeit aufmerksam: „Es ist aber auch zu sagen, daß diese zeitliche Dimension des Reiches unvollständig bleibt, wenn sie nicht zusammen mit dem Reich Christi ausgesagt wird, das in der Kirche anwesend und auf die eschatologische Vollendung ausgerichtet ist."

[42] Katholische Bibelföderation, Schlussdokument der Sechsten Vollversammlung, III.2.6.

[43] Päpstliche Bibelkommission, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche*, IV.C.3; vgl. ebd. III.B.3.

[44] V. Berning, „Das Prinzip der Konnaturalität der Erkenntnis bei Thomas von Aquin", in: *ThGl* 72 (1982), S. 291-310, hier: S. 293.

[45] Vgl. Huning, *Bibelwissenschaft*, a.a.O., S. 224-236.

[46] Vgl. Mesters, *Flor sem defesa. Uma explicação da Bíblia a partir do povo*, Petrópolis 1983, S. 80.

Informationen über die Zusammensetzung der befragten Gruppen und Anleitungen zur Gruppenarbeit können über das KBF-Generalsekretariat (E-Mail: gensec@c-b-f.org) bezogen werden.

Die Redaktion dankt folgenden Personen und Institutionen, die Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben:

Diözese Bozen-Brixen (S. 39), Jeannie Lee (S. 27, 29), Tom Osborne (S. 18, 31), Doms Ramos SVD (S. 17) Universität Münster/Seminar für alte Kirchengeschichte (S. 37); alle übrigen Fotos: Archiv KBF

KBF–UBS: GEMEINSAME ERKLÄRUNG

Katholische Bibelföderation und Weltbund der Bibelgesellschaften

Gemeinsame Erklärung zur Partnerschaft in der Bibelpastoral

Präambel

Die Katholische Bibelföderation (KBF) und der Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS) sind „zwei Organisationen, die beide dem Ziel verpflichtet sind, allen Christen sowie Anhängern anderer Glaubensrichtungen leichten Zugang zur Heiligen Schrift zu ermöglichen (...) in dem Bemühen, die Bibel allen Menschen zugänglich zu machen."[1]

Dieses Dokument stellt zum einen eine Bekräftigung der seit 1969 bestehenden Zusammenarbeit zwischen der KBF und der UBS dar, zum anderen ist es ein Aufruf an die jeweiligen Mitgliedsorganisationen, unermüdlich nach Gelegenheiten zu suchen, um in Zukunft noch enger zusammenzuarbeiten im gemeinsamen Zeugnis für die lebensspendende Botschaft des göttlichen Wortes.

Geschichte

Allen an Christus Glaubenden muss ein leichter Zugang zur Heiligen Schrift ermöglicht werden. Diese Empfehlung des Zweiten Vatikanischen Konzils von 1965, enthalten in der Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum*, war eine Verpflichtung für die Katholische Kirche und zugleich eine Chance für die Kirche wie auch für die Bibelgesellschaften, eine neue Phase der Zusammenarbeit bei der Bereitstellung und dem Einsatz der Bibel einzuleiten.

Diese neu erblühte Kooperation zwischen der Katholischen Kirche und der UBS findet ihre Wurzeln in *Dei Verbum*: „Da aber das Wort Gottes allen Zeiten zur Verfügung stehen muss, bemüht sich die Kirche in mütterlicher Sorge, dass brauchbare und genaue Übersetzungen in die verschiedenen Sprachen erarbeitet werden, mit Vorrang aus dem Urtext der Heiligen Bücher. Wenn die Übersetzungen bei sich bietender Gelegenheit und mit Zustimmung der kirchlichen Autorität in Zusammenarbeit auch mit den getrennten Brüdern zustande kommen, dann können sie von allen Christen benutzt werden."[2]

1968 wurden die *Richtlinien für die Interkonfessionelle Zusammenarbeit bei der Übersetzung der Bibel*[3] verabschiedet, welche den Weg für die Erstellung interkonfessioneller Bibelübersetzungen ebnete.

Bei der UBS konzentrierte sich die Arbeit der Bibelgesellschaften traditionell darauf, den Bibeltext zugänglich und erschwinglich zu machen. Diese Aufgabe wurde fast ausschließlich durch und für protestantische Kirchen erfüllt. Die Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche beschränkt sich auf informelle akademische Kontakte zwischen protestantischen und katholischen Bibelwissenschaftlern.

Die Situation änderte sich durch das Zweite Vatikanische Konzil und insbesondere durch dessen Konstitution *Dei Verbum*. Die neue Qualität der Zusammenarbeit fand konkrete Form durch die Gründung der KBF im Jahre 1969 (bis 1990 „Katholische Welt-Bibelföderation"). Dabei wurde der Grundsatz festgeschrieben, dass sich KBF und Bibelgesellschaften wo immer möglich um Zusammenarbeit bemühen sollten.

Die Zentralität des Wortes Gottes

2004 bekräftigten die Bibelgesellschaften, dass „die Übersetzung die zentrale Aufgabe bleibt; der Dienst für alle Kirchen untermauert die Art und Weise, wie wir unsere Aufgabe wahrnehmen; die Partnerschaft mit Bibelgesellschaften und anderen Einrichtungen ist für unser Ethos wesentlich"[4] und weiter: „Die Bibelgesellschaften bekräftigen, dass die Heilige Schrift allen christlichen Kirchen gehört, wobei anerkannt wird, dass diesen die dogmatische Auslegung der Schrift zusteht."[5]

In *Dei Verbum* bestätigt die Katholische Kirche ihre Verpflichtung, das Wort Gottes durch die Heilige Schrift dem gesamten Volk Gottes zu bringen, und dafür zu sorgen dass der Zugang zur Heiligen Schrift (...) für die an Christus Glaubenden weit offensteht. (*Christi fidelibus aditus ad Sacram Scripturam late pateat opportet*).[6] Dieser „weit offene Zugang" setzt die Verbreitung von Bibelübersetzungen voraus, erfordert zugleich aber hermeneutische Werkzeuge und Fähigkeiten, um die Bedeutung der Bibel zu erschließen und so die Botschaft der Bibel wirklich zum Wort Gottes zu machen. Die KBF fördert das Bewusstsein von der zentralen Rolle des Wortes Gottes auf allen Ebenen des kirchlichen Lebens und fühlt sich dem Motto verpflichtet, dass die Gläubigen einen „weit offenen Zugang" zur Heiligen Schrift finden und somit die lebensspendende Botschaft der Bibel in ihrem täglichen Leben erfahren mögen.

Die beiden Organisationen im Selbstverständnis

Der Weltbund der Bibelgesellschaften ist ein weltweiter Zusammenschluss nationaler Bibelgesellschaften für Konsultation, gegenseitige Unterstützung und Aktion. Die gemeinsame Aufgabe wird darin gesehen, die breitest mögliche, wirksame und sinnvolle Verbreitung der

Heiligen Schrift zu erreichen, sowie den Menschen zu helfen, mit dem Wort Gottes in Beziehung zu treten. Die Bibelgesellschaften erfüllen ihre Aufgabe in Partnerschaft und Zusammenarbeit mit allen christlichen Kirchen.[7]

Zweck der Katholischen Bibelföderation ist die Förderung und Unterstützung der bibelpastoralen Arbeit katholischer Organisationen, die weltweit mit den Bischöfen zusammenarbeiten, um das Wort Gottes allen verfügbar und zugänglich zu machen.[8] Als Institution der Katholischen Kirche für den bibelpastoralen Dienst untersteht die KBF dem Vatikan, vertreten durch den Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen. Die überwiegende Mehrheit der Katholischen Bischofskonferenzen in der ganzen Welt sind ihr angeschlossen.

Grundsätze der Zusammenarbeit

Für die KBF, die Anwältin der Bibel in der Katholischen Kirche ist, stellt die Förderung „des Studiums, des Verständnisses und Umgangs mit der Bibel beim katholischen Klerus und den Gläubigen" eine der Hauptaufgaben dar. Daher engagiert sich eine beträchtliche Zahl von Mitgliedsorganisationen der KBF in der Übersetzung, Publikation und Verbreitung der Bibel. Über diese innerkatholische Kooperation hinaus, gilt die „Zusammenarbeit in Angelegenheiten von wechselseitigem Interesse mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften"[9] als wirksame Methode, um diesen Zweck zu erfüllen.

Für die Bibelgesellschaften ist die Partnerschaft und Zusammenarbeit mit Kirchen und christlichen Organisationen unverzichtbarer Teil ihres Amtes. Immer mehr setzt sich unter den Bibelgesellschaften die Einsicht durch, dass ihr Dienst an den Kirchen mehr umfassen muss als die interkonfessionelle Übersetzung des Texts, wenn sie die Notwendigkeit, Menschen die Botschaft der Heiligen Schrift nahezubringen, ernst nehmen.

Aus diesem Grund bieten Bibelgesellschaften eventuell als Teil ihres Dienstes für die Katholische Kirche Bibelausgaben an, in denen die Bücher in der Reihenfolge des katholischen Kanons erscheinen und in denen die Lesehilfen zum besseren Verständnis des Texts Lehre und Tradition der Katholischen Kirche widerspiegeln. Um den katholischen Charakter solcher Editionen zu gewährleisten, wird sich diese engere Zusammenarbeit auf die bestehenden Kanäle zwischen KBF-UBS stützen mittels Austausch von Informationen und Fachwissen, möglicherweise auch in Form einer gemeinsamen Planung. Aufgrund der Struktur der KBF wird im Normalfall das KBF-Generalsekretariat (als Schnittstelle zwischen dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen und der UBS[10]) den Erstkontakt für einen derartigen Austausch bereitstellen.

Gemeinsamer Appell

Indem sie ihre Verpflichtung zur gemeinsamen Bibelarbeit bekräftigen, empfiehlt sowohl die KBF als auch die UBS ihren Mitgliedern, nach Möglichkeit gemeinsame Programme zu erarbeiten, in denen der gemeinsame Wunsch zum Ausdruck kommt, die Botschaft der Heiligen Schrift mit Leben zu erfüllen und im Leben der Gläubigen zu verankern, Programme, die auch die Menschen außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft ansprechen sollen.

Der Weg zu einer breiteren und tieferen Ebene der Zusammenarbeit zwischen Vollmitgliedern und assoziierten Mitgliedern von KBF und UBS steht offen. Die Bibelgesellschaften können von der Erfahrung der KBF profitieren, nicht nur was die Förderung des konkreten Zugangs zur Heiligen Schrift anbelangt, sondern auch was die Bereitstellung der notwendigen Instrumente für die Interpretation und von Hilfestellungen für die Gläubigen betrifft, um in einen sinnerfüllten Dialog mit dem Wort Gottes zu treten. Die Mitglieder der KBF können – zusätzlich zu den bestehenden katholischen Verbindungen – die Erfahrung der Bibelgesellschaften bei der Publikation der Heiligen Schrift in Print- und anderen Medien nutzen, was ihrer Arbeit im Bibelapostolat zugute kommen wird.

Die Mitglieder beider Organisationen werden ermutigt, nach neuen, kreativen Wegen zu suchen, wie sie im Dienste des Wortes Partnerschaften aufbauen können. Die Bedingungen solcher Partnerschaften richten sich nach den hier festgelegten Prinzipien, wobei ihre konkrete Umsetzung lokal entschieden werden kann. KBF und UBS stellen entsprechendes Personal bereit, um Fachwissen und Beratung anzubieten.

Mit dieser gemeinsamen Erklärung bekräftigen der Weltbund der Bibelgesellschaften und die Katholische Bibelföderation ihre Verpflichtung, weiterhin zusammenzuarbeiten und ihre gemeinsamen Bemühungen im Dienste des göttlichen Wortes zu verstärken, damit unsere Welt immer stärker die Verheißung unseres Herrn Jesus Christus erfahren möge: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben." (Joh 10,10)

Stuttgart und Reading / Rom, Oktober 2008

[1] Gemeinsame Erklärung KBF-UBS für ostmittel- und osteuropäische Kirchen zur Partnerschaft in der Bibelpastoral, 1991.

[2] *Dei Verbum* 22.

[3] Überarbeitete Ausgabe 1987.

[4] Weltversammlung der UBS 2004: „Newport Declaration".

[5] *The Identity and Ethos of the United Biblical Societies*, Weltversammlung der UBS, Midrand, 2000.

[6] Vgl. *Dei Verbum* 22.

[7] Vgl. *The Identity and Ethos of the United Bible Societies*, Weltversammlung der UBS, Midrand, 2000.

[8] Vgl. Satzung der KBF, Artikel III.

[9] Satzung der KBF, Artikel III, 1.2, 2.3.

[10] Vgl. Art. 185 des „Direktoriums zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus", 1993: „Durch die Vermittlung des Generalsekretariats der KBF unterhält und entwickelt der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen Beziehungen zum Weltbund der Bibelgesellschaften."

Von Paulus lernen: Das Paulusjahr 2008/2009

Dass Papst Benedikt XVI. die Zeit vom 28. Juni 2008 bis zum 29. Juni 2009 zum Paulusjahr ausgerufen hat, gibt den Christen in aller Welt die Gelegenheit, nicht nur über die Schriften dieses Missionars nachzudenken, sondern sich auch intensiv mit seiner Persönlichkeit und dem gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Kontext seiner Zeit zu beschäftigen. Papst Benedikt sagte dazu selbst in der Generalaudienz am 2. Juli 2008: „In dieser unserer ersten Begegnung [mit Paulus] wollen wir dabei verweilen, uns das Umfeld anzuschauen, in dem er lebte und wirkte. Ein solches Thema würde uns, so scheint es, von unserer Zeit weit wegführen, da wir uns in die Welt vor zweitausend Jahren begeben müssen. Und dennoch trifft das nur scheinbar und nur teilweise zu, denn wir werden feststellen können, dass unter verschiedenen Aspekten der sozio-kulturelle Kontext von heute sich nicht sehr von jenem der damaligen Zeit unterscheidet." Er schließt seine Aussagen mit folgenden Sätzen: „Auf diese Weise gewinnt seine Gestalt an historischer und idealer Dichte und offenbart gegenüber dem Umfeld zugleich Teilnahme und Originalität. Aber das gilt ähnlich auch für das Christentum im allgemeinen, dessen erstrangiges Vorbild eben der Apostel Paulus ist, von dem wir alle noch immer viel zu lernen haben. Das ist denn auch der Zweck des Paulusjahres: Vom hl. Paulus lernen, den Glauben lernen, Christus lernen, schließlich den Weg des rechten Lebens lernen."

In dieser und in der nächsten Ausgabe des *Bulletin Dei Verbum* wollen wir deshalb durch verschiedene Beiträge mithelfen, Leben, Wirken und Bedeutung des Paulus für das Christentum und für uns selbst aufzuzeigen. Wir würden uns freuen, dazu auch Ihre ganz persönlichen Gedanken zu erfahren – schreiben Sie uns oder schicken Sie uns eine Mail, wir sind neugierig auf Ihre persönliche Sicht auf Paulus!

PAULUSJAHR

Annäherung an Paulus

Was macht die Bedeutung des Paulus für das Christentum aus?

Claudio Ettl

1. „Bald Mensch, bald Engel" – Legende und Wirklichkeit

> *Ein Mann, klein von Gestalt, mit kahlem Kopf und krummen Beinen, in edler Haltung mit zusammengewachsenen Augenbrauen und ein klein wenig hervortretender Nase, voller Freundlichkeit. Bald erschien er wie ein Mensch, bald hatte er eines Engels Antlitz.*[1]

Diese Beschreibung des Apostels Paulus findet sich in einer apokryphen Schrift des ausgehenden zweiten Jahrhunderts nach Christus, den sogenannten „Thekla-Akten". Sicherlich kann dieses literarisch geformte Portrait nicht als authentisch gelten, ebenso wie das Fresko in einer kappadokischen Höhlenkirche in der heutigen Türkei aus dem vierten Jahrhundert nach Christus – allein schon deshalb, weil zu viele Jahre zwischen ihrer Abfassung bzw. Entstehung und der Lebenszeit des Paulus liegen.

Trotzdem ist eine solche legendarische Notiz nicht völlig ohne Wert, wenn man sie mit der notwendigen historisch-kritischen Distanz betrachtet. Denn was hier über Paulus berichtet wird, basiert zum einen Teil auf Angaben, die er selbst in seinen Briefen über seine Person macht. Zum anderen Teil spiegelt es das Bild wider, das man sich im Laufe der Geschichte des Urchristentums von dem Völkerapostel und seinem Auftreten machte.

Was die angesprochene große Freundlichkeit des Paulus betrifft, so darf man diese sicherlich zumindest teilweise anzweifeln – denn die echten Paulusbriefe bieten uns dafür zu viele Angaben über das wohl nicht immer einfache Wesen des Apostels. So rechtfertigt sich Paulus z.B. im zweiten Korintherbrief gegen Vorwürfe von Seiten seiner Gegner und schreckt dabei auch nicht vor Drohungen zurück:

> *Ich, Paulus, der ja im persönlichen Umgang mit euch so unterwürfig, aus der Ferne aber so unerschrocken sein soll, ich ermahne euch angesichts der Freundlichkeit und Güte Christi und bitte euch: Zwingt mich nicht, bei meinem Kommen so unerschrocken und fest aufzutreten, wie ich es gegen gewisse Leute zu tun gedenke, die meinen, wir verhalten uns wie Menschen dieser Welt.* (2 Kor 10,1f)

Und kurz darauf heißt es:

> *Ja, die Briefe, so sagen sie [gemeint sind Paulus' Gegner], die sind wuchtig und voll Kraft, aber sein persönliches Auftreten ist matt, und seine Worte sind armselig. Wer so redet, der soll sich merken: Wie wir durch das geschriebene Wort aus der Ferne wirken, so können wir auch in eurer Gegenwart tatkräftig auftreten.* (2 Kor 10,10f)

Ein Mann „voller Freundlichkeit", mit dem „Antlitz eines Engels"? Wohl zugleich ein Mann, mit Ecken und Kanten, der durchaus unangenehm werden konnte, wenn es um seine Sache ging. Ein „Mann mit Profil", wie wir heute sagen würden.

Kehren wir noch einmal zu dem Eingangszitat der Thekla-Akten zurück: Scheint die Freundlichkeit und Engelhaftigkeit des Paulus also eher seiner späteren Wertschätzung und seiner Bedeutung für die entstehende Kirche zu entspringen, so decken sich die Angaben über seine äußere Gestalt (kahler Kopf, krumme Beine, hervorstehende Nase) schon eher mit seinen eigenen Aussagen. Denn offensichtlich wurde er zeit seines Lebens von einer immer wiederkehrenden Krankheit heimgesucht, wie sich aus einer weiteren Äußerung im zweiten Korintherbrief entnehmen lässt:

> *... wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen: ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.* (2 Kor 12,7)

Dieser Stachel im Fleisch wird meist als körperliches Gebrechen verstanden, das Paulus immer wieder zu schaffen machte. Und auch die anstrengenden Erlebnisse im Laufe seiner Missionstätigkeit dürften nicht ohne Spuren geblieben sein. Erteilen wir noch einmal dem Apostel selbst das Wort:

> *... Ich ertrug mehrfach Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehrfach geschlagen, war oft in Todesgefahr. Fünfmal erhielt ich von Juden die 39 Geißelhiebe; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet unter falschen Brüdern. Ich erduldete Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße.* (2 Kor 11,23-27)

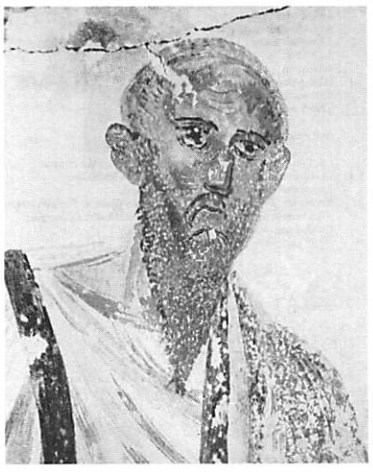
Eine aufregende Person, ein aufregendes Leben.

2. Missionar, Theologe, Autor: Die Bedeutung des Paulus

Was macht nun die Besonderheit des Paulus und seine Bedeutung für das Christentum aus? Es gibt eine Vielzahl von Gründen, die eine Beschäftigung mit dem so genannten Apostel der Völker lohnend machen.

2.1 Literarische Gründe

Wenn wir das Neue Testament durchblättern, so begegnen uns zwar neben dem Namen Paulus auch weitere Verfasserangaben zu den einzelnen Schriften: Die Evangelien werden mit den Namen Matthäus, Markus, Lukas und Johannes verbunden, wir finden Briefe, die Jakobus, Petrus oder Judas zugeschrieben werden. Die meisten Schriften des Neuen Testaments nennen jedoch Paulus als Verfasser, insgesamt sind es 13 Briefe. Nach langen wissenschaftlichen Forschungen und Diskussionen ist es inzwischen allgemeiner Konsens, dass davon sieben als tatsächlich „echte", d.h. von Paulus selbst diktierte Briefe gelten können (Röm, 1 Kor, 2 Kor, Gal, Phil, 1 Thess, Phlm). Diese sieben authentischen Briefe können wir einer konkreten und historischen Person zuschreiben, die wir namentlich kennen und über die wir historische Informationen besitzen. Die anderen Schriften des Neuen Testaments werden zwar auch teilweise bestimmten Verfassern zugeschrieben, wie z.B. die Evangelien oder die katholischen Briefe. Doch sind diese Verfasserangaben nicht immer historisch zuverlässige Angaben. Die entsprechenden Schriften wurden vielmehr nachträglich bekannten Personen „in die Feder geschrieben", um so ihre Autorität und Bedeutung zu erhöhen. (Stichwort: Pseudepigraphie)



Das heißt: Paulus ist der einzige Autor neutestamentlicher Schriften, der uns mit seinem tatsächlichen Namen bekannt ist. Während das Profil jener Theologen, die hinter anderen neutestamentlichen Schriften stehen, meist nur indirekt durch die von ihnen gesammelten, bearbeiteten und weitergegebenen Traditionen zu erschließen ist, und während sich diese Autoren zudem oft hinter ihrer Schrift oder hinter einem Pseudonym verbergen, präsentiert sich Paulus in seinen Briefen als tatsächlich existente Persönlichkeit, die bis heute direkt aus ihren Schriften zu uns redet.

Eine weitere Besonderheit liegt darin, dass wir mit den authentischen Paulusbriefen die vermutlich ältesten Schriften des Urchristentums überhaupt besitzen, die – zumindest in der Meinung der meisten Exegeten – älter sind als die Evangelien oder die Apostelgeschichte. Paulus als ihr Verfasser gehört zwar nicht der ersten christlichen Generation an, also der Generation Jesu und der Augenzeugen des Lebens Jesu, wie z.B. die Zwölf und die Jünger. Doch ist Paulus der einzige Autor des Neuen Testaments, welcher der zweiten Generation entstammt.

2.2 Biographische Gründe

In der Person des Paulus verbinden sich drei Kulturbereiche der antiken Welt, die für die Geschichte des

Urchristentums und für die Entwicklung der frühen Kirche prägend waren, das Judentum, der Hellenismus und die römische Kultur. Deshalb ist es für die Frage nach der Entwicklung des christlichen Glaubens unverzichtbar, diesen multikulturellen Menschen näher kennen zu lernen. In mehreren Kulturen beheimatet zu sein oder zumindest zu leben, ist ja ein zentrales Kennzeichen unserer heutigen, globalisierten Welt.

Wirken und Theologie des Paulus sind ohne Blick auf seine Biographie, auf seinen Lebensweg nicht verstehbar. Leben und Theologie, beide bedingen sich gegenseitig, das eine ist immer im Kontext des anderen zu betrachten. Zentral ist für Paulus sein Berufungserlebnis, das zu einer völligen Neuorientierung führte. Es bedeutet sozusagen einen „Paradigmenwechsel" in seinem Leben und seiner Theologie.

Die Person des Paulus ist zudem von entscheidender Bedeutung für die Geschichte des Urchristentums. Paulus wirkte sozusagen an einem Knoten- und Kreuzungspunkt der frühen Geschichte des Christentums. Sein Wirken spielt sich inmitten einer Entwicklung ab, in der es um die für das Urchristentum zentrale Frage geht, ob der christliche Glaube weiterhin als Teil des Judentums zu verstehen ist, oder ob eine Öffnung hin zu Nicht-Juden verfolgt werden soll. Paulus ist zu einem großen Teil dafür verantwortlich, dass diese für die frühen Christusanhängerinnen und -anhänger existentielle Frage im zweiten Sinn entschieden wurde. Ihm ist es zu verdanken, dass der jüdisch-palästinisch geprägte Glaube an den Messias Jesus aus dem galiläischen Nazaret nicht auf das Judentum beschränkt blieb. Er wurde vielmehr in die die damalige Zeit politisch wie kulturell prägende Kultur des Hellenismus „übersetzt". Die dafür nötige, ungeheure Inkulturationsleistung ist ohne Paulus nicht vorstellbar.

2.3 Theologische Gründe

Die Theologie des Pauls ist keine fest umrissene Theorie, kein am Schreibtisch in einem Wurf durchkonzipiertes theologisches Œvre, das sich in ein klares Gefüge einfügen ließe. Sie ist vielmehr eine „Theologie im Prozess" (so Joachim Gnilka).

Paulus entwickelt in seinen Briefen für ganz konkrete Adressaten – meist Gemeinden oder Gemeindeverbände – die aus seiner Sicht zentralen theologischen Gedanken. Dabei kann er seiner Begeisterung und seinem Enthusiasmus ebenso wie seinem Widerspruch oder gar Zorn freien Lauf lassen. Gerade dies lässt die Briefe auch heute noch aktuell und lebendig bleiben. Wenn wir die Briefe des Paulus lesen, so können wir auch heute noch nachvollziehen, wie sich die theologischen Positionen des Paulus entwickelt haben, aus welchen konkreten Anlässen heraus sie entstanden sind und wie sie im Laufe seines Lebens auch weiterentwickelt oder modifiziert werden konnten. Paulus ist ein Theologe, der uns bis heute an seinen Überlegungen und an seinen Emotionen teilhaben lässt.

Die Theologie des Paulus besitzen wir jedoch nicht in der Form einer im Voraus entworfenen umfassenden Schrift. Wir müssen sie vielmehr aus verschiedenen Briefen erschließen, die noch dazu zu unterschiedlicher Zeit aus unterschiedlichen Gründen an unterschiedliche Adressaten geschrieben wurden. Die paulinischen Briefe sind also Gelegenheitsschreiben. Mit Ausnahme des Römerbriefes vielleicht bezieht Paulus darin jeweils zu ganz konkreten theologischen Fragen Stellung, die oft durch die Gemeinden selber an ihn gerichtet wurden, z.B. zur Frage der Ehescheidung oder des Herrenmahls in Korinth. Zunächst geht es also um die Beantwortung konkreter Fragen, manchmal auch um die Lösung spezieller Probleme. Doch geschieht dies in einer Weise, die trotz aller Rückbindung an diese konkrete Gegebenheiten das Zentrale des Glaubens an Jesus Christus in allgemein gültiger Weise in den Blick nimmt. Deshalb wäre es falsch zu meinen, dass Paulus kein theologisches Gesamtkonzept besessen hätte.

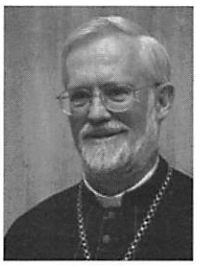
3. Von Paulus lernen: Paulus heute

Vielleicht ist es aus diesem Grund besser, statt von einer „Theologie des Paulus" von „Paulus, dem Theologen" zu sprechen. Damit trägt man dem eben skizzierten Umstand besser Rechnung: Da wir von Paulus „nur" aus konkreten Anlässen verfasste Gelegenheitsschreiben kennen, bleiben seine theologischen Gedanken stets mit den damit zusammenhängenden Konstellationen und Situationen verbunden. Theologisches Denken und paulinische Persönlichkeit, Theologie und Biographie sind also stets miteinander verbunden. Auch die Theologie des Paulus macht Entwicklungen durch. Gerade das ist das Spannende, das uns den Völkerapostel nicht nur als erfolgreichen Missionar und gescheiten Theologen, sondern als einen von seiner Mission ganz und gar Überzeugten sehen lässt – als einen Menschen, der durch seine vielfältigen religiösen und kulturellen Wurzeln geprägt ist, dessen Leben durch seine Berufungserfahrung eine entscheidende Richtung erhält und der seinen Glauben an Christus Jesus in origineller und originärer Weise interpretiert und an andere weitergibt.

Genau darin kann der Mensch Paulus Vorbild für jeden von uns sein. Und genau darauf dürfte Papst Benedikt anspielen, wenn er, wie oben zitiert, für das Jubiläumsjahr das „Lernen von Paulus" als Leitmotiv in den Mittelpunkt rückt.

[1] Zitiert nach E. Sitarz (Hrsg.), *Die Taten der Thekla. Geschichte einer Jüngerin des Apostels Paulus*, Ostfildern 1996, S. 3.

Zum überraschenden Tod des ehemaligen KBF-Präsidenten Bischof Wilhelm Egger



Völlig überraschend erlag im Alter von 68 Jahren am 16. August 2008 der Bischof von Bozen-Brixen, Wilhelm Egger, einem Herzinfarkt. Noch zwei Wochen zuvor hatte er Papst Benedikt XVI. in Brixen begrüßt, wo das Kirchenoberhaupt im örtlichen Priesterseminar seinen Sommerurlaub verbrachte.

Als ausgewiesener Fachmann für Bibelwissenschaft und Bibelpastoral war Bischof Egger von 1996 bis 2002 Präsident der Katholischen Bibelföderation. In dieser Funktion gab er wichtige Impulse für die weltweite Bibelarbeit und engagierte sich zudem intensiv im ökumenischen Dialog. Die KBF verliert mit Bischof Egger einen kritisch-wohlwollenden Begleiter, der unserer Föderation auch nach dem Ausscheiden aus dem Amt verbunden blieb.

Wilhelm Egger wurde 1940 in Innsbruck geboren. 1986 ernannte Johannes Paul II. ihn zum Diözesanbischof von Bozen-Brixen. Sowohl in der Kirche in Italien als auch auf weltkirchlicher Ebene hatte Egger wichtige Funktionen inne und engagierte sich unter anderem im Bereich von Bibelwissenschaft, Bibelpastoral und Ökumene. Neben seinem Amt als Präsident der Katholischen Bibelföderation war er u.a. Vorsitzender der Kommission zur Revision der Einheitsübersetzung. Erst zu Jahresbeginn war Egger zudem von Papst Benedikt zum Sondersekretär der Bischofssynode zum Wort Gottes bestellt worden.

Aus Anlass des 40. Geburtstages des Österreichischen Katholischen Bibelwerks und anlässlich des 80-jährigen Jubiläums der Zeitschrift Bibel und Liturgie *hielt Bischof Egger am 21.10.2006 in Klosterneuburg einen Vortrag zum Thema „Wort Gottes für das dritte Jahrtausend. Die Bibel im Dialog der Kulturen und Religionen". Nachfolgend einige Auszüge daraus – in memoriam Bischof Egger:*

Wir alle haben Erfahrung mit Gesprächen und Dialogen. Zu manchen Sachverhalten oder manchen Äußerungen ist eine Klärung, ein Gespräch notwendig. In solchen Gesprächen und Dialogen wird uns dann bewusst, dass wir manches zu wenig verstanden haben. Auch zum Verständnis von Texten tragen Gespräch und Dialog bei. Klaus Weimar sagt in seiner Enzyklopädie der Literaturwissenschaft: „Lesen sollte man nie allein".

Wer allein liest, ist eher in Gefahr, etwas nicht richtig zu verstehen, als jemand, der mit anderen das Gelesene bespricht. Der Dialog und das Gespräch dienen der Vergewisserung über die Richtigkeit des Lesens. Das Gespräch kann auch helfen, das eigene Vorverständnis zu klären.

Auch hinsichtlich heiliger Schriften gilt, dass wir sie durch das gemeinsame Lesen tiefer verstehen und neue Einsichten gewinnen. Die Voraussetzungen des Dialogs sind mannigfach: Es gibt verschiedene Beteiligte an diesem Gespräch und es gibt viele Formen des Lesens der heiligen Schriften, es gibt unterschiedliche Zugänge zur Bibel, es gibt einen Methodenpluralismus, es gibt verschiedene Interessen, mit denen Lesende an die Bibel herangehen; und es gibt auch ein fundamentalistisches Lesen der heiligen Schriften. In dieser Hinsicht sei auf die Methodenbücher verwiesen und auf das Dokument der Bibelkommission *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* (1993), das eine Art Meta-Methodologie, also eine Reflexion über die Methoden, bietet. Es braucht einen „dialogischen und dialogoffenen Umgang" mit den heiligen Schriften der Religionen.

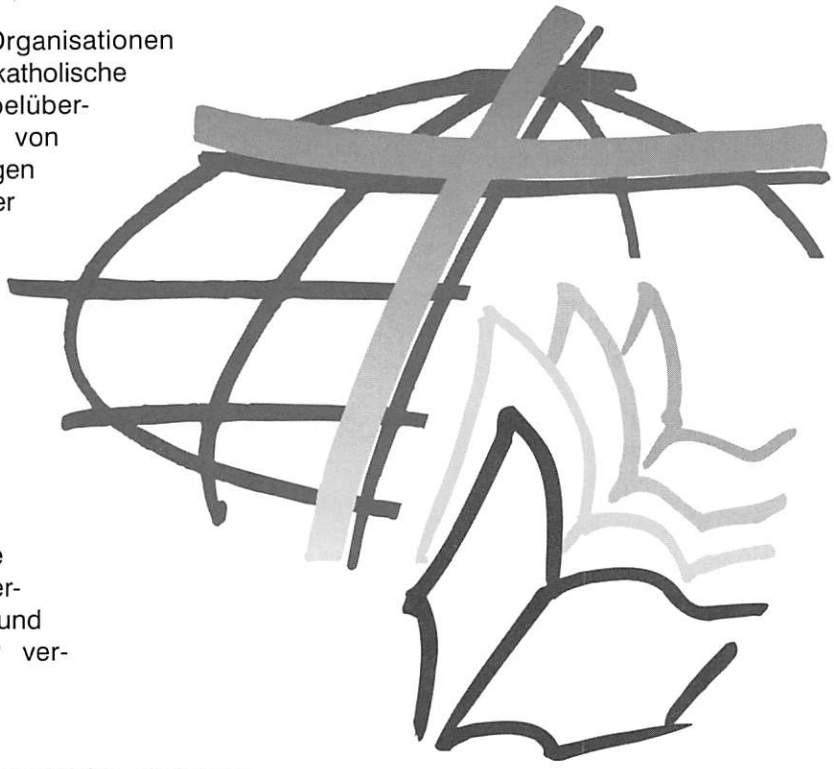
Durch den Dialog können wir selbst, anhand der Schriften anderer Religionen, im Schriftverständnis wachsen und vielleicht auch anderen helfen, unsere Bibel zu verstehen und ihre eigenen Schriften unter neuen Gesichtspunkten zu lesen. Wir können voneinander lernen. Die Frage ist: Wie können wir lernen und was können wir lernen? Unsere Aufgabe ist es, die Bibel als Wort Gottes in den Dialog einzubringen und von anderen zu lernen. (…)

Wie schwierig der Weg des Gesprächs zwischen den Religionen ist und welche Hoffnung wir haben dürfen, zeigt Nicolaus Cusanus. Unmittelbar nach dem Fall von Konstantinopel, also in einer Zeit schärfster Auseinandersetzungen, schreibt er in seiner Brixner Zeit den kurzen Traktat *De pace fidei*. In einer Schau wird er Zeuge eines Gespräches im Himmel zwischen den Vertretern der Religionen und Völker. Die Versammlung ist von Gott selbst einberufen. Cusanus stellt hier ein gebildet argumentierendes Christentum vor. Kardinal Karl Lehmann sagt dazu: „Das Vernünftige aller Religionen findet sich in Jesus Christus wieder. Jede Religion impliziert den Glauben an Jesus Christus. Die Schrift des Cusanus enthält in geradezu eschatologischer Leidenschaft die Antizipation einer Hoffnung, die dem biblischen und gerade auch dem christlichen Glauben nicht ganz fremd sein kann". Den Schluss von *De pace fidei* bildet die Aussage: Es wurde das einträchtige Zusammensein der Religionen im Himmel der Vernunft beschlossen. Die Weisen sollen sich in Jerusalem als dem gemeinsamen Zentrum aller versammeln und im Namen aller den einen Glauben annehmen und auf ihm den ewigen Frieden aufbauen, damit der Schöpfer aller, der in Ewigkeit gepriesen sei, in Frieden verherrlicht werde. Und Cusanus schließt mit einem „Amen".

Der vollständige Text des Vortrags kann über das KBF-Generalsekretariat bezogen werden.

Die Katholische Bibelföderation (KBF) ist ein weltweiter Zusammenschluss von katholischen Organisationen, die sich dem Dienst am Wort Gottes verpflichtet wissen (derzeit 96 Vollmitglieder und 236 assoziierte Mitglieder aus insgesamt 134 Ländern).

Zu den Aufgaben dieser Organisationen gehören das Bemühen um katholische und interkonfessionelle Bibelübersetzungen, die Verbreitung von Bibelausgaben und Hilfestellungen für ein tieferes Verständnis der Heiligen Schrift.



Die KBF fördert die bibelpastorale Arbeit dieser Organisationen, ermöglicht einen weltweiten Erfahrungsaustausch, sucht Wege, um die Freude am Wort Gottes unter den Gläubigen in aller Welt zu fördern. Sie sucht die Zusammenarbeit mit den Vertretern der Bibelwissenschaft und den Bibelgesellschaften der verschiedenen Konfessionen.

Die KBF bemüht sich in besonderer Weise, ein lebensbezogenes Lesen der Bibel zu fördern und die vielen Diener und Dienerinnen des Wortes zu einem solchen lebensbezogenen Lesen zu befähigen.

Am Beginn des dritten Jahrtausends kann die Heilige Schrift als das große Lehrbuch der Menschheit angesehen werden. Besonders in Zeiten wie diesen hilft die Lektüre der Bibel nicht nur den christlichen Gemeinden dabei, im Glauben und in der Liebe zu wachsen, sondern sie kann und sollte der ganzen Welt jene Worte der allumfassenden Geschwisterlichkeit und der menschlichen Weisheit anbieten, die sie so dringend braucht. Dies ist eine große Herausforderung, der sich die KBF stellt.

Vincenzo Paglia, Bischof von Terni-Narni-Amelia, Italien, Präsident der KBF